

**Teuerste jemals
in Deutschland
verkaufte
Armbanduhr!**

AUKTIONEN DR. CROTT MANNHEIM	
18	
EUR	1.650.000
USD	1.889.250
GBP	1.402.500
CHF	1.732.500
HKD	14.718.000



Inhalt



4

Dr. Peter Friess

Springende Stunde



20

Percy Schoeler

Rekorde, Rekorde! So war die 105. Dr. Crott Auktion



32

Jüngen Ermert

Christopher Gould und seine herausragenden Standuhren Teil 1



94

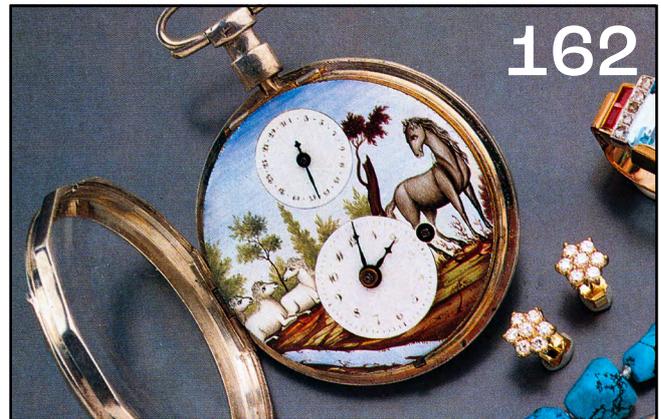
Jüngen Ermert

Christopher Gould und seine herausragenden Standuhren Teil 2



Bingit Kremer

Adam, Eva und die Schlange



Christian Pfeiffer-Belli

Adam, Eva und die Schlange – Bildersammlung



Buchbesprechungen

171 Die Tourbillonbauer an der Deutschen Uhrmacherschule Glashütte in Sachsen Bernhard Huber

175 Die ersten 25 Jahre Glashütter Uhrenindustrie

Dr. Reiner Buckesfeld

180 Nr. 89, Juni 2021 – Horlogerie Ancienne Christian Pfeiffer-Belli

Springende Stunde

Dr. Peter Friess

Uhren mit Springender Stunde haben keinen Stundenzeiger. Stattdessen gibt es ein Fenster im Zifferblatt. Darin sieht man eine Zahl für die aktuelle Stunde. Hinter dem Zifferblatt befindet sich eine Scheibe mit zwölf Zahlen für die Stunden eines halben Tages. Die Scheibe schnellert zur vollen Stunde ruckartig um ein Zwölftel oder 30 Grad um eine Position oder eben eine Stunde weiter. Es gibt auch Uhren, die in kleineren Einheiten als eine Stunde vorrücken.

I. Seit wann gibt es Uhren mit dieser Anzeige?

Die früheste mir bekannte Uhr stammt von dem Genfer Uhrmacher Jean Chais, er hat sie um etwa 1710 gefertigt (Abb. 1). Oben auf dem Zifferblatt, dort wo sich hier eigentlich die Zahl «60» befinden sollte, sitzt ein kleines rundes Fenster: man sieht in der Abbildung die Zahl «10» für zehn Uhr. Der Minutenzeiger wird betont, er ist der einzige Zeiger, der hier seine Runden dreht.

Als Vorstufe zur Anzeige der „Springenden Stunden“ bei Kleinuhren können die „wandernden Stunden“ bei den



italienischen Nachtuhren des 17. Jahrhunderts gelten. Diese Uhren wurden um 1660 von den Brüdern Campani für Papst Alexander VII. entworfen. In einem Ausschnitt des Zifferblattes erscheinen nacheinander die Stunden. Die Verbindung dieser Form der Anzeige zu den „Springenden Stunden“ bei Kleinuhren wird auch dadurch bekräftigt, dass die oben beschriebene frühe Taschenuhr für den italienischen Markt gemacht wurde.



Als diese Uhr entstand, gab es Uhren mit Minutenzeiger noch nicht so lange. Voraussetzung hierfür war die ausreichende Genauigkeit des Zeitreglers. Zwei Wissenschaftler schufen die Grundlage für präzise Uhren. Es waren die Studien des englischen Universalgelehrten Robert Hooke (1635–1703) und die Versuche des niederländischen Physikers Christian Huygens (1629–1695) zur Unruh mit Blattfeder (Hooke) und Unruh mit Spirale (Huygens).

Die Schwingung einer Unruh mit Spirale folgt einem Naturgesetz wie die Schwingung eines Pendels. Stationäre Uhren mit Pendeln und kurz darauf auch tragbare Uhren mit Spiralen wurden nach Huygens Publikation "Horologium Oscillatorium" im Jahre 1673 über Nacht zu brauchbaren Zeitmessern, so genau, dass sie nicht nur alltagstauglich waren, sondern auch von Wissenschaftlern zur Messung bei Experimenten eingesetzt werden konnten. Die Unruh mit Spiralfeder ist noch heute Standard in jeder mechanischen, tragbaren Uhr – immerhin mehr als 350 Jahre nach ihrer Erfindung. Erst mit der Unruh, die mit einer Spiralfeder

gekoppelt war, erreichen Uhren eine Genauigkeit, die einen Minutenzeiger überhaupt rechtfertigt. Manche Uhren haben nun auch Sekundenzeiger.

Abb. 1

*Christi Himmelfahrt
Taschenuhr
Genf, Schweiz, etwa 1710
Jean Chais (Werk)*

Signiert „I Chais A Geneve“ auf der Rückplatte; Schnecke mit Kette und Schlüsselaufzug; Spindelhemmung mit Spiralfeder. Komplikation: Springende Stunde. Ein Emaillegemälde, die Kreuzigung Christi darstellend, bedeckt die Unruh. Die Unruh selbst ist mit einem Stern gekoppelt, der über dem Haupt von Jesus Christus im Rhythmus des Zeitreglers hin- und herschwingt. Das Zifferblatt besteht aus graviertem sowie vergoldetem Messing und Gold mit bemalter Emaille. Die Anzeige der Stunden (XII) erfolgt in einem runden Ausschnitt bei zwölf Uhr, für die Minuten (60) dreht sich ein Zeiger, gelagert im Zentrum des Zifferblatts. Das Emaillegemälde auf dem Zifferblatt stellt die Himmelfahrt Christi dar. Bei sechs Uhr befindet sich ein kleines Fenster, in dem nacheinander die Köpfe biblischer Figuren erscheinen: Jungfrau Maria, Johannes der Täufer sowie die vier Evangelisten, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Ø 60 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar S-867



1



1



Abb. 2

Beobachtungsuhr
Patek, Philippe & Cie, Société Anonyme (Werk), Genf, 1919

Kaliber 22''' mit der Nummer „191439“; Ankerhemmung in gerader Linie, Guillaume-Unruh mit Breguet-Spirale, justiert in den Jahren 1924, 1925, 1928 und 1930 von François Modoux, Präzisionsregleur bei Patek Philippe. Zusatzfunktion: Springende Stunde in einem Fenster. Anzeige der Minuten aus der Mitte und der Sekunden auf einem kleinen Hilfszifferblatt bei 30. Anzeige der Gangreserve in einem Sektor bei 12 Uhr. Gehäuse aus Gelbgold, mit der Nummer „412304“. Ø 60 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar P-163.



II. Welche Vorteile hat diese Anzeige?

Die Genauigkeit auf die Minute rückt in den Mittelpunkt der Betrachtung. Der Stundenzeiger wird verbannt, die Springende Stunde ist die Konsequenz. Es dreht sich nur ein Zeiger auf dem Zifferblatt, nämlich der zur Angabe der Minuten.

Der Aspekt der Genauigkeit und besseren Ablesbarkeit der kleinen Zeiteinheiten spielt sicher eine Rolle bei der Gestaltung des Zifferblatts der Beobachtungsuhr von Patek Philippe aus dem Jahre 1919 (Abb 2).

Auch aus ästhetischen Gründen räumen die Gestalter von Uhren das Zifferblatt auf. Die Reduzierung auf nur einen Zeiger sorgt für Beruhigung beim Ablesen der Zeit und ermöglicht ästhetisch klare Anzeigen.

III. Verschiedene Arten der Springenden Stunde

Die Anzeige der Springenden Stunden in einem Zifferblattfenster ist bei Armband- und Taschenuhren noch immer gebräuchlich. Die großen Uhrenhersteller bauen solche Uhren weiterhin; es handelt sich meist um elegante Uhren, die sich so von Uhren mit den klassischen Zifferblättern abheben (Abb 3, Abb 4, Abb 5, Abb 6, Abb 7).



Abb. 3

*Der Liebespfeil
Taschenuhr mit Repetition
Neuenburger Berge, etwa 1815
Perrin Frères*

Werk mit Schlüsselaufzug und Duplexhemmung. Komplikationen: Springende Stunde sowie Viertelstundenrepetition auf zwei Tonfedern. Zifferblatt aus guillochiertem sowie graviertem Gold. Anzeige der Stunden (12) in einem Fenster bei zwölf Uhr, exzentrisches Zifferblatt zur Anzeige der Minuten (60) mit einem Hilfszifferblatt bei sechs Uhr zur Anzeige der Sekunden. Gehäuse im Empire-Stil aus guillochiertem sowie graviertem Gold, signiert „Perrin freres“ auf dem Staubdeckel, mit der Nummer „20773“ versehen und signiert „P H P I“ im Gehäuseboden. Ø 57 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar S-366.

Abb. 4

Frackuhr mit Springender Stunde
Patek, Philippe & Cie, Société Anonyme (Werk), Genf, etwa 1921

Kaliber 17''' mit der Nummer „199933“; Kronenaufzug, Ankerhemmung. Anzeige der Stunden in einem Fenster in der oberen Zifferblatthälfte, der Minuten aus der Mitte und der Sekunden auf einem Hilfszifferblatt bei sechs Uhr. Gehäuse aus Platin mit den Initialen „G R“ und der Nummer „407910“. Ø 45 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar P-1415.



Abb. 5

Armbanduhr mit Springender Stunde
Patek, Philippe & Cie, Société Anonyme, Genf 1927 (Werk), 1927 (Gehäuse)

Kaliber 10''' mit der Nummer „816215“; geradlinige Ankerhemmung „à moustache“ und Kompensationsunruh. Anzeige der Stunden (12) in einem Fenster bei zwölf Uhr sowie der Minuten (60) mit einem Zeiger aus der Mitte. Tonneauförmiges Gehäuse aus Gold mit der Nummer „606399“. B. 27 mm, H. 37 mm, D. 9 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar P-549





Abb. 6

Taschenuhr mit Springender Stunde
Patek, Philippe & Cie, Société Anonyme (Werk), Genf, 1928

Kaliber 17''' mit der Nummer „820813“, Kronenaufzug, Ankerhemmung.
Anzeige der Stunden in einem Fenster in der oberen Zifferblatthälfte, der Minuten aus der Mitte sowie der Sekunden auf einem Hilfszifferblatt bei sechs Uhr. Gehäuse in Gelbgold mit der Nummer „415807“. Ø 46 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar P-1636.



6

Abb. 7

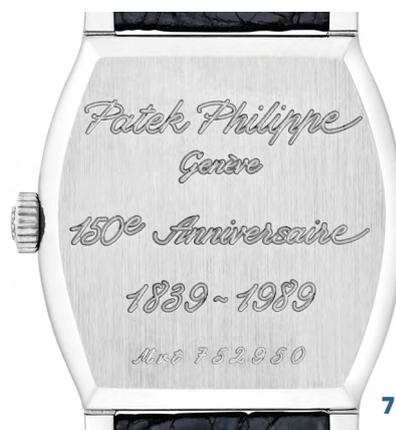
Armbanduhr mit Springender Stunde
Patek Philippe S.A., Genf, 1989

Kaliber 215 HS mit der Nummer „752950“; Ankerhemmung. Anzeige der Stunden (12) in einem kleinen Fenster bei zwölf Uhr und der Minuten (60) mit einem Zeiger aus der Mitte. Tonneauförmiges Gehäuse aus Platin mit der Nummer „2864863“, signiert „Patek Philippe / Genève / 150e Anniversaire / 1839-1989“.

B. 28 mm, H. 38 mm, D. 8 mm. Patek Philippe Museum, Inventar P-777.



7



7



7

Abb. 8

Springende Stunden
Taschenuhr
Bernex, Schweiz, etwa 1760
I. Q. Fournier (Werk)

Signiert „Fournier / à Bernex“ auf der Rückplatte; Schnecke mit Kette und Schlüsselaufzug; Zylinderhemmung. Komplikation: Springende Stunde. Weißes Emailzifferblatt, signiert „I. Q. FOURNIER / A. BERNEX“. Das Zifferblatt besteht aus zwei Teilen: Aus einer sich stündlich drehenden Scheibe mit der Anzeige einer Springenden Stunde, sichtbar in einem Ausschnitt, und aus einem Ring mit der Angabe der Minuten. Der Ausschnitt für die Stunden, der sich mit der Scheibe stündlich dreht, zeigt die seit der vollen Stunde vergangenen Minuten an. Goldenes Gehäuse im Stil Ludwigs XV., Ø 44 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar S-829.



Ein interessantes Beispiel einer Uhr, bei der die Springende Stunde mit einer besonderen Minutenanzeige kombiniert ist, liefert die Taschenuhr aus Bernex (Kanton Genf) aus dem Jahre 1760. Die Springende Stunde erscheint in einem kleinen Fenster mit römischen Zahlen. Das Zifferblatt, in dem sich dieses Fenster befindet, dreht sich einmal pro Stunde und zeigt so die Minuten an. Im Fenster erscheint jeweils die gerade gültige Stunde. Ist das Fenster bei der 60 angelangt, schaltet der Mechanismus unter dem Zifferblatt zur nächsten Stunde weiter (Abb 8).

Ebenso gibt es Uhren, bei denen sowohl die Minuten als auch die Stunden in Fenstern erscheinen, wie zum Beispiel eine in Berlin um 1820 hergestellte sehr flache Taschenuhr (Abb 9). Eine ebenfalls sehr flache und reich mit Emaillen in Taille d'épargne-Technik verzierte Taschenuhr von etwa 1840 aus den Werkstätten von Jean-François Boute in Genf (Abb 10), und schliesslich die elegante Armbanduhr von Patek Philippe aus den späten 1920er Jahren (Abb 11).



Abb. 9

Preußen
Taschenuhr
Berlin, etwa 1820
Ravené (Werk)

Werk mit Schlüsselaufzug und Zylinderhemmung. Komplikation: Springende Stunde. Zifferblatt aus guillochiertem Silber. Anzeigen für die Stunden (XII) in einem Ausschnitt oberhalb der Mitte des Zifferblatts und die Anzeige der Minuten (60) in einem Ausschnitt darunter. Gehäuse aus Gold, mit Zellschmelz- sowie Grubenschmelz-Emaille (Champlevé-Technik) verziert, signiert „Ravené Berlin / Horloger du Roi“ auf dem Staubdeckel, mit der Nummer „758“ versehen. Die Emaillearbeit zeigt auf dem Gehäuseboden eine Landkarte von Preußen und der Ostsee. Ø 49 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar S-883.

Abb. 10

*Blumen in der Taille d'Épargne-Technik
Taschenuhr
Genf, etwa 1840
Jean-François Bautte & Cie (Werk)*

Werk mit der Nummer „43758“; Schlüsselaufzug und Zylinderhemmung. Zusatzfunktion: Springende Stunden. Zifferblatt aus Email in der Taille d'Épargne-Technik. Anzeigen der Stunden (12) in einem Ausschnitt oberhalb von sechs Uhr und der Minuten (60) in einem Ausschnitt darüber. Gehäuse aus graviertem Gold und Email in der Taille d'Épargne-Technik, signiert „Jn. Fs BAUTTE & Cie / A GENEVE“ auf dem Staubdeckel, mit der Nummer „43758“. Ø 51 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar S-591



10



10



Abb. 11

*Armbanduhr mit Springender Stunde
Patek, Philippe & Cie, Société Anonyme (Werk), Genf, 1928*

Kaliber 10'' mit der Nummer „819916“; Ankerhemmung in gerader Linie und Bimetall-Unruh. Anzeige der Stunden in einem Fenster in der oberen sowie der Minuten in einem Ausschnitt in der unteren Zifferblatthälfte.

Tonneauförmiges Gehäuse aus Platin mit der Nummer „608080“.
H. 36 mm, B. 27 mm, D. 10 mm,

Patek Philippe Museum, Inventar P-1417.

Eine Besonderheit sind Uhren mit Springenden Stundenzeigern. Sie verfügen nicht über ein Zifferblattfenster, sondern hier verharrt der Stundenzeiger für eine gewisse Zeit auf der Stelle. Erreicht der Minutenzeiger die nächste Einheit, springt der Stundenzeiger ebenfalls um eine Einheit weiter. Ein solches Prinzip zeigt die von Abraham Louis Breguet im Jahre 1809 gebaute Taschenuhr mit Tourbillon No. 2555. Ihr Stundenzeiger läuft nicht kontinuierlich, sondern springt jede halbe Stunde vorwärts (Abb 12).



Abb. 12

*Tourbillon Breguet No. 2555
Taschenchronometer
Paris, 1809
Breguet & Fils (Werk)
Pierre-Benjamin Tavernier (Gehäuse), 1823*

Signiert „Breguet / No 2555“ auf der Rückplatte, mit der Nummer „2555“; Schlüsselaufzug, Kraftegalisierung mittels Schnecke und Kette; Vier-Minuten-Tourbillon, Chronometerhemmung gemäß Peto und Breguet-Spirale mit Endkurve. Zusatzfunktion: Springende Stunden. Zifferblatt aus guillochiertem Silber, signiert „BREGUET / ET FILS / No 2555“. Anzeigen für die Stunden (XII) und Minuten (60) auf einem kleinen Zifferblatt bei zwölf Uhr sowie der Sekunden (60) auf einem Hilfszifferblatt bei sechs Uhr. Gehäuse im Empire-Stil aus guillochiertem Silber und Gold, signiert „Breguet / REGULATEUR / A TOURBILLON / No 2555“ auf dem Staubdeckel, mit der Nummer „2555“, und punziert „P B T“ im Gehäuseboden. Ø 66 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar S-514

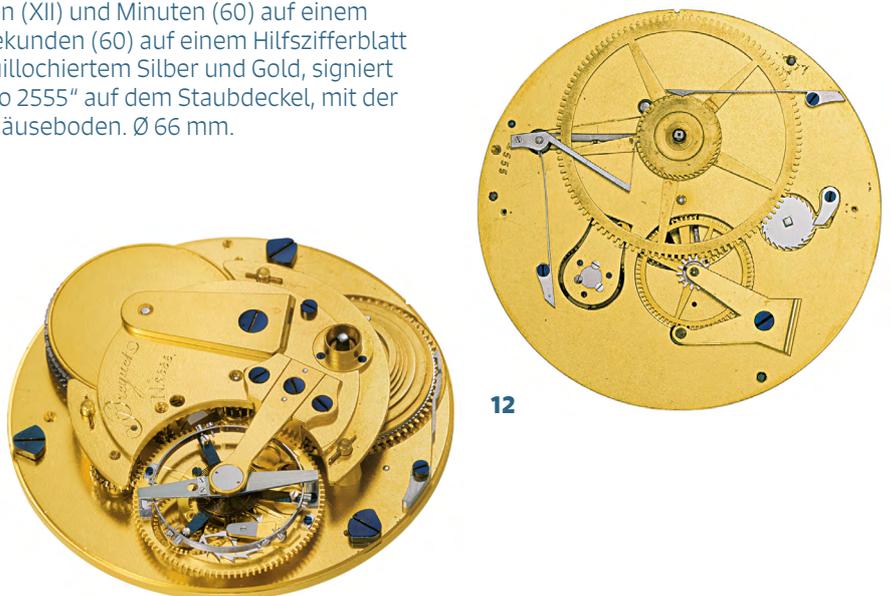
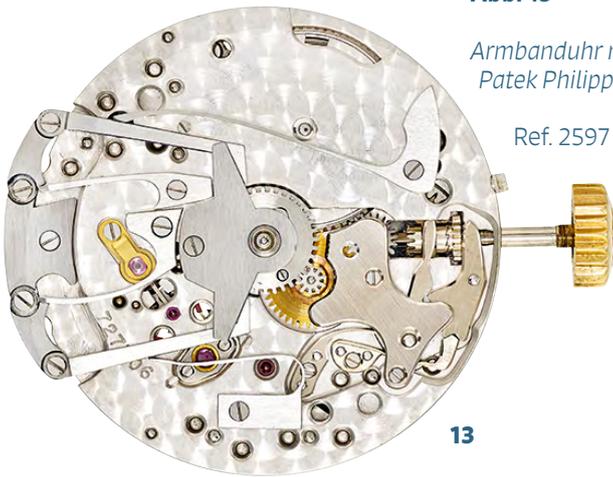


Abb. 13

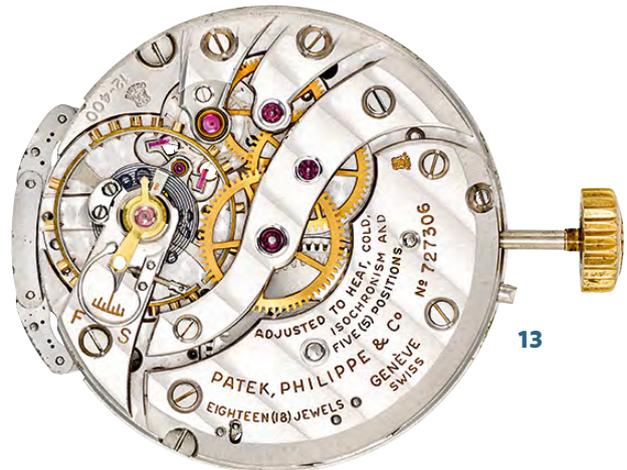
Armbanduhr mit Springender Stunde zum raschen Wechsel in eine andere Zeitzone
Patek Philippe & Cie, S.A., Genf, 1956 (Werk), 1958 (Gehäuse)

Ref. 2597 HS, Kaliber 12'''-400 HS mit der Nummer 727308, Ankerhemmung in gerader Linie. Kompensationsunruh mit flacher Spiralfeder. Anzeige der Stunden (12) und Minuten aus der Mitte, Kleine Sekunde bei sechs Uhr. Gehäuse aus Gelbgold mit der Nummer 309773. Ø 35 mm / D. 9 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar P-536



13



13



13

Es gibt aber auch moderne Armbanduhren mit Springenden Stundenzeigern: Die Referenz 2597 von Patek Philippe ermöglicht die Darstellung einer zweiten Zeitzone. Bei frühen Versionen dieser Referenz kann mit Drückern bei 8 Uhr und 10 Uhr der Stundenzeiger je um eine Stunde vor- oder zurückgestellt werden (Abb 13). Ein zusätzlicher Stundenzeiger aus gebläutem Stahl, der ebenfalls mit Drückern bei 8 Uhr und 10 Uhr stundenweise vor oder zurück bewegt werden kann, macht die zweite Zeitzone auch auf dem Zifferblatt ablesbar, der gebläute Zeiger positioniert sich in Relation zum Minutenzeiger korrekt (Abb 14).



Abb. 14

*Armbanduhr mit zwei Stundenzeigern, der blaue Zeiger für eine zweite Zeitzone
Patek, Philippe & Cie, S.A. (Werk), 1962 (Werk), 1959 (Gehäuse)*

Ref. 2597 HS, Kaliber 12'''-400 HS, signiert „Patek, Philippe & Co.“, mit der Nummer „729427“; Ankerhemmung in gerader Linie, Glucydur-Unruh mit Schrauben und Breguet-Spiralfeder. Anzeige der Stunden (12) und Minuten (60) aus der Mitte, gebläuter Stundenzeiger für eine zweite Zeitzone sowie eine kleine Sekunde bei sechs Uhr. Gehäuse aus Gelbgold mit der Nummer „310501“. Ø 35 mm / D. 9 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar P-97.

Die Taschenuhr Breguet No. 5009 der Sympathique von Breguet, Neveu & Compagnie, hergestellt für den Herzog von Orléans, verfügt ebenfalls über einen springenden Stundenzeiger (Abb 15). Die Tischuhr der Sympathique mit der Nummer 128 beherbergt den genialen Mechanismus, der jede Nacht die eingesetzte Taschenuhr mit der Tischuhr synchronisiert und sie aufzieht.



Abb. 15a

Die „Sympathique“ des Herzogs von Orleans, Breguet No. 128
Tischuhr mit Schlagwerk, Nr. 128
Paris, 1845
Breguet Neveu & Compagnie

Werk signiert „Breguet 128 / 128“ auf der rückwärtigen Platine, Laufzeit von zwei Wochen, zwei Federhäuser, eines für das Gehwerk, das andere für das Schlagwerk und die Sympathique-Mechanik, Schlüsselaufzug, Ankerhemmung nach George Graham und Rostpendel mit Temperaturkompensation. Zusatzfunktionen: Sympathique-Mechanik, Stunden- und Viertelstundenschlagwerk auf zwei Glocken. Zifferblatt aus vergoldetem Silber und weisser Emaille, signiert „Breguet MDCCCXXV“. Anzeige der Stunden (XII) und Minuten (60) aus der Mitte. Holzgehäuse in rechteckiger Form mit rotem Schildpatt und vergoldeter Bronze. Die verglaste Türe ist mit den zwölf Tierkreiszeichen geschmückt. B. 288 mm, H. 620 mm, L. 236 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar S-970A



Abb. 15b

Die „Sympathique“ des Herzogs von Orleans, Breguet No. 128
Taschenuhr mit Repetition No. 5009
Paris, 1835
Breguet Neveu & Compagnie (Werk)

Werk mit der Nummer „5009“; Aufzug und Zeigerstellung synchronisiert mit der Tischuhr; Schlüsselaufzug, geradlinige Ankerhemmung, Bimetall-Unruh, Pare-chute-Stoßsicherung. Zusatzfunktionen: Springende Stunde, Repetition der halben Viertelstunde auf Tonfeder, Anzeige der Gangreserve, Zifferblatt aus guillochiertem Silber, signiert „Breguet / Breveté / 4745“. Anzeigen der Stunden (XII) und Minuten (60) aus der Mitte, Anzeige der Gangreserve in einem Ausschnitt bei elf Uhr, Regulierung „Avance / Retard“ in einem Ausschnitt bei ein Uhr. Gehäuse aus guillochiertem Gold mit der Nummer „41/s 5009/b“, mit der Punze des Gehäusemachers „L S“ im Gehäuseboden. Ø 49 mm.

Patek Philippe Museum, Inventar S-970B

Das ChronoHype Magazin wird ab sofort alle drei Monate erscheinen

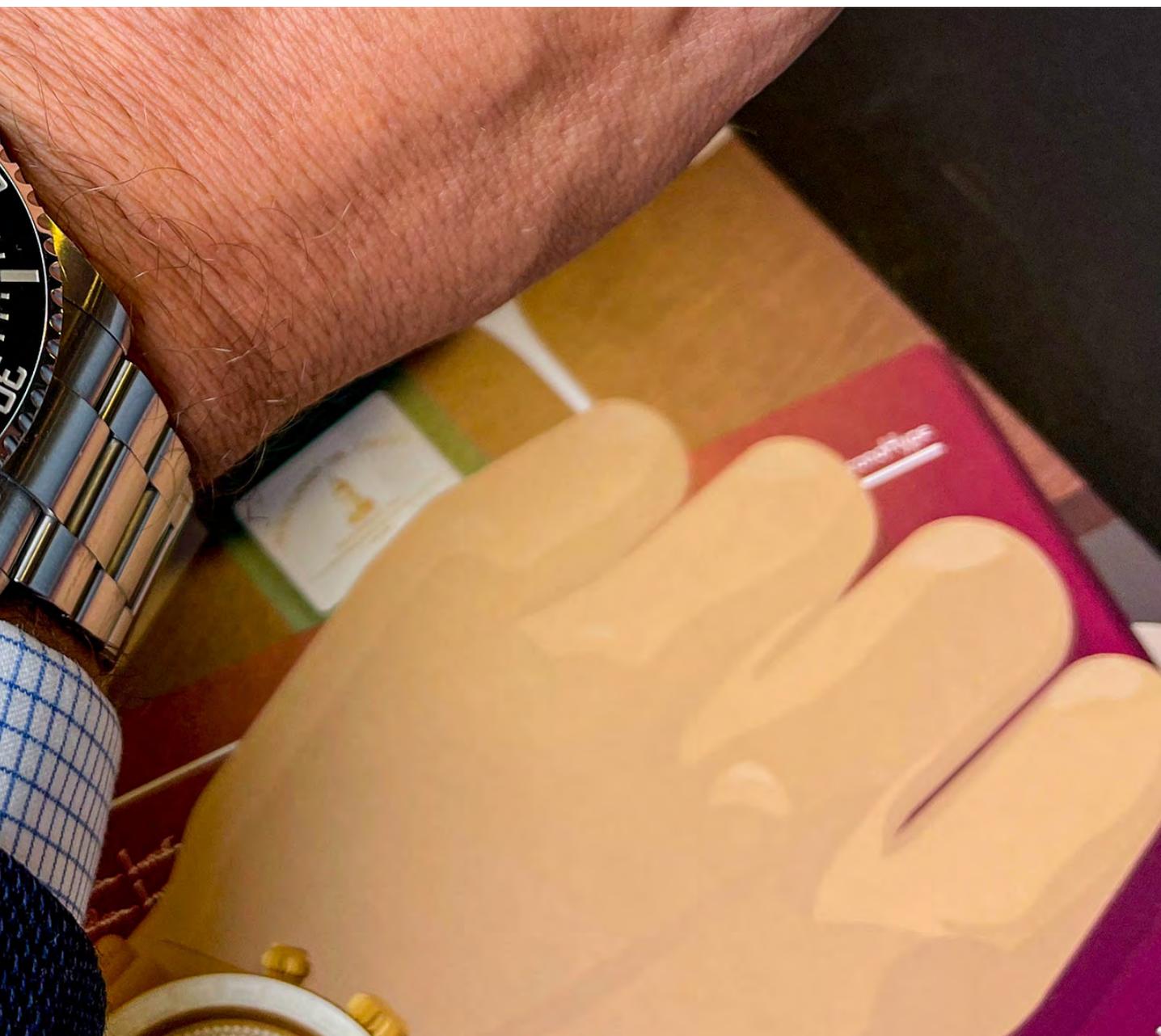
Ausgabe 8 erscheint im April 2022





Rekorde, Rekorde! So war die 105. Dr. Crott Auktion

Percy Schoeler



Ein realisierter Preis von über 2 Millionen Euro macht die Rolex Daytona 6270 zur teuersten, jemals in Deutschland versteigerten Armbanduhr! Doch die 105. Dr. Crott Auktion hatte noch mehr spannende Ereignisse...

In vielerlei Hinsicht einzigartig, ja fast schon historisch war die 105. Auktion des Auktionshauses Dr. Crott, welche am Samstag den 13. November 2021 im Mannheimer Hotel Speicher7 stattfand. Für Fans der großen, dicken, hochwertigen Auktionskataloge hieß es

an jenem Tag nämlich Abschied nehmen. Denn zumindest in gedruckter Form lag dieser zur 105. Auktion ein allerletztes Mal vor.

Die 105. Auktion heißt Abschied nehmen

Von nun an wird es den Katalog also rein digital geben. Durchaus konsequent, denn auch die Auktionen selbst spielen sich ja – nicht zuletzt der Pandemie geschuldet – mehr und mehr digital und online ab. So waren auch bei der 105. Auktion neben den Saalbietern, den Telefonbietern, und jenen Bietern, welche ein schriftliches Vorgebot hinterlassen hatten, wieder jede Menge Online-Bieter registriert.

Sie alle zu betreuen, ihre Gebote optimal zu koordinieren, benötigt neben entsprechendem Einfühlungsvermögen vor allem genügend Zeit seitens des Auktionators. Ein Umstand, dem man in dieser Auktion mit einer deutlichen Reduzierung des Katalogumfangs Rechnung trug. Am Ende sorgten die 362 Lots aber dennoch für gute fünf Stunden Hochspannung.



Mit Rolex gestartet

Direkt zur Eröffnung, pünktlich um 12 Uhr, startete Auktionator Stefan Muser mit den Rolex Lots. Erstes großes Highlight hier war mit Lot Nummer 10 der stählerne Rolex Cosmograph Daytona der Referenz 6263. Ein Full Set aus dem Jahre 1985, das mit einem realisierten Preis von 118.800 Euro den bereits hoch angesetzten Schätzpreis von 60.000 bis 100.000 Euro noch einmal deutlich übertraf.



Drei Nummern dahinter folgte mit der Rolex Chronographe Anti-Magnetique „Monoblocco“ ein weiterer Rolex Zeitmesser in einem fantastischen Zustand. Die Referenz 4537 aus dem Jahr 1946 sorgte für große Begeisterung und endete schließlich bei 81.300 Euro.

Ziemlich genau beim Doppelten, nämlich bei einem realisierten Preis von 162.500 Euro, landete der Rolex Chronograph mit Triple Kalender der Referenz 6036, die goldene „Jean-Claude Killy“ von 1955.



Mit viel Spannung wurde das darauffolgende Lot 18 erwartet, die goldene Rolex Daytona 6270, welche in dieser Version hauptsächlich an den Sultan von Oman ausgeliefert wurde. Die vorliegende Uhr war die erste, die mit Box und Papieren in eine Auktion kam.

Entsprechend hoch schon die Vorgebote. Der Einstieg begann so bereits bei 1.000.000 Euro. Mehrere Telefon- und etliche Online-Bieter lieferten sich einen Kampf, der letztlich bei einem realisierten Preis von 2.065.000 Euro endete. Die 6270 ist somit die teuerste jemals in Deutschland versteigerte Armbanduhr überhaupt.

Auch Lange & Söhne stark

Doch auch bei den Marken abseits von Rolex ging es an jenem Samstag heiß her. So etwa bei Lange und Söhne. Deren Jubiläums-Langematik in Katalog-Nummer 36 stammte aus dem Jahr 2004 und wurde zu einem Schätzpreis von 30.000 bis 45.000 Euro geführt. Ein Wert, der vom realisierten Ergebnis von 54.400 Euro noch einmal deutlich übertroffen wurde.

Noch besser sah es für die Lange 1 der Referenz 101.005 zwei Katalognummern weiter aus. Als sehr frühes Platinmodell verfügt sie noch über den massiven Platinboden. Ein Detail, welches in Sammlerkreisen ein

entsprechendes Aufgeld wert ist. Statt der geschätzten 50.000 bis 70.000 Euro realisierte diese Lange 1 einen Preis von 92.500 Euro.

In Lot 73 wartete eine Vintage Panerai Radiomir auf ihren neuen Besitzer. Aus Familienbesitz stammend und somit noch nie auf einer Auktion angeboten, rechnete man für das aus 1944 stammende Modell mit 26.000 bis 40.000 Euro. Der Hammer Schlag erfolgte bei 56.000 Euro, was einem Endpreis inklusive Aufgeld von 70.000 Euro entspricht.





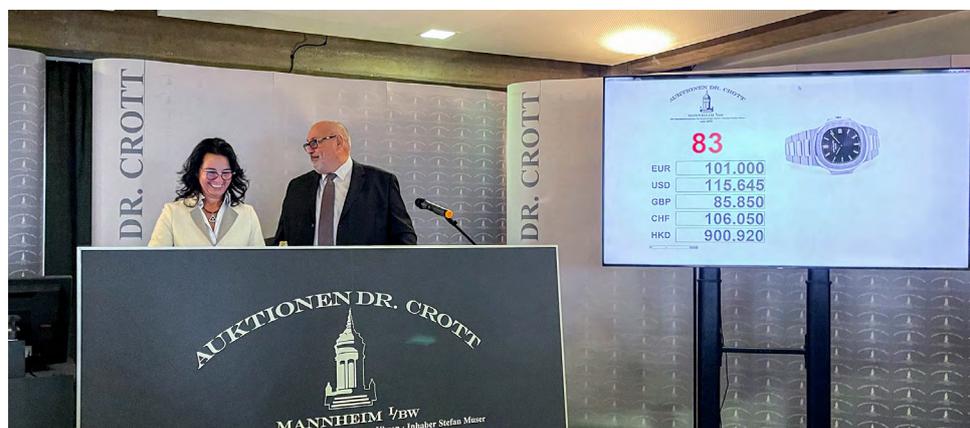
war, dass auch die zahlreichen Nautilus Modelle der 105. Auktion einmal mehr „durch die Decke“ gehen würden.

So kam, was kommen musste. Gleich die erste „Jumbo“ Nautilus, Referenz 3700/1 von 1978, übertraf ihren Schätzpreis von 75.000 bis 130.000 Euro bei weitem. Schnell steigerten sich die Bieter auf über 100.000 Euro, der realisierte Preis lag letztlich bei sage und schreibe 162.500 Euro.

Die Preise der Patek Philippe Nautilus kennen nur eine Richtung

Eine Summe, über welche Freunde der Patek Philippe Nautilus mittlerweile nur noch lachen können. Ob nun vor Freude oder aus Trauer, das kann man oft nicht so genau sagen. Ziemlich wahrscheinlich jedenfalls

Knapp an der 100.000 Euro Grenze knabberte auch die Patek Philippe Nautilus Mondphase der Referenz 5712. Die Uhr von 2011 wurde auf 52.000 bis 80.000 Euro geschätzt, erzielte letztlich 92.500 Euro.





Letztlich erzielte die Kult-Uhr dank ihres schönen Zustands, der Papiere und natürlich der begehrten Korkbox aber einen Hammerpreis von 140.000 Euro, was einem realisierten Preis inklusive Aufgeld von 175.000 Euro entspricht.

Mit 110.000 Euro ebenfalls im sechsstelligen Bereich liegt das Ergebnis des begehrten Patek Philippe Nautilus Chronographen der Referenz 5980/1A-001, der als Lot 91 versteigert wurde.

Und auch die zweite Stahl-Jumbo der Patek Philippe Nautilus Referenz 3700/1 wusste zu begeistern. Die Uhr von 1980 kam als Full Set und einem Schätzwert von 80.000 bis 150.000 Euro zur Auktion. Die Vorgebote ließen die 100.000 Euro Marke schnell fallen.

Und auch die Patek Philippe „Jumbo“ Nautilus 3700/1 aus 18kt Gold enttäuschte mit einem realisierten Preis von 150.000 Euro nicht und zeigte einmal mehr beeindruckend, dass es für jene Modellreihe preismäßig auch weiterhin nur eine Richtung zu geben scheint.



Vintage Fans kamen auf ihre Kosten

Nicht zu verstecken brauchten sich aber auch die Highlights anderer Marken. So etwa der Vintage Chronograph Aviator aus dem Hause Longines. Der Eindrücker-Chrono von 1937 erzielte beachtenswerte 31.300 Euro.



Dass die wunderschöne Vintage Blancpain Fifty Fathoms mit einem Schätzpreis von 5.000 bis 10.000 Euro ein wenig zu niedrig angesetzt war, zeigten schon die bereits vor Auktionsbeginn eingegangenen Vorgebote. Letztlich realisiert wurden für Lot 217 von 1968 denn auch deutliche 28.800 Euro.

Bietgefecht um eine Royal Oak

Zu einem eher unerwarteten, minutenlangen, erbitterten Bietkampf kam es dann ein paar Katalognummern später gleich noch einmal. Die als Lot 220 aufgerufene goldene Royal Oak aus dem Hause Audemars Piguet stammt von 1989 und ist mit ihrem ewigen Kalender und einem Gewicht von 175 Gramm sowieso schon ein echtes Schmuckstück.

Kein Wunder also, dass gleich mehrere Bieter sich dieses Exemplar sichern wollten. Von einem Schätzpreis zwischen 40.000 und 70.000 Euro sprach der Katalog, am Ende der Bieterschlacht standen glatte 90.000 Euro auf der Uhr, was zuzüglich Aufgeld und in diesem Fall fälliger Mehrwertsteuer dann am Ende einem realisierten Preis von 130.700 Euro entspricht.

Als Nachmeldung, und somit nicht im gedruckten Katalog vorhanden, setzte Lot 362 zum Schluss der Auktion noch einen gehörigen Akzent.

Das gelbgoldene Tourbillon „Pour le Mérite“ aus dem Hause A. Lange & Söhne erschien 1995 in einer Auflage von lediglich 106 Exemplaren. Es fand für 312.500 Euro einen neuen Besitzer.





Ergebnisse im Überblick

Alle Ergebnisse dieser und vorangegangener Auktionen des Auktionshauses Dr. Crott, sowie die Kataloge aller Dr. Crott Auktionen der vergangenen zwölf Jahre finden sich auf der Homepage uhren-muser.de.



Auktionstermin

Die 106. Auktion des Auktionshauses Dr. Crott findet am Samstag den 21. Mai 2022 um 12 Uhr im Hotel Speicher 7, Rheinvorlandstraße 7, 68159 Mannheim statt.





Abbildung: 12 Zoll (30,5 cm) großes vergoldetes Zifferblatt der Christopher Gould-Standuhr, ~1695, mit Grande Sonnerie auf 7 Glocken. Foto: © Horological Masterworks¹⁶⁶²

Christopher Gould und seine herausragenden Standuhren

FRÜHE ENGLISCHE „PPU“ (PRÄZISIONSPENDELUHREN)
AM BEISPIEL EINER MARKETERIE-BODENSTANDUHR VON CA. 1685,
SIGNIERT „CHRISTOPR GOULD LONDINI FECIT“

Jürgen Ermert

Inhalt

Einführung mit Vita und Bedeutung von Christopher Gould

Wieso ist eine solche (oder ähnliche) englische Standuhr auch eine PPU?

Zur frühen englischen Standuhr-Entwicklung – von den Werken, über die Zifferblätter und Gehäuse bis hin zum „rising hood“, den Türscharnieren (hinges), der Marketerie, u.a. mit floralen, Arabesken und Seetang (seaweed)-Marketerien einschließlich des „Oyster“ (Austern)-Furniers

- **Generelles zu frühen Standuhren**
- **Zur Werk-Technik**
- **Zu Marketerien und Intarsien**

Kleiner Exkurs zur Entwicklung der englischen Uhrentechnik im Zeitraum 1688 – 1710

Ergänzungen zu Goulds Vita

Erläuterung einiger genutzter Termini der Clockmakers' Company (C.C.) bzw. generell

der Companies, auch der Blacksmiths' Company (B.C.), wie beispielsweise „Freemen“, „Free Brother“, „Beadle“ und „Great“ Clockmaker

Beschreibung der Standuhr von Christopher Gould, London, etwa 1685, mit der

frühen Schlagwerkstechnik durch innenliegenden Rechenschlag („inside rack“)

- **Zu den Details der Uhr**
- **Fotos des Gehäuses und Zifferblattes**
- **Werkdetailfotos**
- **Das Rechenschlagwerk mit „Innenrechen“ („inside rack“)**

Umfangreiche (Foto-)Aufstellung von 48 noch erhaltenen Standuhren Christopher Goulds einschließlich der 6 Uhren der Wetherfield Collection of Clocks von Anfang des 20. Jh.

- **Einige Worte zur Uhrensammlung von Wetherfield und zu „großen“ englischen Uhrmachern in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts einschließlich Christopher Gould sowie sein bitteres Lebens-/Arbeitsende**
- **Standuhren von Christopher Gould im Zeitraum ~1682 bis ~1695***
- **Dto. ab ~1695 bis ~1700***
- **Dto. ab ~1700***
- **Gehäuse-Details + Schlossscheibe („outside countwheel“) einer Gould-Standuhr von ~1690**

*) Die entsprechende Kurzbeschreibung wurde bestmöglich und frei übersetzt aus der jeweils genannten Vorlage übernommen. Beschreibungsfehler sowohl im Original oder in dieser Fassung sind denkbar und bitte nachzusehen.

Quellen

Dieser Artikel ist eine Vorab-Veröffentlichung für einen angedachten **Band 7** der PPU-Buchreihe.

Siehe www.PPU-BUCH.de.

Frühe englische „PPU“ (Präzisionspendeluhren) am Beispiel einer Bodenstanduhr, signiert „Christop^e Gould Londini fecit“, mit 8-Tage-Werk, Stundenschlag auf Glocke über seltene frühe im Werk befindliche Rechenschlagtechnik („inside rack“), Datumsanzeige und kleiner Sekunde, etwa 1685*

Einführung mit Vita und Bedeutung von Christopher Gould

Christopher Gould war ein bedeutender und sehr produktiver Londoner Uhrmacher, sowohl für den heimischen Markt als auch das Ausland.

Sein Geburtsdatum ist nicht bekannt, er starb im Jahr 1718. Seine Lehre und wohl auch die Zeit als „Journeyman“ (Geselle) hat er bei Uhrmachern gemacht, die nicht Mitglieder der **Worshipful Company of Clockmakers**** (Clockmakers' Company (C.C.) = Londoner Uhrmacherzunft) waren, somit vermutlich außerhalb von London. Am 3. April 1682 wurde er von der C.C. als „**Free Brother**“ freigesprochen und als „**Great**“ clockmaker eingetragen. Zu dieser Zeit dürfte er auch das Londoner Bürgerrecht erhalten haben und konnte sich damit

in London niederlassen. Wie viele andere Mitglieder der C.C. unterzeichnete er 1697 den per Gesetz geforderten Treueeid auf den Monarchen und die Regierung (**Clockmakers' Company oath of allegiance**).

Er nahm eine Reihe von Lehrlingen an und bildete sie bestens aus. Nach Brian Loomes 2014 in *Clockmakers of Britain 1286 – 1700*¹⁶⁶⁴ waren dies:

„Mai 1682 Andrew Clarke durch** Daniel Stevens; April 1687 George Kippis durch Daniel Stevens; Dezember 1693 Thomas Cartwright durch Richard Watts; August 1698 Robert Osborne; Dezember 1701 Charles Gould (Sohn von John Gould of Middlemarsh, Dorset, Schmied); Dezember 1713 John Gibbs; März 1714/15 Thomas Norris, Sohn von Thomas Norris, Bäcker, verstorben — von Samuel Lee übernommen; August 1715 John Frederick Aleman; November 1715 Matthew Meadows; Januar 1717/18 Thomas Shorter,

Sohn von John Shorter aus Shadwell, Middlesex, verstorben.“ **) meint vermutlich auf Empfehlung von ...

Im Jahre 1701 arbeitete Gould in der Nähe der nordöstlichen Ecke der Royal Exchange, ein Gebäude in der City of London. Bedauerlicherweise ging er 1706 in Konkurs. Nach der erfreulichen Ernennung durch die Clockmakers' Company zum „**Beadle**“ (eine Funktion, die von dieser an verarmte Uhrmacher vergeben wurde) im September 1713 musste Gould einige seiner Lehrlinge an andere Meister weitergeben. Ab 1713 erhielt er dann von der C.C. eine „Wohltätigkeitsrente“, die

seine Witwe nach seinem Tod im Jahre 1718 weiter bezog.

Anm.: Zu den genutzten englischen Fachbegriffen s.u. die Ergänzungen bei „Erläuterung einiger genutzter Termini der Clockmakers' Company (C.C.) ...“.

Im Internet wird bei der Beschreibung einer sehr frühen ovalen Spindeltaschenuhr aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts „spekuliert“, dass Christopher Goulds Vater auch Uhrmacher war. Was aber nicht zu belegen ist, auch nicht durch Forschungen bei Ancestry.de. Wohl findet man dort über das „Parish Register“ am 15. Januar 1684 die Eheschließung

eines Christopher Gould mit Mary Rand (**Abb. 0001**) in der Kirche All Hallows-on-the-Wall, City of London, was zu seiner Freisprechung 1682 passen könnte. Aber auch diese Information ist nicht gesichert, wird aber von Loomes¹⁶⁶⁴ geteilt, er berichtet auch, dass Gould 1702 ein zweites Mal geheiratet hat; s. dazu unten bei „Ergänzungen zu Goulds Vita“.

*) Quellen u.a. ^{146, 1625, 1653-1658, 1660-1668}

Anm.: ft. = foot/feet = Fuß / in(s). = Inch(es) = Zoll

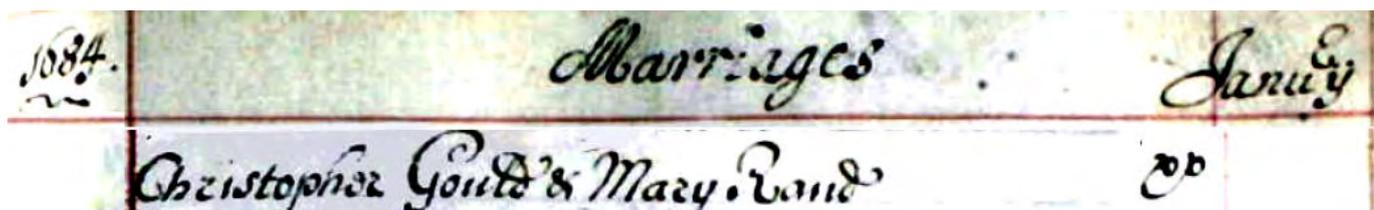


Abb. 0001: Information über die Vermählung eines Christopher Gould mit Mary Rand im Januar 1684. Foto: Ancestry.de



) Die **Worshipful Company of Clockmakers (kurz: Clockmakers' Company, in der Fachliteratur auch C. C.) ist eine der 110 Livery Companies [Zünfte] der City of London. Die einer Zunft ähnliche Vereinigung der Uhrmacher wurde am 22. August 1631 von Charles I. durch königliche Satzung, die sogenannte Royal Charter, gegründet. Der ursprüngliche Zweck war die Regulierung und Förderung des Uhrmacherhandwerkes zusammen mit einigen anderen Handwerken, wie dem Gravieren oder Herstellen von Sonnenuhren und mathematischen Instrumenten. Der Geltungsbereich der Satzung war ursprünglich auf das Stadtgebiet von London und einen Umkreis von zehn Meilen beschränkt, wurde aber in einigen Bereichen auf ganz England und Wales ausgedehnt.

Die Company hatte besonderes Interesse an der Qualitätskontrolle, der Ausbildung neuer Uhrmacher und dem Wohlergehen ihrer Mitglieder. Innerhalb der Stadt sollte niemand Uhren und Uhrenteile herstellen

und verkaufen oder Uhrenteile ankaufen dürfen, außer er war Mitglied der Zunft. Zur Durchsetzung dieser Ziele hatte die Company weitreichende Befugnisse und sie war ermächtigt Regeln für den Uhrenhandel aufzustellen. Die Lehrzeit für Uhrmacher wurde [später] auf fünf Jahre festgeschrieben und Zuwiderhandlungen mit empfindlichen Strafen belegt. Einfache Mitglieder durften nur einen Lehrling ausbilden, als Master, Warden oder Assistant derer zwei. Die Company durfte im Beisein eines Polizisten alle Schiffe, Lagerhäuser, Betriebe und jegliche Orte durchsuchen, wo sie minderwertige Ware, schlechte Arbeit oder Verstöße vermutete, ein Recht, das bis in das 18. Jahrhundert ausgeübt wurde. Die Befugnisse wurden später gelockert und verschwanden schließlich ganz.

Beitreten konnte man der Clockmakers' Company durch eine erfolgreiche Lehre bei

Abb. 0003: Das **Wappen der Clockmakers' Company (C.C.)** um 1825. Unten deutlich erkennbar ihr Motto „**Tempus Rerum Imperator**“ (s.o. im Text). Foto: Charter and bye laws of the C.C.¹⁶⁶⁰

einem freien Uhrmacher, durch Zahlung einer Ablöse oder durch das Patrimonium, dem Recht des Kindes, seinem Elternteil in die Company zu folgen.

Die Company wurde (und wird auch heute noch) durch einen Court (vergleichbar einer Kammer) geführt, dem zehn oder mehr gewählte Assistants (Assistenten) angehörten. Dieser Court bestimmte jährlich einen „Master“ und drei „Warden“ als offizielle Vertreter und einen Sekretär („Clerk“), der sich um das Tagesgeschäft kümmerte. Master, deren Jahr abgelaufen war, fielen zurück auf den Rang eines Assistant.

Gründungsmitglieder: Master: David Ramsay. Warden: Henry Archer, Sampson Shelton und John Willowe. Assistant: Simon Bartram, John Charlton, Edward East, Francis Foreman, John Harris, Samuel Linnaker, John Midnall, Richard Morgan, John Smith und James Vantrollier.

Heute ist die Clockmakers' Company, so wie die meisten Livery Companies, eine karitative Institution. [...] Das Motto der Company lautet *Tempus Rerum Imperator* (zu Deutsch etwa: Die Zeit ist der Herrscher (über) alle Dinge) [Abb. 0003].^{143 wikipedia}

s.a.: *Charter and bye laws of the Worshipful Company of Clockmakers, of the City of London, incorporated 1631; 7th Charles 1st [Karl I. (England)], London 1825¹⁶⁶⁰*

Der Name Christopher Gould wird vielfach in Verbindung gebracht mit dekorativen Marketerie-Standuhren des späten 17. und des frühen 18. Jahrhunderts (Abb. 0002). Seine Uhren befinden sich in vielen bedeutenden Sammlungen und Museen. Umso erfreulicher war es, dass sich 2015 im deutschen Handel eine reich und ungewöhnlich englische Marketerie-Standuhr von Christopher Gould, London, aus der Zeit um (1682 –)1685 fand, die zudem eine besondere Technik hat, und die nun hier im Detail beschrieben wird. Dazu unten.

Wieso ist eine solche (oder ähnliche) englische Standuhr auch eine PPU?

Sicher werden „eingefleischte PPU-Spezialisten“ bei dieser Fragestellung zuerst die Stirn runzeln

bzw. anfangen „zu frösteln“, denn für sie sind PPU üblicherweise erst gegeben, wenn es beispielsweise die hochqualitätsvollen Regulatoren speziell der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit all ihren besonderen Details – von der Strasser- oder Riefler-Hemmung bis zum Quecksilberkompensationspendel oder Großmann’schen – genauer Tiede’schen – Rostkompensationspendel mit Zink- und Stahlstäben sind. Auch ein bedeutender und sehr bekannter, mittlerweile leider verstorbener Professor und Kenner der Glashütter Großuhren-Technik ist diesem Irrtum erlegen.



Abb. 0002: Die zierliche, nur ca. 196 cm hohe frühe 8-Tage-Standuhr von Christopher Gould mit der Gravur „Christop^r Gould Londini fecit“ unten am Rand des vergoldeten, quadratischen 10,1 Zoll (25,6 cm) kleinen Zifferblattes. Aufgrund der fein ausgeführten Vasen- und Blumen-Marketerien in runden und ovalen Medaillons, teilweise aus gefärbtem (Elfen-)Bein sowie der vorne und vor allem seitlich am Gehäuse furnierten Oyster-Scheiben aus Olivenholz kann die Entstehungszeit sicher auf 1685 (evtl. sogar noch etwas früher) bestimmt werden.



Abb. 0004: Kopf einer **Standuhr** von **Christopher Gould**, ~1695, mit 13-Glocken-Spielwerk. Die Vorderseite des Gehäuses ist mit reichlichem floralen Marketeriedekor versehen. Herkunft der Uhr: Graf Reichsmarschall Ludvig Douglas (1849-1916), Schloss von Stjärnorp, Ostgotland, Schweden. Foto: Magasin 5, Stockholm (SWE)

tung der Qualität und Genauigkeit der PPU-Technik hat stets zum jeweiligen Zeitpunkt der Entstehung der Uhr bzw. in einem Rahmen von beispielsweise +/- 20 Jahren seit diesem Zeitpunkt zu erfolgen.

Wenn wir dies bei der Gould-
Standuhr von etwa 1685 tun, betrachten wir die Zeit von ca. 1665 bis 1705. Damit sind wir mit dem ersten Datum bei der frühesten entwickelten Standuhr, diese besaß noch eine Spindelhemmung. **Auch diese Uhr war - nach der Erfindung des Pendels durch Huygens im Jahr 1656 - bereits eine PPU.** So wundert es nicht, dass Fritz von Osterhausen 1999 in *Callwey's Uhrenlexikon*¹⁴⁶ schreibt:

„Huygens, Christiaan (1629–1695): Berühmter holländischer Astronom, Mathematiker und Physiker, dem die Uhrmacherei entscheidende Fortschritte zu ver-

Denn wenn wir die Genauigkeit des Gangs einer astronomischen Präzisionspendeluhr als wesentliches Kriterium zugrunde legen, können hierbei - wie in diesem Fall im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts - nicht Techniken berücksichtigt werden, die es seinerzeit noch nicht gegeben hat. Die Betrachtung

danken hat. Nach dem Studium der Rechte und der Mathematik ab 1645 ließ er sich 1655 in Paris nieder und befaßte sich zunächst mit Problemen der Optik und dem Bau von Fernrohren. **1656 entdeckte er unabhängig von Galilei das Pendelgesetz und entwickelte das Pendel als Zeitnormal für ortsfeste Uhren mit Spindelhemmung. Den Prototyp ließ er von dem holländischen Uhrmacher Salomon Coster bauen, der auch ein Privileg zur Herstellung von Pendeluhrn, durch welche die Ganggenauigkeit von Großuhren erheblich gesteigert wurde, von Huygens erhielt. 1657 machte Huygens diese Erfindung in einer Schrift bekannt. [...]**“.

Wenn man die dann zeitlich folgenden Erfindungen von der Ankerhemmung über die Graham-Hemmung (erfunden ~1710) bis hin zur Nutzung eines Sekundenpendels (ab

~1669) berücksichtigt, wird deutlich, wie rasch sich die damaligen Uhren in der Ganggenauigkeit verbessert haben und damit wahre PPU wurden.

So ist die Ganggenauigkeit der hier besprochenen Gould-Standuhr von ~1685 (ab jetzt hier auch „Gould-1685“ genannt) Dank einer rückführenden Clement'-schen Ankerhemmung (genutzt ab ~1670) extrem gut*, wenn man dabei die Uhrentechnik der Jahre 1680 bis 1690 – nicht die von Ende des 19. Jahrhunderts! – berücksichtigt. **Insofern ist es eine zeitgemäße PPU „pur“.**

*) Ian D. Fowler: „Die Meinung, dass die rückführende Ankerhemmung sehr ungenau ist, trifft nicht zu. Lediglich die Ölhaltung ist nicht so gut.“

Zur frühen englischen Standuhr-Entwicklung – von den Werken, über die Zifferblätter und Gehäuse bis hin zum „rising hood“, den Türscharnieren

(hingés), der Marketerie, u.a. mit floralen Arabesken und Seetang (seaweed)-Marketerien einschließlich des „Oyster“ (Austern)-Furniers

• Generelles zu frühen Standuhren

Es gibt vorzügliche und sehr umfangreiche Bücher über die Entwicklung und Details der englischen Standuhren, sei es

- Tom Robinson: *The Longcase Clock*.¹⁶⁵³
- Derek Roberts: *Die Englische Standuhr. 300 Jahre klassische Uhrmacherkunst*.¹⁶⁵⁴
- Cescinsky/Webster: *English Domestic Clocks*.¹⁶⁵⁵
- Dawson/Drover/Parkes: *Early English Clocks. English domestic clocks until 18th century*.¹⁶⁵⁶
- John Robey: *The Longcase Clock. Reference Book*.¹⁶⁵⁷

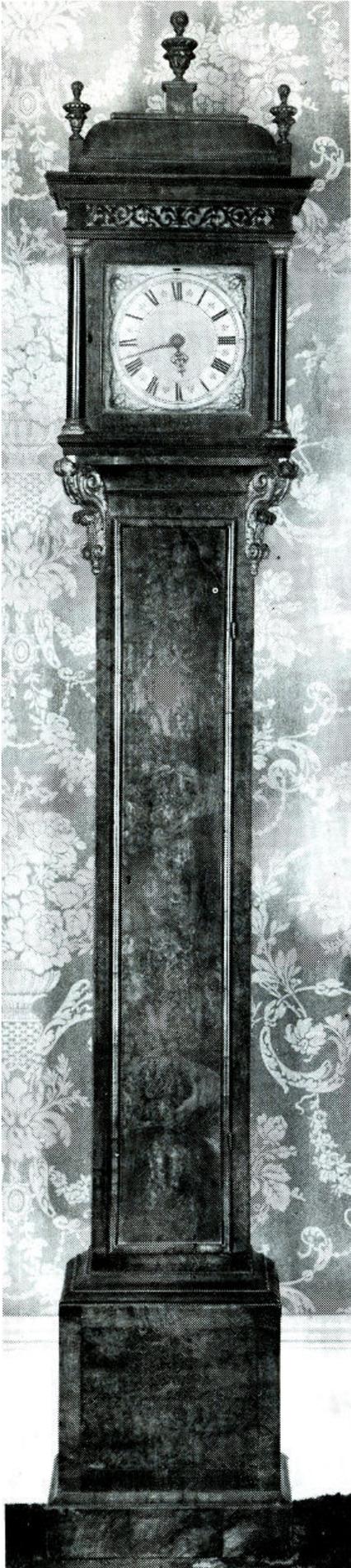


Abb. 0005:

Kleine Standuhr mit 30-Stunden-Gang, einer Viertelstundenzugrepetition auf 4 Glocken und einem Nussbaum-furnierten Gehäuse (H. ~190,5 cm ohne obere Applik) von Christopher Gould, ~1700.

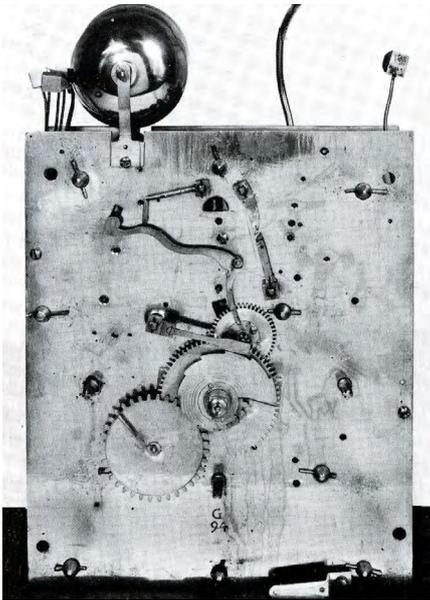
Die aber wohl nicht jeder Uhrenfreund hat, auch weil sie überwiegend englischsprachig sind. Insofern sind folgend als Zusammenfassung kurze, frei übersetzte Auszüge zu den angesprochenen Themen zu finden, die in den genannten Büchern vertieft werden können. Die Basen der folgenden Texte liegen somit bei der genannten Literatur, der Text wurde aber passend zum Artikel neu zusammengefügt.

Nun zu einigen Basen der frühen englischen Standuhren (Abb. 0004), die das u.U. „verloren gegangene Wissen“ – auch zu der seinerzeitigen weltweiten technischen Führung von England bei derartigen Uhren – auffrischen helfen.

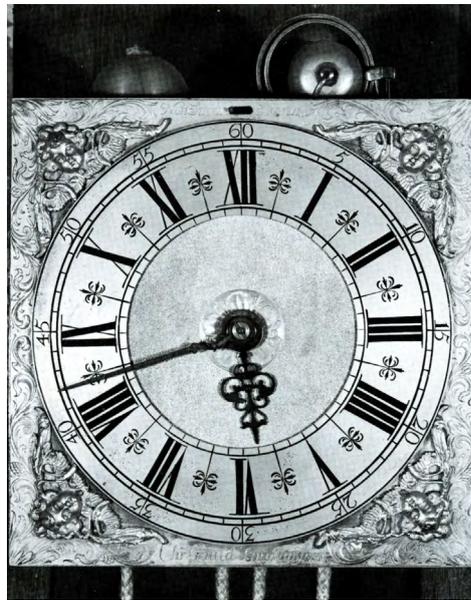
Die Geschichte der frühen englischen Standuhren ist ein breites und komplexes Thema. Innerhalb kurzer Zeit wurden zahlreiche

Neuerungen eingeführt. Es ist hier nicht möglich, diese Zeit so eingehend zu behandeln, wie es vielleicht wünschenswert wäre, aber es sollen schon einige wichtige Aspekte behandelt werden.

Die ersten Standuhren entstanden in England um 1660, kurz nachdem die Spindelhemmung nun zusammen mit einem Pendel verwendet wurde. **Vor der Einführung des langen Pendels und der Clement'schen Ankerhemmung gab es bei den Standuhren keinen Sekundenzeiger, danach wurde er bei fast allen Uhren üblich.** Denn bereits im Jahr 1673 hatte sich der Einsatz der Ankerhemmung fest etabliert. **Die quadratischen**

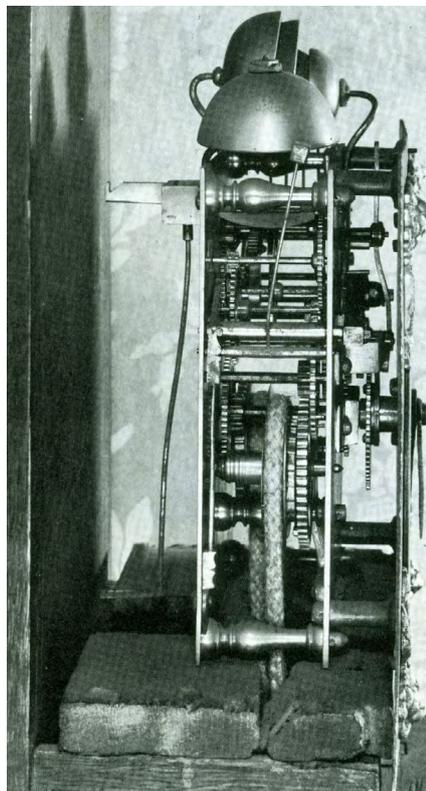


6



7

Zifferblätter waren noch sehr klein und hatten Maße von weniger als 10 Zoll. Als Beispiel für eine frühe Standuhr **mit einem nur 7 ½-Zoll großen Zifferblatt** wird in Dawson...¹⁶⁵⁶ eine **30-Stunden-Standuhr von Christopher Gould von ~1700 gezeigt.** Diese ist außergewöhnlich, da sie einen Gewichtsantrieb mit Seil und ein Viertelstundenzugrepetitionswerk auf 4 Glocken sowie ein kleines Gehäuse von hoher Qualität hat. Sie wurde offensichtlich für einen italienischen Kunden gefertigt, denn das Zifferblatt hat oben bei einem Schieberegler die Gravuren „Suona“ (Schlagen) und „Non suona“ (Nicht schlagen). Die gesamten Zifferblatt-Gravuren und die Vergoldung des Zifferblattes sind von höchster Qualität (**Abb. 0005, 0007 + 0008**).



8

Abb. 0006:
Werk der 8-Tage-Standuhr von Christopher Gould, ~1695–1700, mit Grande Sonnerie,
hier die Abbildung der Vorderplatte.
Fotos: Dawson ...¹⁶⁵

Abb. 0007 + 0008: **Vergoldetes 7 ½ Zoll (~19 cm) Zifferblatt und Werk mit Huygens'schem Seilantrieb der kleinen Standuhr mit 30-Stunden-Gang und einer Viertelstundenzugrepetition auf 4 Glocken für den italienischen Markt von Christopher Gould, ~1700.** Fotos: Dawson...¹⁶⁵⁶



Abb. 0009 + 0010: Hier ist links der **Kopf der 8-Tageuhr mit Grande Sonnerie von Christopher Gould, ~1695–1700**, zu sehen. Das schmuckvolle Zifferblatt ist größer und hat oben einen Strike (Schlagen)/Silent (Nicht Schlagen)-Mechanismus zum Abstellen des Schlagwerkes. **Rechts ist das Werk (mit Ankerhemmung) von oben und die 6 Glocken für das Schlagwerk zu sehen.** Eine hochqualitative Uhr von Gould. Fotos: Dawson...¹⁶⁵⁶

Dawson...¹⁶⁵⁶ zeigt auch noch eine **hochwertige 8-Tage-Standuhr von Christopher Gould, ~1695–1700**, die ein Grande Sonnerie-Schlagwerk hat. Das Viertelschlagwerk wurde links vom Gehwerk und das Stundenschlagwerk rechts davon platziert (**Abb. 0006, 0009 + 0010**). Das Gehäuse ist mit ge-

beiztem Ahornholz furniert und hat Leisten aus „Prinzenholz“ sowie Paneele aus Maulbeerholz mit quergemaserten Bändern und Schnüren.

Es ist leicht, schon an diesen beiden Uhren den Einfluss der Prinzipien der klassischen Architektur zu erkennen, die bei der Gestal-

tung von Standuhrgehäusen fast während des gesamten achtzehnten Jahrhunderts Grundlage blieben. Es gab viele Gründe für die Veränderungen, die stattfanden. Die Mode änderte sich schnell in der Einrichtung von Häusern/Villen, die Tischler erlernten neue Fähigkeiten, neue Hölzer wurden eingeführt und neue Wege zur Ausschöpfung ihres Potenzials wurden ausprobiert.

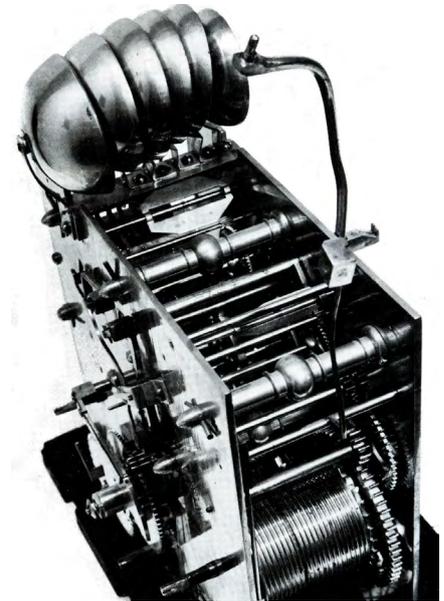
Die wahrscheinlich offensichtlichste Änderung, die zu bemerken ist, war die Größe der Uhr. Das quadratische Zifferblatt hatte in den 70-er Jahren des 17. Jahrhunderts üblicherweise noch 6 bis 7 Zoll und wuchs auf 10 Zoll (25,4 cm) im Quadrat. Die Zifferblattgröße stieg um 1700 allmählich auf 11 Zoll (27,9 cm), dann wurden 12 Zoll (30,5 cm) quadratische Zifferblätter genutzt und die Aufzugslöcher wurden mit dekorativ gedrehten Ringen versehen.

Das frühe Gehäuse war üblicherweise etwa 6ft. 3ins. (~190,5 cm) hoch. Diese Höhe der Uhr war auf das Aufkommen der Ankerhemmung zurückzuführen, die auch mehr Platz im Gehäusemittelteil benötigte, damit das Pendel korrekt schwingen konnte.

Es gab zwei weitere Neuerungen: Eine davon ist die verglaste Öffnung in der Tür zum Betrachten der schwingenden Pendellinse. Diese Öffnung ist in der frühen Periode normalerweise achteckig und wurde erst später rund. Die andere Neuerung waren die gedrehten Säulen am Kopf des Gehäuses, die um 1670 eingeführt wurden und für den größten Teil des restlichen Jahrhunderts beliebt blieben.

Die frühesten Standuhren aus dem Jahr 1660 hatten innerhalb weniger Jahre nach der Einführung des Pendels Vollplatinenwerke und liefen in der Regel acht Tage, aber gelegentlich auch nur dreißig Stunden. Die Nutzung des ~994 mm (real ~1250 mm) langen 1-Sekundenpendels mit seiner kleinen Amplitude und der Ankerhemmung ab ~1669 machte die Uhr ideal für die Anpassung an den neuen Gehäusestil und **legte die grundlegende Spezifikation für (Englische) Standuhren fest. Obwohl es in vielen Details Modifikationen gab, folgte das Gehäuse dieser Grundform für zwei Jahrhunderte. Denn die Standuhr hatte in der Regel ein gewichtsgetriebenes Werk mit einem 1-Sekundenpendel – selten auch ein 1 ¼-Sekundenpendel –, das in einem hohen, schmalen Gehäuse untergebracht ist, mit einer Tür vorne für den Zugang zu den Antriebsgewichten und dem Pendel sowie einer abnehmbaren (oder hochschiebbaren) Kopfhaube, um leicht an das Werk gelangen zu können.**

Das anfangs recht strenge architektonische Gehäuse wurde bald mit dekorativen vergoldeten Metall-Appliken versehen und der dreieckige Giebel wurde durch ei-



10

nen geraden oberen Kopf ersetzt. Olivenholz Furniere wurden eingeführt, manchmal als „Oysters“ (Austernartige Furnierstücke, die entstehen, wenn man den Ast eines Baumes oder Stamm eines kleinen Bäumschen im Winkel oder diagonal in Scheiben sägt, die dann daher konzentrische Jahresringe und möglicherweise

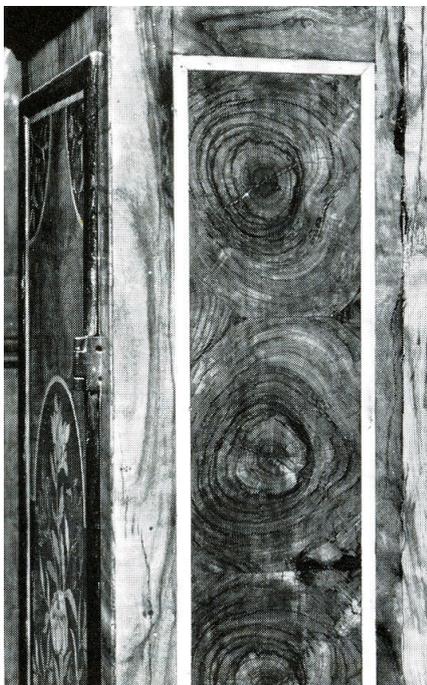


Abb. 0011: Eine typische „Oyster“-Furnierung mit den dunklen, unregelmäßigen Ringen aus Olivenholz auf den Seiten des Gehäuses einer Standuhr von Thos. Johnson ~1685. Das Austern-Furnier wurde durch helle Streifen aus vermutlich Bergahorn optisch getrennt. Foto: Robinson¹⁶⁵³

etwas von dem helleren Safftholz auf der Außenseite zeigen) und in einem regelmäßigen Muster oder zusammen mit anderen Hölzern in einem Parkettmuster furniert wurden. Ein Parkett aus Austernstücken war bis etwa 1690 auf Uhrengehäusen beliebt und bestand fast immer aus Olivenholz. Für andere Möbel wurden Austernstücke aus einer Vielzahl von Hölzern geschnitten, darunter Olive, Nuss, Laburnum, Königsholz und Lignum Vitae (Pockholz).

Hier eine Nahaufnahme der großen Austernfurniere, die in den Seitenwänden einer Standuhr von **Thos. Johnson**, ~1685, angebracht sind (**Abb. 0011**). Vergleiche unten das Gehäuse der „Gould-1685“ aus der gleichen Zeit.

Das Gehäuse stand normalerweise auf kleinen „gequetschten“ Kugelfüßen (**Abb. 0012**), obwohl

nur wenige originale Füße die Wirkung von Holzwürmern und feuchten Böden überlebt haben.

Blumenmarketerien wurden um ~1680/85 eingeführt, zunächst für kleine Flächen, die sich allmählich auf die gesamte Vorderseite des Gehäuses ausdehnten (Abb. 0012), als die Fähigkeiten der Gehäusefertiger zunahmen. Aus den übergreifenden Marketerien entwickelten sich später die perfekten „Seetang“ (seaweed)-Marketerien, die auf den hochwertigen Möbeln und Uhrengehäusen verwendet wurden.

Um zufriedenstellende Proportionen zu erhalten, mussten sowohl der Sockel als auch der Kopf der Uhr breiter gemacht und die Gesamthöhe erhöht werden, was, wie wir gelernt haben, ein größeres Zifferblatt erforderte. So erhöhte sich die Gehäusehöhe auf

Abb. 0012: *Standuhr von ~1680–85 mit olivgrünem Austernparkett (Oyster-Furnier) an der Gehäusetüre und am Sockel sowie kleine, zahlreiche florale Marketerientafeln. Die (gefärbten) Bein- oder Elfenbeinblätter sind hier besonders hervorzuheben. Das auf Ebenholz basierende Furnier wird durch die Streifen aus hellem Holz, wahrscheinlich Bergahorn oder Platane, betont, die sie von den olivgrünen „Oysters“ trennen. Foto: Robinson¹⁶⁵³*

etwa 7 Fuß (~214 cm), was bedeutete, dass die spitzen Kopfhäuben unpraktisch wurden. **Die sich öffnende Kopftüre hatte nun schlichte anstelle von gedrehten Säulen, die oft im Kontrast zu den Nussfurnieren ebonisiert waren. „Gequetschte“ Kugelfüße wurden zugunsten einer Sockelleiste aufgegeben.** Verschiedene gegossene Messing-Spandringen wurden eingeführt, um die bisher verwendeten Spandringen in Form geflügelter Putti zu ersetzen, während der Stundenzeiger viel aufwendiger wurde.

Auf der technischen Seite war die bedeutendste Veränderung die stärkere Verwendung von „rack striking“, eines Rechenschlagwerks. Obwohl 1676 erfunden, wurde es bis dahin primär für Bracket clocks verwendet und erst Ende des 17. Jahrhunderts nun auch für Standuhren genutzt. Zur

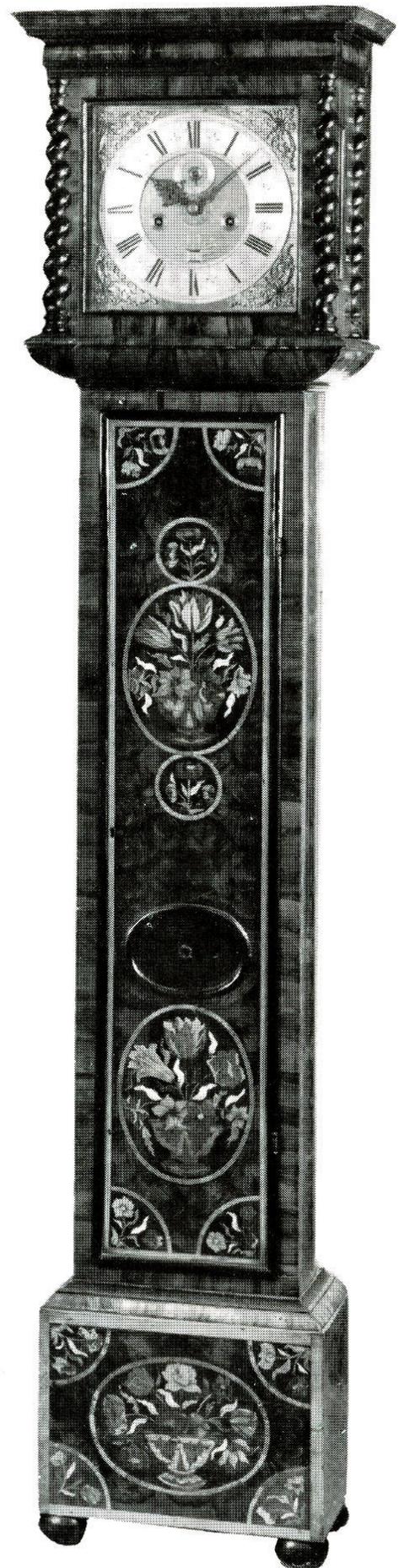




Abb. 0013: *Eine typische frühe Schallöffnung in der Haube eines Standuhrenkopfes um 1680 (hier von Wm. Lasseter, Arundel). Die Öffnung wurde aber mit starkem Papier anstelle des früher verwendeten „hessian“ (Sackleinen) abgedeckt, das zerbrach und nicht mehr vor Staub schützte.*
Foto: Robinson¹⁶⁵³

Besonderheit der Rechenschlagtechnik innerhalb des Werkes („Innenrechen“) s.u. die Ausführungen von Robinson in „Zur Werk-Technik“.

Schon um ca. 1675 erkannte man, dass – wenn das Gehäuse nicht fest fixiert war – das physikalische Phänomen der Schwerkraft auftritt, in dem zwei gleich lange Pendel sich gegenseitig beeinflussen. D.H. wenn die Antriebsgewichte die Höhe des Pendelgewichts erreichten, schaukelten die Gewichte mit. So dass es zu einer reduzierten Amplitude oder sogar zu einem vollständigen Ausfall = dem Stillstand des Werkes führen konnte. Auch dadurch, dass das Pendel und das/die Gewicht(e)

miteinander kollidierten. Insofern wird auch klar, dass man in den frühen Uhren aufgrund der oft instabilen tragenden Holz-Geschossdecken, die schon beim Darüber-Gehen Schwingungen auslösten, sehr viele Löcher in der Gehäuserückwand findet, durch die man das Gehäuse „stramm“ an die Wand befestigt hat. Jede Umsetzung der Uhr ergab somit neue Löcher in der Rückwand.

Auch wenn Werke mit Schlagwerk in Holzgehäuse integriert waren, war es notwendig, den Klang der Glocke klar aus der Ferne hören zu können. Einige der frühen Uhren hatten deshalb die Glocke und den Schlaghammer auf der Oberseite des Gehäuses.

Aber üblicherweise wurde eine Öffnung im oberen Kopfbrett für den Klangaustritt vorgesehen (**Abb. 0013**), die mit Stoff oder „hessian“ (Sackleinen) abgedeckt war, um das Eindringen von Staub so weit wie möglich auszuschließen. Dies wurde später aufgegeben, als das den Staub ausschließende Material nicht mehr nutzbar wurde. Was belegt wird durch die hohe Anzahl der Fälle, wo später oft unbearbeitetes, rohes Holz in diese Öffnung eingesetzt wurde (vgl. bei der „Gould~1685“ unten).

Abb. 0015 + 0016: *Der untere Teil der Türverkleidung der Gould-Marketerie-Standuhr auf der folgenden Seite (Abb. 0017) mit der originalen floralen Maketerie. Hier sind die feine Schnitte, besonders bei den Nelken zu beachten. / Das 11 Zoll (27,4 cm)-Zifferblatt mit der Signatur „Chr. Gould Londini Fecit“ unten am Rand des Zifferblatts. Fotos: Robinson¹⁶⁵³*

Der Sekundenring war meist im Durchmesser sehr klein und schmal, bei der „Gould-~1685“ (Abb. 0014) sind es die Maße Ø außen ~42/Breite ~8 mm bei einer Zeigerlänge von ~11 mm ab der Achse.

Die Sekundenzeiger hatten bis etwa zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts keine „Schwänze“, es sei denn, sie waren wegen

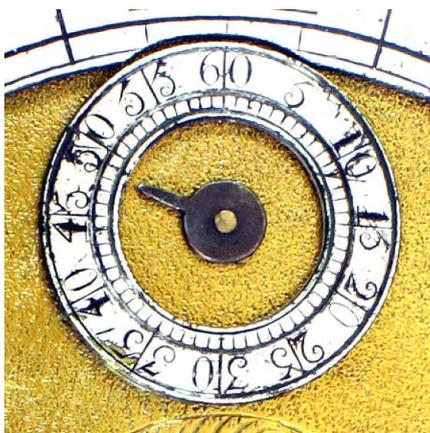


Abb. 0014: *Foto des Sekundenrings und -zeigers der „Gould-1685“.* Foto: Ian D. Fowler, Friesenhagen

der reduzierten Kraft, die bei einem Langläufer (z.B. bei einem Monatsgang) zur Verfügung stand, für das Zeiger-Gleichgewicht notwendig.

Im Laufe der Zeit wurden die Furniertechniken verbessert und die von Marketerien bedeckten Flächen vergrößerten sich. Dies resultierte manchmal aus einer Zunahme der Anzahl der Paneele, aber in der Regel aus einer Zunahme ihrer Größe. Auf der Vorderseite das Beispiel einer Uhr von ca. **1680–85**, wobei „Oyster-Furnier“ aus Olivenholz für den Hintergrund verwendet wird (Abb. 0012). Vögel in farbigen Blumen-Marketerien wurden später sehr beliebt und der Kopf bekam einfache Säulen.

Es kommt nicht sehr oft vor, dass man sicher sein kann, dass eine frühe Uhr und ihr Gehäuse schon immer zusammen waren, aber



15



16

sowohl die Herkunft als auch die spezifische Bauweise unterstützen diese Gegebenheit für das folgende **Beispiel der Gould-Standuhr (Abb. 0017), die aus der Zeit um 1690–95 stammt.** Allerdings wurde der Sockel vor einigen Jahren unter Verwendung einer jüngeren Marketerienplatte, die zufällig verfügbar war, umgebaut. Diese ähnelt zwar stilistisch den alten Marketerien (Abb. 0015), ist

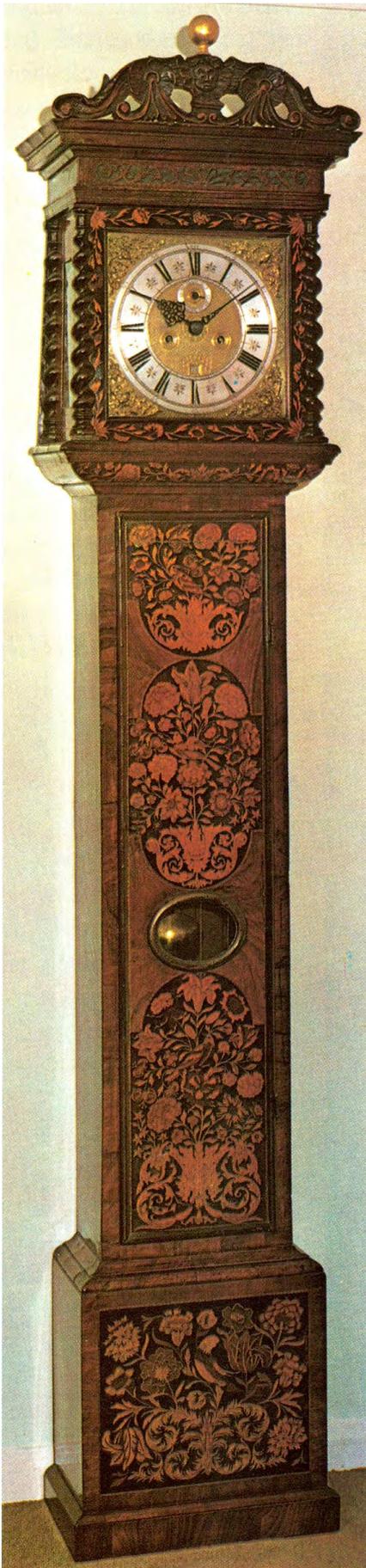


Abb. 0017 – 0019: Eine Marketerie-Standuhr von Christopher Gould in einem mit Nussholz und Blumen-Marketerien in Paneelen furnierten Gehäuse, um 1690–95. / An den getäfelten Seiten findet man ein Oysters-Furnier. / Veränderungen gibt es am Sockel und oben mit einer ersetzten Schnitzerei auf der nach vorne abziehbaren Kopfhaube. Sie ist ohne die Schnitzerei auf der Haube 6ft. 9 ½ ins. (~207 cm) hoch. / Die Querschnitte der gerundeten Abschlüsse oben am Kopf und im mittleren Teil des Gehäuses. Fotos: Robinson¹⁶⁵³

aber deutlich weniger fein geschnitten und insbesondere die Akanthusblätter werden ganz anders behandelt. Es wäre auch besser gewesen, „gequetschte“ Kugelfüße anstelle einer Sockelleiste zu nutzen.

Der Ziffernring hat üblicherweise die Minuteneinteilungen mit sehr kleinen Fünf-Minuten-Zahlen außen und die Signatur befindet sich früh bis ca. 1690 unter dem Ziffernring auf dem Zifferblatt zwischen der „VII“ und „V“. Die Aufzugslöcher und auch öfters die Sekundenzeigeröffnung sind „beringt“, eine Entwicklung ab ~1685/90.

Die naturgetreuen Marketerien sind stark dem Einfluss beispielsweise aus den Niederlanden zu verdanken, aber in Frankreich wurden formellere Entwürfe vor allem durch die Arbeit von **Jean Berain dem Älteren** (*1640–†1711) populär. **Die Ent-**

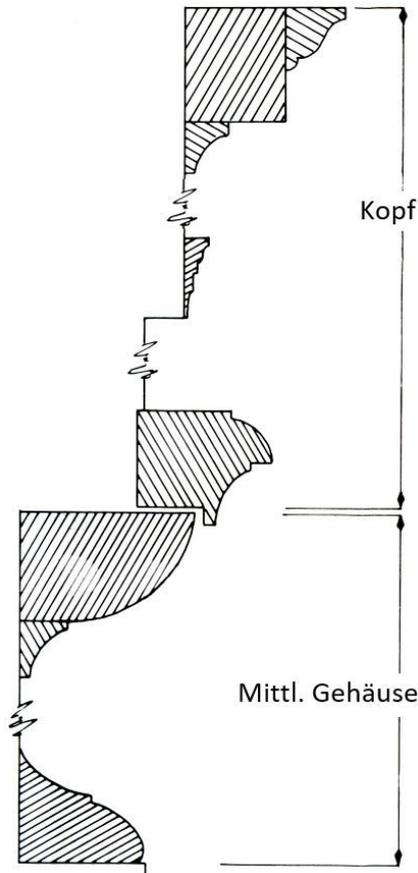
würfe von Berain führten dazu, dass auch in England gegen 1700 diese Marketerie-Entwürfe auftauchten und ein Stil entwickelt wurde, der als „Arabesken“ bekannt ist. Dieser zeichnet sich durch Bandarbeiten, meist menschliche oder andere Figuren und formalisiertes Laub aus, wobei das gesamte Design symmetrisch gestaltet ist (s. die Gould-Standuhr von ~1700 aus der Wetherfield-Collection, **Abb. 0021 – 0023**).

Später wird die quadratische Datumsöffnung im Zifferblatt überwiegend kreisförmig, eine Änderung, die um 1700 eingeführt wurde.

Die folgende Abbildung zeigt ein Gehäuse einer Gould-Standuhr von ~1695, in dem das Design der Türverkleidung stärker integriert ist (Abb. 0020). Es gibt auch Furnier

auf den geschwungenen Teilen unter der Kopfhaube und die Gehäuseseiten sind mit „Oysters“ belegt. Die kleinen Formteile, die „gequetschten“ Kugelfüße und Säulen sind ebonisiert, deren Kapitelle und Basen vergoldet. Das Gehäuse hat eine Höhe von 7ft. 3ins. (~201,5 cm). Das 11 Zoll (~27,9 cm) große quadratische Zifferblatt ist auch unten „**Chr. Gould Londini fecit**“ signiert, hat eine blattförmige Gravur zwischen den Engel-Spandriellen (Appliken) und eine Tudor-Rose in der Mitte; nahezu alles gleichartig wie bei der „Gould~1685“. **Insgesamt eine typische Uhr dieses bekannten Fertigers.**

Bonhams, London, New Bond Street, bot in der Auktion Fine



19



18

Clocks am 8. Juni 2004 eine feine Christopher Gould-Standuhr von Anfang des 18. Jahrhunderts an. Diese Uhr hatte einen Schätzpreis von GBP 12.000 – 18.000 und wurde für GBP 26.290 verkauft.

Das elegante Gehäuse (**Abb. 0021**) ist typisch „Arabesken-förmig“ mit wiederholenden Mustern aus Ranken und Blattwerk im Nussbaumholz-Furnier versehen und hat damit eine perfekte „Seetang“ (seaweed)-Marketerie. Auf

der Türe und dem Sockel werden auch Vögel und Schmetterlinge gezeigt.

Ausgestellt war die damals im Eigentum von D.A.F. Wetherfield befindliche Uhr 1908 auf der Franco-British Exhibition in White City, London (**Abb. 0022**), „eine große internationale Messe, die vom 14. Mai bis 31. Oktober veranstaltet wurde. Die Ausstellung zählte über acht Millionen Besucher und war die größte, die bis dahin in Großbritannien stattgefunden hatte. Insgesamt



20



21

Abb. 0020. **Gould-Standuhr-Gehäuse von ~1695 mit stärker integriertem Design an der Türe, Marketerien auf Formteilen auf dem Sockel und getäfelte Gehäuseseiten mit „Austern“-Furnieren.** Kleine Formteile, die „gequetschten“ Kugelfüße und Säulen sind ebonisiert, deren Kapitelle und Basen vergoldet. Die Uhr hat eine Höhe von 7ft. 3ins. (~201,5 cm). Das 11 Zoll (~27,9 cm) große Zifferblatt hat auch unten am Rand die Gravur von Christopher Gould. Foto: Robinson¹⁶⁵³

Abb. 0021: **Feine, ~259 cm (102 Zoll) hohe Standuhr von Christopher Gould aus Nussbaumholz mit Seetang (seaweed)-Marketerie von Anfang des 18. Jahrhunderts mit 8-Tage-Werk, Ankerhemmung, bolt and shutter-Gegengesperr, Datumsanzeige und einer Schlossscheibe auf der Rückseite des Werkes mit Schlag auf eine große Bronzeglocke. Diese Uhr von Wetherfield wurde 1908 in London auf der Franco-British Exhibition ausgestellt.** Foto: Bonhams © 2004

waren 175 Gebäude in einer gewissen Symmetrie angeordnet; gegenüber einem britischen Gebäude lag meist sein französisches Pendant. Vorhanden waren auch Gärten, Parks, ein künstlicher See mit Wasserfall und Musikpavillons.“ ¹⁴³ Wikipedia

Das vergoldete 12 Zoll (30,5 cm) große Zifferblatt (**Abb. 0023**) hat feine durchbrochene Originalzeiger und einen großen versilberten Ziffernring mit römischen Zahlen mit inneren Viertelstundenkreisen und außen am Rand eine entsprechend nummerierte Minutenanzeige. Das Zentrum ist mattiert und hat oben unter der „XII“ einen kleinen versilberten Sekundenring, bringte Aufzugs-

löcher mit mattierten Verschlüssen und ein verziertes eckiges Datumsfenster. Das quadratische Zifferblatt ist unten am Rand graviert „Christopher Gould Londini fecit“. Das massive 8-Tage-Vollplatinenwerk hat eine Ankerhemmung, sechs kräftige gedrehte Pfeiler und ein bolt and shutter Gegengesperr.

Diese Uhr wurde später von John Carlton Smith, Antique Clocks & Barometers, London, erneut angeboten und verkauft.

Erwähnt werden soll auch noch die frühe Technik des so genannten „rising hood“, bei dem zum Aufziehen und Einstellen der Uhr der leichte Kopf, der keine große vordere Türe hat, nach oben geschoben und arretiert werden kann (**Abb. 0024 – 0027**).

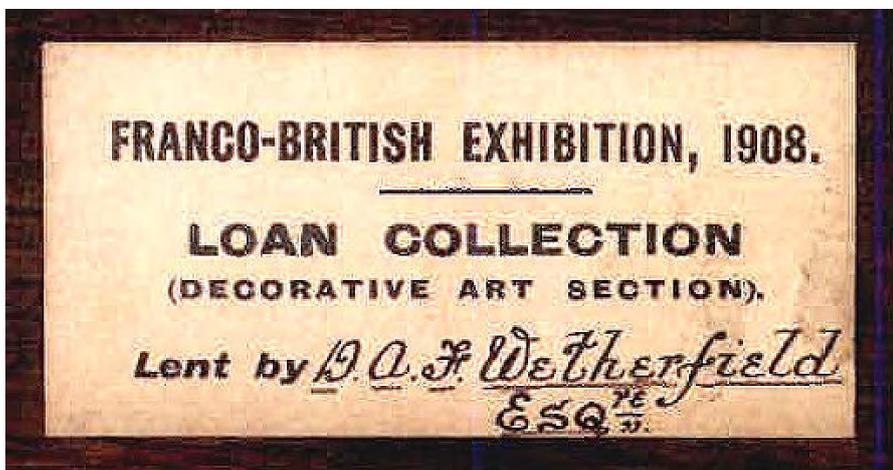
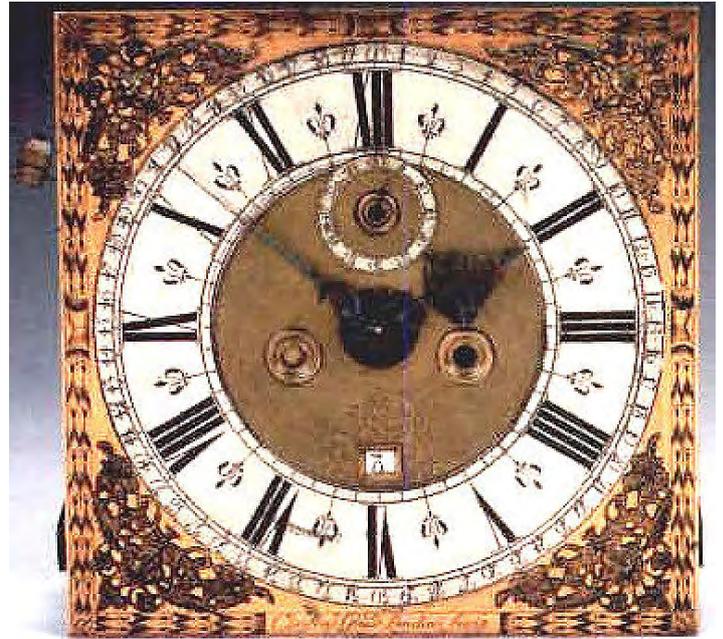


Abb. 0022: Das im Gehäuse der Gould-Standuhr befindliche Schild mit dem Hinweis, dass die Uhr Wetherfield gehörte und 1908 auf der Franco-British Exhibition in der Loan Collection ausgestellt wurde. Foto: Bonhams © 2004



24



23

Abb. 0023: **Das typische elegante 12 Zoll große, quadratische vergoldete Zifferblatt der Gould-Standuhr mit Sekunden- und Datumsanzeige sowie unten der Gravur „Christopher Gould Londini fecit“.** Foto: Bonhams © 2004

Abb. 0024: **Foto eines „rising hood“, des in zwei Rillen in der Innenseite des Kopfes an der Rückwand der Uhr nach oben verschiebbaren Gehäusekopfes einer englischen Standuhr.** Foto: Roberts¹⁶⁵⁴



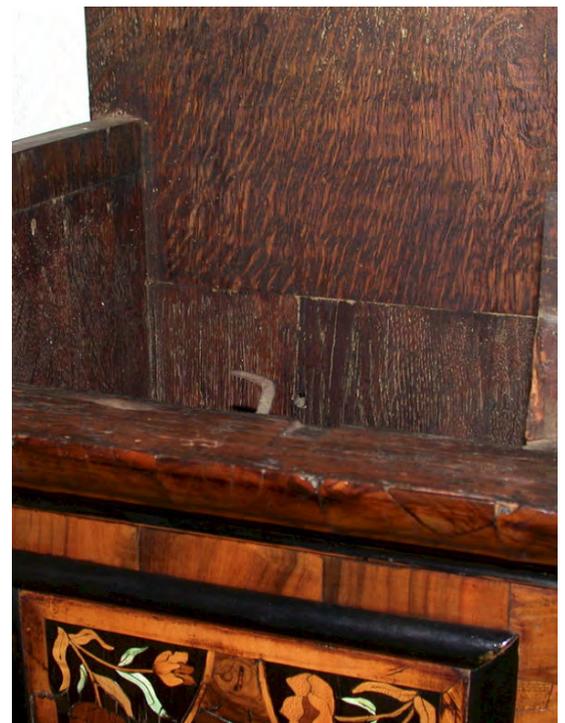
25

Abb. 0025: **Schmiedeeiserner Verriegelungsbolzen, der den „rising hood“ festhält/sichert und nur bei geöffneter Gehäusetüre betätigt werden kann.** Hier bei der Gould-Standuhr ~1690–95 (s.o. Abb. 0026 + 0027). Foto: Robinson¹⁶⁵³

Abb. 0026 + 0027: **Fotos des nun nicht mehr wie ursprünglich nutzbaren „rising hood“ der „Gould~1685“-Standuhr. Gut erkennbar aber li. eine der gefrästen Rillen für das Hochschieben des Standuhrenkopfes und re. mittig die ursprüngliche leicht vertiefte Stelle für den nur bei geöffneter Türe lösbaren schmiedeeisernen Verriegelungsbolzen (s. beispielhaft die Abb. li. unt) zum Lösen des „rising hood“ und den noch vorhandenen nach oben stehenden Verriegelungshaken.**



26



27

Abb. 0028: *Frühes eisernes Türscharnier (hinge)*
in einem Standuhrgehäuse von ~1675. Foto: Robinson¹⁶⁵³



Bis mindestens zum Ende des 17. Jahrhunderts waren die Scharniere und Schlösser aus Eisen und mit schmiedeeisernen Nägeln befestigt. Hier ein typisches schmiedeeisernes Scharnier („hinge“) in einem Gehäuse von ~1675 (**Abb. 0028**).

□ Zur Werk-Technik

Zur Werk-Technik muss nicht viel erläutert werden, sind doch auch die englischen Standuhrenwerke die ursprünglichen Väter der deutschen Werke. Insofern soll die technische Entwicklung nur kurz behandelt werden, **denn bis 1710 hatte das englische Standuhrwerk seinen weitgehend endgültigen Zustand erreicht** (**Abb. 0029** – ein 8-Tagewerk von Gould, ~1690). In den darauffolgenden zweihundert Jahren wurden lediglich Einzelheiten, wie zum Beispiel die Form der Pfeiler, verändert.

Beim Aufziehen einer 8-Tage-Uhr wird die Antriebskraft unterbrochen, so dass das Werk u.U. zum Stillstand kommen kann. Um dieses Problem zu lösen, wurde ein frühes Gegengesperr für eine konstante Antriebskraft, das „**bolt and shutter**“ entwickelt (Details siehe **PPU-Buchreihe** → www.PPU-BUCH.de (**Band 1**), speziell bei den Uhren von **Johann Philipp Vötter**). Durch eine Schnur oder einen Hebel werden die Verschlüsse vor den Aufzugsvierkanten beiseite geschoben, damit man das Werk aufziehen kann. Durch eine mit den Verschlüssen verbundene Feder wird das Werk etwa 2 - 3 Minuten in Gang gehalten, bis es aufgezogen ist. Das „bolt and shutter“-System wurde aber nur bei einigen Uhren vor 1700 verwendet. Oft wurde der Mechanismus beschädigt und dann ausgebaut. Einen verbesserten Mechanismus für die konstante Kraftübertragung entwickelte

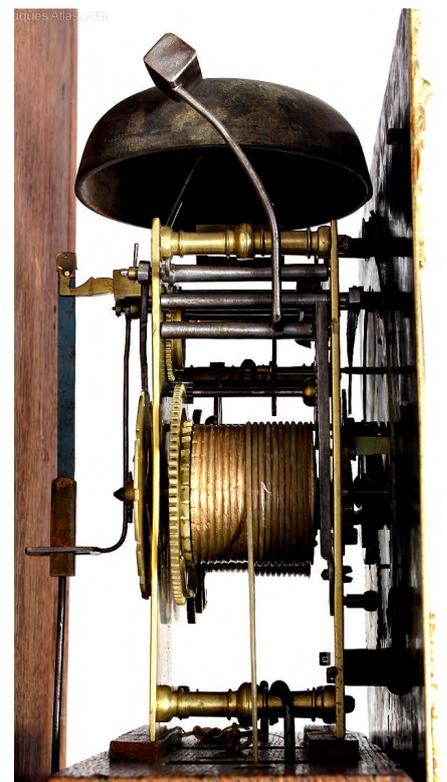
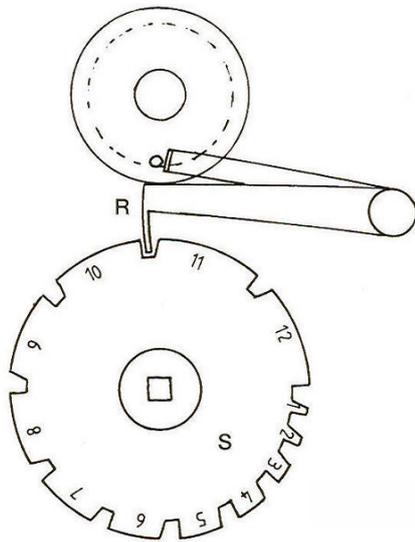


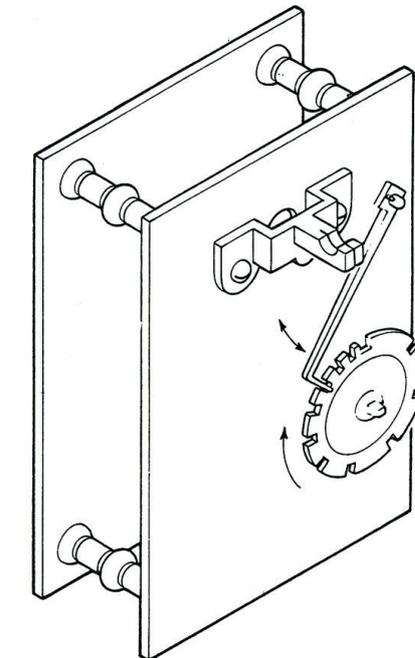
Abb. 0029: *Ein typisches englisches Standuhrwerk, hier das von Christopher Gould, ~1690, mit 5 Pfeilern und 8-Tage-Gang.* Foto: Pri-chard Antiques (Antique Atlas)



30

John Harrison Mitte des 18. Jahrhunderts. Hier sorgte ein zusätzliches Rad mit Gegengespeerr und zwei Federn für die Antriebskraft. Dieser Mechanismus wurde nur selten in normalen Standuhren, sondern eher in „wahren PPU“ verwendet.

Bis zum letzten Viertel des 17. Jahrhundert waren Standuhren mit Schlagwerk noch selten, obwohl die akustische Angabe der Zeit für den Tagesablauf für alle im Haus Wohnenden sehr bedeutend war, gerade in der Nacht. Denn es gab keinen Strom, mit dem man schnell eine Lampe anschalten und die Zeit ablesen konnte.



31

Bis kurz vor 1700 wurde das Schlagwerk der Standuhren überwiegend durch eine Schlossscheibe reguliert. Diese wurde anfangs auf der Hinterplatte des Werkes angebracht (**Abb. 0031**), später auch innerhalb des Werkes hinter dem Antriebsrad (**Abb. 0032**) und schließlich vor dem Antriebsrad.

Diese Anordnung mit zwischen den Werkplatinen befindlicher Schlagwerktechnik und einer Schlossscheibe an der Aufzugswalze (**Abb. 0032**) trifft man – wenn auch sehr selten – in Deutschland bei frühen Standuhren, wie beispielsweise bei der Uhr des Ulmer Uhrmachers **Georg Nonner** (auch Nunner)

Abb. 0030: Zeichnung des Prinzips des Abtastens der Stunden auf der Schlossscheibe (Schlusscheibe). Foto: Ian D. Fowler, Friesenhagen

Abb. 0031: Zeichnung einer Schlossscheibe zur Steuerung der Schlagzahl auf der Hinterplatte eines Standuhrwerkes. Foto: Roberts¹⁶⁵⁴ (© David Penney delin.)

von 1727 (s. **Band 2** s. www.PPU-BUCH.de).

In der Zeichnung links wird das Prinzip zum Abtasten der Stundenanzahl an der Schlossscheibe deutlich. Erst wenn der Hebel – nach der erfolgten Auslösung oben – wieder in die Vertiefung fallen kann, stoppt der Schlag. (**Abb. 0030**).

Der große Nachteil der Schlossscheibe ist, dass das Schlagwerk bei einem Schlagfehler nicht automatisch mit dem Gehwerk/ der Schlossscheibe synchronisiert wird und damit die Uhr einen falschen Schlag haben kann. Um dieses Problem zu lösen, wurde das **Rechenschlagwerk** („**rack striking**“) genutzt, das seit 1700 in London und 1720 in anderen Teilen Englands gebräuchlich wurde. Die Schlossscheibe wurde aber – neben dem Rechenschlagwerk – teilweise noch später bei Standuhren verwendet.

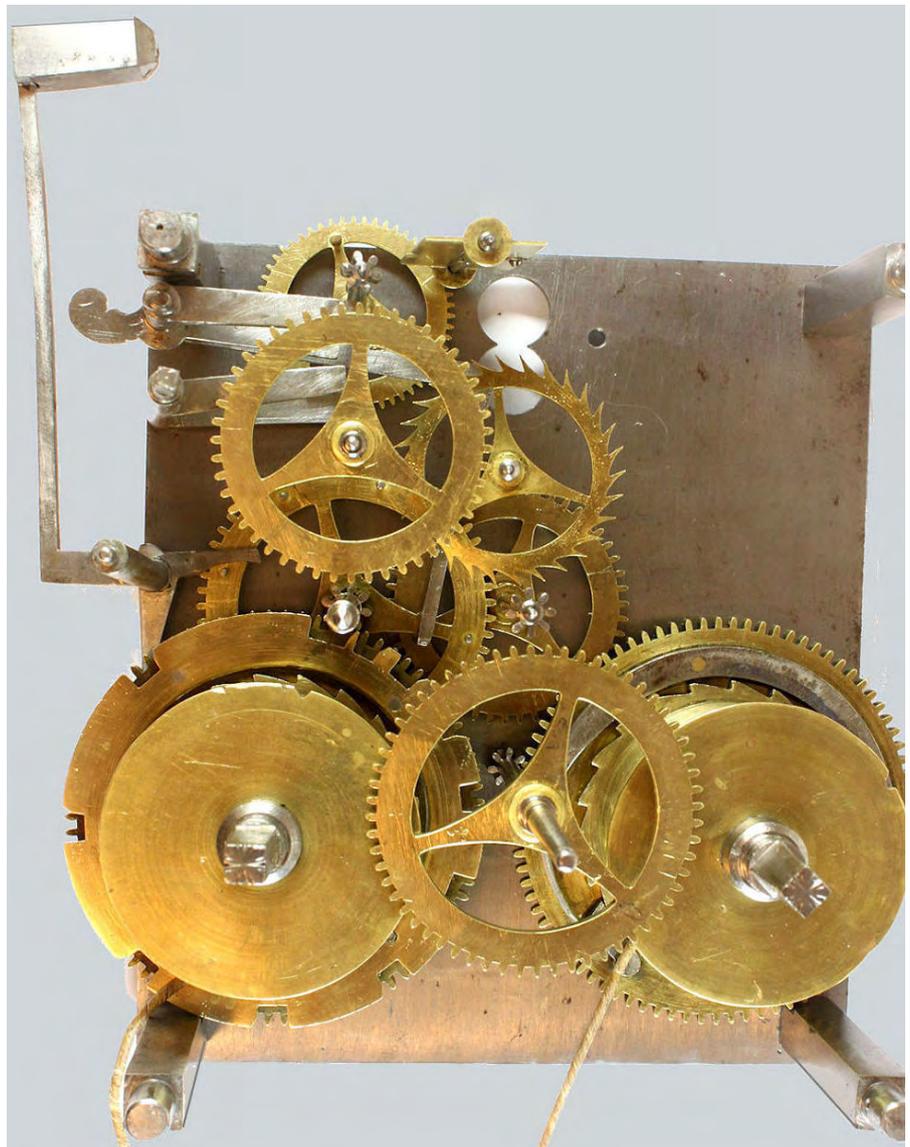
Das Rechenschlagwerk (**Abb. 0033**) wurde erstmals – primär als Zugrepetitionswerk – um 1676 vom Londoner **Rev. Edward Barlow (auch Booth; *1636–†1716)** gefertigt, was durch seinen von der C.C. abgelehnten Patentantrag des Jahres 1686 dokumentiert wird. Weil ihm dieser von **Daniel Quare** streitig gemacht wurde. Denn dieser gab an, er habe das Rechenschlagwerk bereits 1680 entwickelt. So gelten sowohl Barlow als auch Quare als die Erfinder der Rechenschlagtechnik. Diese Erfindung ermöglichte es nun, die Zeit auch während der Dunkelheit abzufragen, was insbesondere bei Taschenuhren wesentlich war.

Abb. 0032: Das Werk der 8-Tage gehenden Georg Nonner (Ulm)-Standuhr von 1727 mit geöffnetem Werk und links dem Blick auf die Aufzugswalze mit der daran adaptierten Schlos-scheibe für den Stundenschlag. Foto: Ian D.

Fowler, Friesenhagen

Bei den Bodenstanduhren tastet das Werk die erforderliche Schlagzahl in der Regel an der Stundenstaffel ab, einer gestuften Scheibe, die an dem Rohr des

Stundenrades befestigt ist. Der Rechen („rack“), ein gezahntes Kreissegment, der durch seine jeweils freigegebene Zahnung die Schlagzahl bestimmt, wird so in



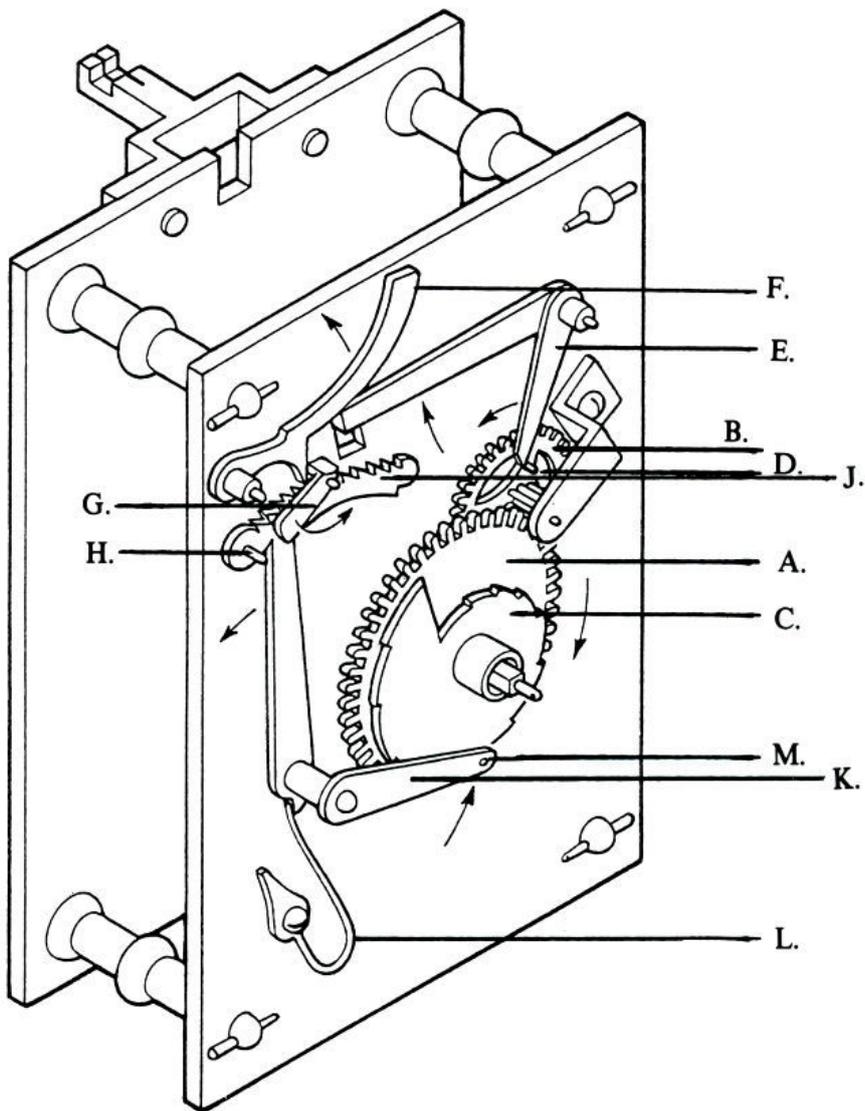


Abb. 0033: **Zeichnung des heute üblichen Rechenschlagwerkes mit der Kadratur zur Steuerung der Schlagzahl auf der Vorderplatte des Standuhrwerkes.** Foto: Roberts¹⁶⁵⁴ (© David Penney delin.)

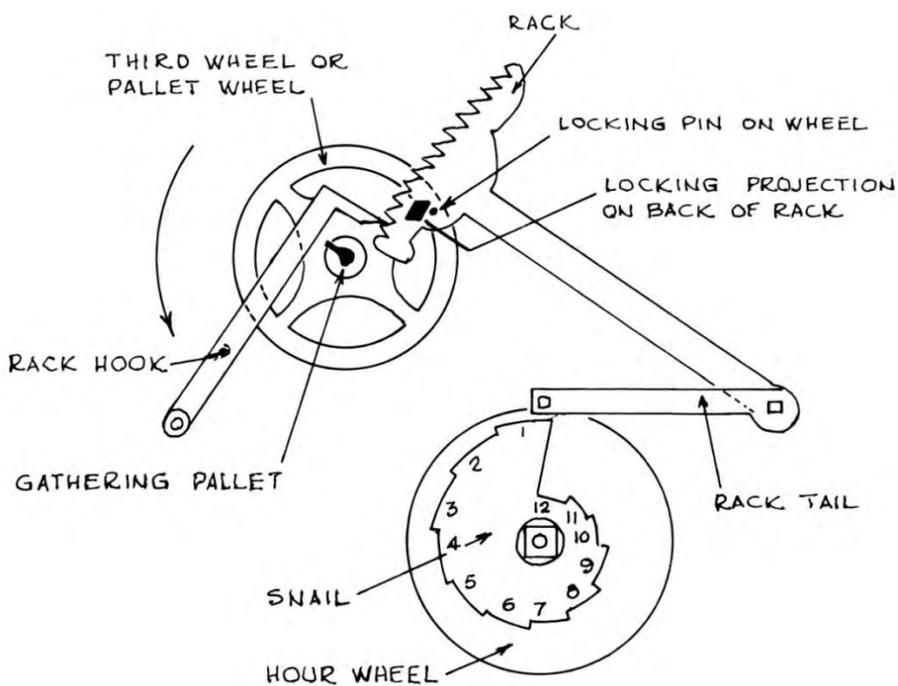
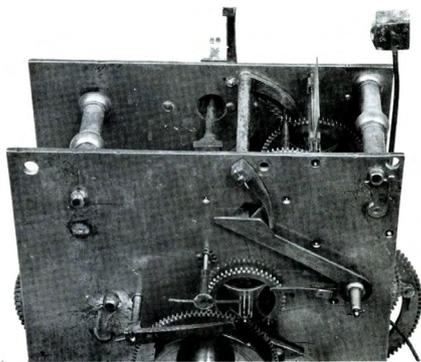


Abb. 0034: **Eine Zeichnung mit der frühesten Anordnung der Technik eines Rechenschlagwerkes mit „Innenrechnen“, wobei sich ein Teil des Mechanismus zwischen den Platinen befindet.** Foto: Robinson¹⁶⁵³ Fowler, Friesenhagen

die entsprechende Stellung gebracht. Das Rechenschlagwerk vermeidet somit den Nachteil des Schlossscheibenschlagwerkes, sich verschlagen zu können. Üblicherweise wird dieses Schlagwerksteuerungssystem auf der Werkvorderplatte angebracht (**Abb. 0033**).

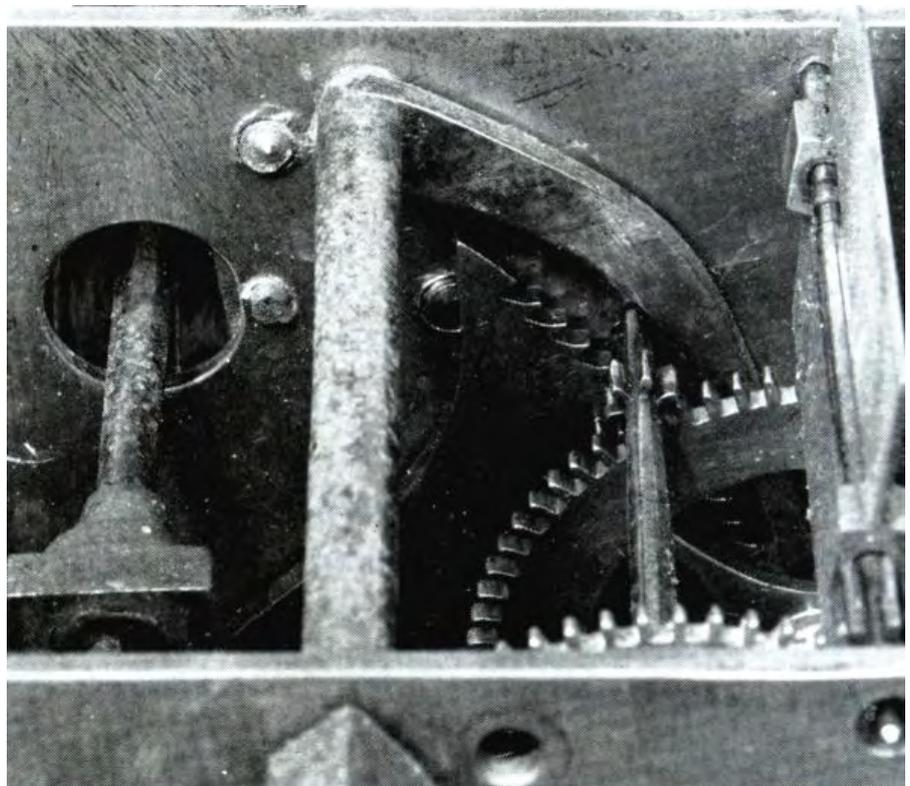
Robinson¹⁶⁵³ berichtet von einer besonderen Anordnung des frühesten Rechenschlages („rack striking“), der als „**Innenrechen**“ (**inside rack**) bekannt ist, bei dem sich ein Teil des Mechanismus



35

zwischen den Platinen befindet (**Abb. 0035 + 0036**). **Dieser „Innenrechen“ ist sehr selten, da nicht viele Uhrmacher eine derartige Rechenschlagtechnik übernommen haben, bevor die Außen-Variante (Abb. 0033) sich kurz nach 1700 entwickelte.** Aber auch bei einem „inside rack“ (**Abb. 0034**) gibt es unterschiedliche Varianten.

*Abb. 0035 + 0036: Fotos des Werkes der Standuhr mit Monatsgang von **Henry Stocker, London, ~1700**, die die Schlagauslösung und Stundenstaffel auf der Vorderplatte und (re.) den Rechen („rack“) hinten zwischen den Platinen zeigen. Dies ähnelt der „Gould~1685“ (s.u.). Foto: Robinson¹⁶⁵³*

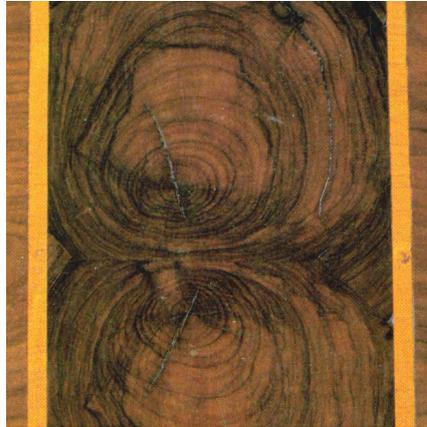


36

So wird die Technik einer Standuhr mit Monatsgang von **Henry Stocker, London, ~1700** gezeigt, die die Auslösung (re. vorne im Foto) und die Stundenstaffel (ganz unt. dto.) auf der Vorderplatte und den Rechen (das „rack“) hinten zwischen den Platinen hat (**Abb. 0035 + 0036**).



37



38



39

Weitere Informationen zum Thema siehe bei Robey: *Who Invented Rack-and-Snail Striking? The Early Development of Repeating and Rack Striking*.¹⁶⁵⁸

□ Zu Marketerien und Intarsien

Diese Überschrift wurde bewusst gewählt, weil wir gemeinhin nicht unterscheiden zwischen Marketerien und Intarsien (inlay). Obwohl fertigungstechnisch und von der Entstehung sich beide Techniken deutlich unterscheiden. So ist bei den Standuhren von Gould üblicherweise ausschließlich Marketerie gegeben, auch wenn die Uhren-Literatur teilweise anderes sagt. Tröstend ist, dass nach Robinson¹⁶⁵³ gilt: „Es muss jedoch zugegeben werden, dass diese Unterscheidungen relativ modern sind, es wurde bewiesen, dass „Inlay“ der Begriff war, der im siebzehnten und achtzehnten

Jahrhundert sowohl für Marketerie als auch für Intarsien verwendet wurde.“

So wurde weitgehend der in ursprünglichen Textbasen gefundene Begriff „Intarsie“ in diesem Artikel durch den Begriff „Marketerie“ ersetzt, denn nachfolgend findet sich die korrekte wissenschaftliche Darstellung der Marketerie-Technik aus Wikipedia (gekürzter Auszug):

„Marketerien sind, wie auch Intarsien, Einlegearbeiten aus Holz oder anderen Materialien. Wenn auch der Begriff Intarsie geläufiger ist, so darf man die beiden Begriffe dennoch nicht verwechseln:

Während bei der Intarsientechnik dünne Materialplättchen in Vollholz eingearbeitet werden, **fügt der Kunsthandwerker bei Marketerien ausschließlich dünne Materialien, meist Furniere, zusammen.** Mit Mar-

keterien, ursprünglich die französische Bedeutung für Intarsien, wurden schon vor Jahrhunderten kostbare Möbel oder Wandverkleidungen verziert. **Im Unterschied zur Intarsie wird die Marketerie im Ganzen vorgefertigt und auf dem preiswerten „Blindholz“ aufgeleimt.**

Es handelt sich daher nicht wie bei der Intarsie um eine Einlegearbeit aus Hölzern, Schildpatt, Metall oder ähnlichem, sondern um eine Furniertechnik.

Die damals herstellbaren, etwa 3 mm dicken Furniere eigneten sich hervorragend zur Anfertigung von Marketerien und Intarsien, die in Sägetechnik (eine Art Laubsägearbeit) geschnitten wurden. Im 17. und 18. Jahrhundert erreichte diese Handwerkskunst in den Epochen des Barocks und Rokoko ein besonders hohes Niveau.“



40



41



42

Auch Marketerien bestehen aus Holz, Perlmutter, Bein, Elfenbein und anderen Materialien, die in dekorativen Mustern in Holzfurniere eingelegt werden, um Bilder, beispielsweise mit Blumen oder Vögeln, zu gestalten. Bei der einfachsten Form der Marketerien wurden geometrische Muster verwendet. Diese waren zwischen 1680 und 1720 beliebt. Marketerie war auf dem Kontinent in Mode, bevor sie um 1665 in England eingeführt wurden und die Technik, die auf frühen Uhrengehäusen gefunden werden, zeigt, wie oben beschrieben, beträchtlichen Niederländischen oder Flämischen Einfluss. Bevor sich ab ~1700 der französische Einfluss etablierte. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es zudem einen beträchtlichen Zustrom ausländischer Handwerker, hauptsächlich Hugenotten, und einige von ihnen brachten zweifellos die fortschrittlicheren Tischlertechniken mit. In den 1670-er Jahren

wurde das Ebenholz allmählich von Nussbaum- oder Olivenholzfurnieren abgelöst. Mit der Verwendung von Furnieren in sogenannter „Oyster-Art“ verstand man es, mit relativ einfachen Mitteln wirkungsvolle Dekore zu schaffen. Bei derartigen Furnieren erinnerte deren Maserung an die Schale einer Auster. Sie bestanden, wie oben ausgeführt, aus Querschnitten eines Astes oder Baumstammes, so dass die Jahresringe zum Vorschein kamen (**Abb. 0038**).

Zwischen 1680 und 1685 wurden die ersten floralen Marketerien auf Standuhrgehäusen angebracht, oft mit zusätzlichen Vogel-Motiven oder auch mit Schmetterlingen. Anfangs wurden nur Gehäusetüre und Sockel mit einzelnen Bildern verziert, später ab ~1690 wurde das ganze Gehäuse damit bedeckt. Die ersten Marketerien waren noch

Abb. 0037 – 0039: (v.l.n.r.) Detail eines mit **Blumen-Marketerien** bedeckten Gehäuses. / „**Oyster**“-Furnier, hier aus Olivenholz. / **Gefärbtes (Elfen-)Bein** wurde zur **farblichen Belegung von Vogel- und Blumen-Marketerien verwendet**, da es nicht so schnell ausbleichte. Fotos: Roberts¹⁶⁵⁴

Abb. 0040 – 0042: **Marketerie mit Vogel-Motiv. / Dto. mit Blumenkorb-Motiv. / Seetang (seaweed)-Marketerien**. Fotos: Roberts¹⁶⁵⁴

etwas grob in der Ausführung, sie wurden aber immer feiner und komplizierter. Neben Holz wurde auch Bein oder Elfenbein, ursprünglich oft grün gefärbt, um Blätter darzustellen, verwendet (s.a. bei der „Gould-1685“ unten). Dieses war dauerhafter als gefärbtes Holz, das dazu neigt, auszubleichen (**Abb. 0037 - 0042**). Ab ~1700 wurden die sogenannte „**Arabesken-Marketerien**“ beliebt. Arabeske Marketerien sind oft mit Schmetterlingen, Vögeln oder Menschengestalten versehen und bedecken meist das ganze Gehäuse. Fünf Jahre nach Entwicklung der Arabesken-Marketerien

erreichte diese Optik in der „**Seetang (seaweed)-Variante**“ ihren Höhepunkt (**Abb. 0042**).

Vollständige Marketerie-Gehäuse wurden noch bis etwa 1715 hergestellt, auch bei einigen Standuhren, die bis ~260 cm groß waren. Mit der Einführung des 12 Zoll-Zifferblattes in Bogenform wurden die Gehäuse teilweise noch größer und man zog es dann vor, sie mit schlichten Nussbaumfurnieren zu verzieren.

Als Beispiel dafür, dass Gould sowohl seine Technik wie seine

Uhren auch den finanziellen Gegebenheiten seiner zahlreichen Kunden anpasste, hier von ihm als Beispiel einige **Fotos einer sogenannten „hooded wall clock“ – einer Wanduhr mit einem Standuhrenkopf – ~1690 mit 30 Stundenwerk, Spindelhemmung mit einem kurzen Pendel (Abb. 0043 - 0045)**.

Kleiner Exkurs zur Entwicklung der englischen Uhrentechnik im Zeitraum 1688 - 1710¹⁶⁶²

„Mit der Thronbesteigung von William [Wilhelm III.] und Mary [Maria] wurde der kontinentale Einfluss nach England gebracht. So machte sich der französische Stil im Möbeldesign schnell bemerkbar. Die besten Uhren, sowohl Stand- als auch Tischuhren, wurden größer und „opulenter“ in ihrer Dekoration. Technisch gesehen war der Zeitraum 1688 - 1710 die Zeit, in der die Uhrentechnik durch Innova-



Abb. 0043: **Kopf der Gould Marketerie-„hooded wall clock“ – einer Wanduhr mit einem Standuhrenkopf – ~1690, mit Nussholz furnier und zusätzlicher Verzierung mit zarten Arabesken-Marketerien.** Fotos: Horological Masterworks¹⁶⁶²

tionen nahezu perfekt wurde. „Während andere Hersteller mit dem Zugrepetitions-Mechanismus zu kämpfen hatten und das Problem überwinden, ihn in der Nähe der Stunde korrekt zum Laufen zu bringen“, bestand ein Großteil der Leistung von **Thomas Tompion** darin, nun Uhren verschiedener Größen mit wunderbaren, aber relativ standardisierten Werken zu fertigen.

Interessant ist, dass dieser Weg anscheinend nicht zu **Joseph Knibb** gepasst hat, der mit seinen eleganten und minimalistischen Produkten fortfuhr, sich aber 1697 aus London in den Ruhestand zurückzog. Tompion, der inzwischen jedem Vergleich mit Knibb entwachsen war, machte einige fabelhaft verzierte Uhren, die oft oben von einer vergoldeten Metallfigur aus der Antike abgeschlossen wurde. Er war natürlich nicht der einzige Hersteller, der dies tat. Weitere Arbeiten zeigen eine Grande Sonnerie-Standuhr von **Christopher Gould** [Details s.u.] und eine Standuhr mit Jahres-Gang von **William Prevost** aus Newcastle. Ein Beweis dafür, dass sich die hochwertige Uhrmacherei auf andere

Großstädte ausgebreitet hatte. [...] **Daniel Quare** stellte natürlich auch Uhren und Barometer für die sehr Reichen her. **Man kann festhalten, dass die englische Uhrmacherei ein Stadium der Perfektion für die heimische Uhr erreicht hatte**. Für fachliche Zwecke blieb jedoch noch viel zu tun. Eine genaue Seeuhr blieb weit entfernt und es blieb Tompions Nachfolger, **George Graham**, überlassen, die Graham („Dead-Beat“)-Hemmung einzuführen, eine Idee, mit der sich Tompion beschäftigt, aber nicht weiter verfolgt hatte, ohne die aber die „wahre Präzisionspendeluhr“ nicht hergestellt worden wäre. Nach Williams Tod antwortete seine Nachfolgerin Königin Anne, als sie von Tompion zur Zahlung von Williams ausstehenden Schulden gedrängt wurde, bekanntlich: „Her Majesty has no occasion for his clocks and watches“. Wohl sinngemäß: „Ihre Majestät hat keine Zeit bzw. kein Interesse sich mit seinen (= Tompions) Uhren zu befassen“. **An diesem Punkt ging das „Goldene Zeitalter der englischen Uhrmacherei“ zu Ende.**



Abb. 0044+ 0045:

Foto einer sogenannten „hooded wall clock“
 – einer Wanduhr mit einem Standuhrenkopf
 – von Gould, ~1690, Höhe 19 ¼ in. (48,9 cm),
 mit 30 Stundenwerk, Spindelhemmung mit
 „Potence“ (für die Feineinstellung der Lager)
 und einem kurzen Pendel. Auffallend ist die
 schöne Marketerie der Uhr mit Arabesken-Mar-
 keterien, die auch anders als andere 30-Stun-
 dengänger ein **sebsttätiges Schlagwerk mit**
Stundenschlag hat. Das Werk ist gefertigt in
 üblicher 30-Stunden-Gänger-Art und **hat 4**
gedrehte Pfeiler, der Antrieb erfolgt über dicke
Seile. Die **Schlossscheibe befindet sich auf der**
hinteren Platine. Die Marketerien scheinen
 eine Mischung aus Ebenholz und einem anderen
 Holz zu sein, das in ein helles, feinkörniges Holz
 eingelegt ist, vielleicht „Maple“ (Ahorn) oder
 „Sykamore“ (Bergahorn).

(re.) **Das 7 Zoll (17,8 cm) kleine quadratische,**
vergoldete Zifferblatt der Gould'schen „hooded
wall clock“ ~1690 mit den üblichen Putten-Ap-
pliken in den Zwickeln. Hier befindet sich aber
die Signatur – wie später auch – bereits auf
dem Ziffernring zwischen der „VII“ und „V“.
 Die Gravur lautet „Chr Gould London“.

Fotos: Horological Masterworks¹⁶⁶²

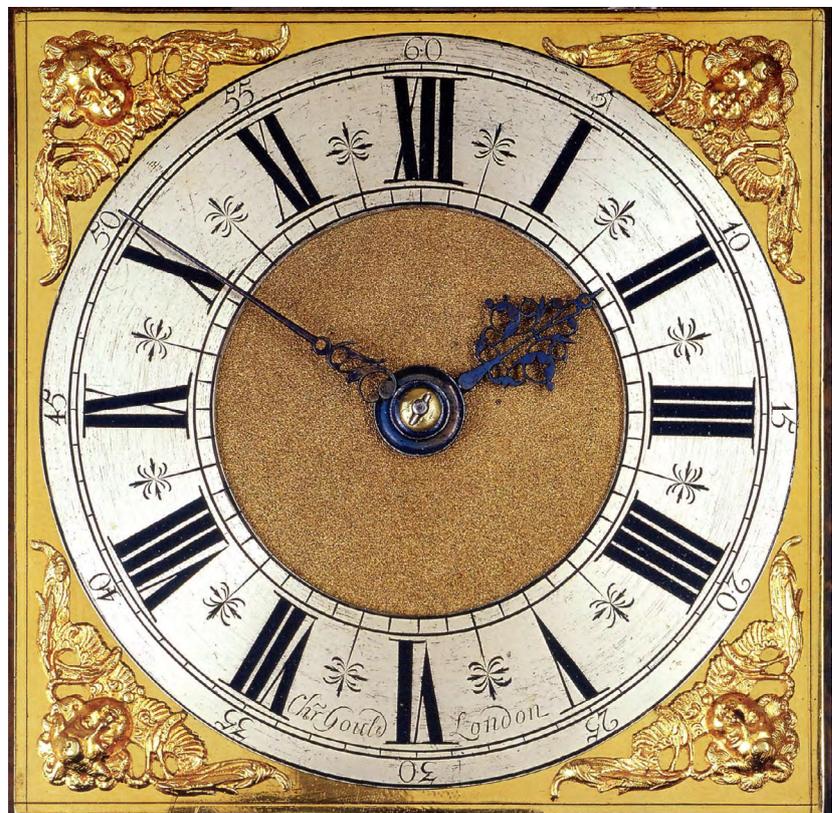
Ergänzungen zu Goulds Vita

Goulds Standuhrwerke waren immer von bester Qualität und hatten massive Messingplatinen und -pfeiler. „Mehrere Taschen-, Stand- und Laternenuhren sowie „hooded wall“ und Bracket clocks (einschließlich Uhren für den türkischen Markt) sind bekannt und normalerweise mit „Christopher Gould Londini fecit“, „Chr. Gould Londini fecit“ oder „Christopher Gould London“ signiert, bis auf eine Laternenuhr, die mit „Christopher Gould Little Moor Fields London“ signiert ist.“¹⁶⁶⁴

Erfreulicherweise fand sich dann zur letztgenannten Signatur der Artikel *The London Horological Trades in Moorfields*¹⁶⁶⁷ von John A. Robey, den er 2012 in *Antiquarian Horology* veröffentlicht hat. **Hier wird – basierend auf Loomes¹⁶⁶⁸ – auf die Tätigkeit von Christopher Gould um ca. 1690 im Stadtteil Little Moorfields (Abb. 0046) in Needle Alley 3 hingewiesen, bevor er dann um 1701 in die elegantere Gegend in der Nähe der nordöstlichen Ecke der Royal Exchange in der City of London umzog.** Wer sich

für Details interessiert, dem sei der Artikel von Robey¹⁶⁶⁷ empfohlen.

Loomes¹⁶⁶⁴ berichtet auch über die mögliche **späte zweite Heirat von Christopher Gould mit Jane Cosham am 9. März 1702** in der Kapelle von Mercers Hall (Church of England non-parochial) in London (**Abb. 0047**). Christopher



45

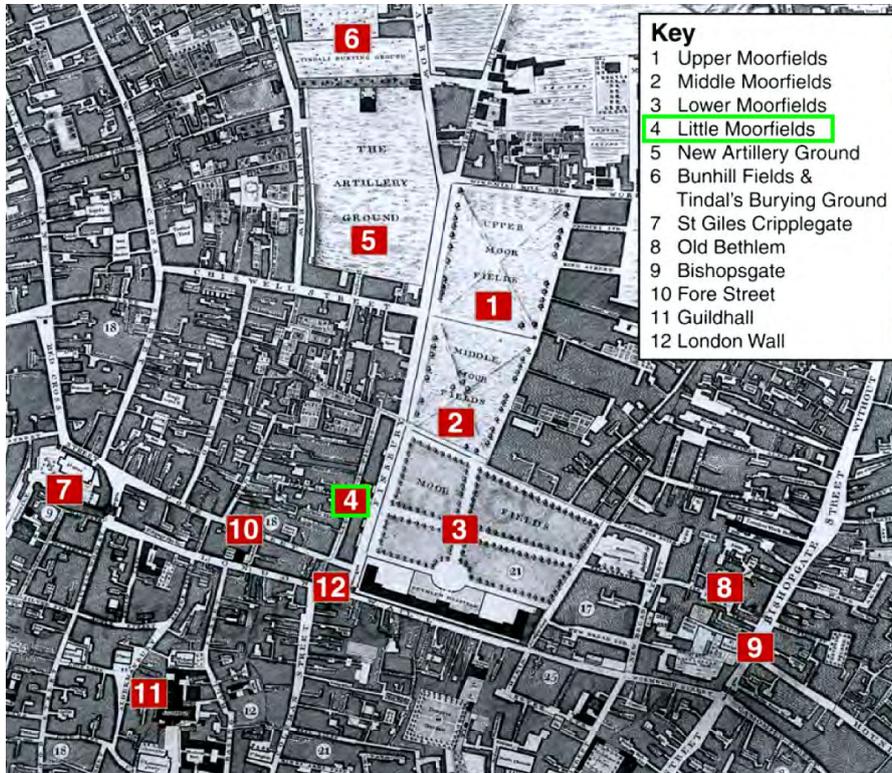


Abb. 0046: Die Gegend um Moorfields in London aus John Rocque's Londoner Karte von 1746. Grün umrandet der Stadtteil Little Moorfields, wo Gould um 1690 seine Werkstätte hatte. Foto: AHS/Robey¹⁶⁶⁷

Aber auch diese Informationen sind bezüglich des Uhrmachers Christopher Gould nicht gesichert. Dass seine Witwe mit den vier Kindern die „Wohltätigkeitsrente“ der Clockmakers' Company (C.C.) weiter erhielt, ist bereits oben ausgeführt. Nach Goulds Tod wurde **Charles Tolley (I.)** – Lehrling 1676 bei John Brewer, Mitglied der C.C. von 1683 bis zu seinem Tod im Jahr 1720 – sein Nachfolger als „Beadle“.

Es ist tragisch, dass ein so produktiver und kompetenter Uhrmacher wie Christopher Gould bei seinem Lebensende ein verarmter Mann gewesen sein soll.

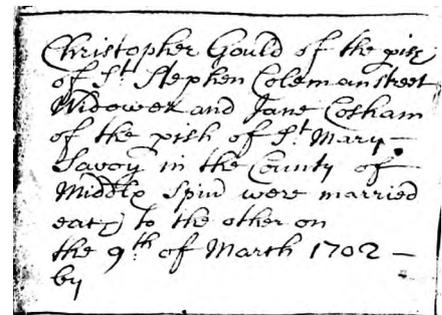
Gould dürfte, wenn man ein Alter von ~24 bei der Erlangung seiner „C.C. Free Brother“-schaft im Jahr 1682 annimmt, ~44 Jahre alt gewesen sein und gründete eine größere Familie.

So wurden ein **Sohn Christopher** am 31. August 1704 in der Kirche St. Stephen in der Coleman Street in der City of London und die **Tochter Jean** 1705 dort getauft. Ein weiterer **Sohn Hewitt** wurde 1709 in der Kirche St. Andrew Undershaft, London, und zuletzt dort im Jahr 1711 die **Tochter Arabella** getauft.

Erläuterung einiger genutzter Termini der Clockmakers' Company (C.C.) bzw. generell der Companies, auch der Blacksmiths' Company (B.C.), wie beispielsweise „Freemen“, „Free Brother“, „Beadle“ und „Great“ Clockmaker

Auch wenn sich viele Dinge bei der Uhrmacherausbildung von der Lehre bis zum Meister in Deutschland ähneln, gibt es in England Besonderheiten. **Insbesondere spezifische Bezeichnungen bei den beiden großen Londoner Zünften (= Livery Companies), in denen Uhrmacher üblicherweise „beheimatet“ waren.** Hinzu kommt, „dass wir zeitlich sehr früh unterwegs sind“, denn die **Worshipful Company of Blacksmiths (B.C.)** wurde erstmalig 1299 erwähnt und bereits **1571** durch die erste königliche Satzung (Royal Charter) von Königin Elizabeth I. gegründet. Sie ist eine der ältesten Zünfte Londons.

Abb. 0047: Der originale Eintrag über die Vermählung eines Christopher Gould mit Jane Cosham am 9. März 1702 im nicht kirchenge-meindlichen Register der Mercers' Hall Chapel, Cheapside, London, 1640 – 1833. Foto: Ancestry.de



Die Gründung der **Worshipful Company of Clockmakers (Clockmakers' Company (C.C.))** mit u.a. Abspaltung von Uhrmachern aus der B.C. erfolgte, wie wir schon oben in der Information zur C.C. erfahren haben, am **22. August 1631** auf Basis der königlichen Satzung von Charles I., der sogenannten Royal Charter (**Abb. 0048**). Denn im frühen 17. Jahrhundert wollten die Uhrmacher eine eigene Zunft gründen, um die Qualität und die Fertigung

von Uhren besser kontrollieren zu können. Dass es hierbei auch „Reibereien“ zwischen den beiden Zünften gab, ist naturgegeben und ein anderes Thema. Hierzu sei auf das Buch von Keith Bates mit dem Titel *Early Clock and Watchmakers of the Blacksmiths' Company*¹⁶⁶¹ hingewiesen, auch weil hier dem Verfasser erstmalig deutlich geworden ist, dass es bereits viel

früher vor der 1631 gegründeten Clockmakers' Company in London Hersteller generell von Uhren in der Blacksmiths' Company (Schmiedezunft) gab.

Auch wenn sich Begrifflichkeiten der beiden Zünfte ähneln, sollen hier einige Begriffe angesprochen und bestmöglich erläutert



Abb. 0048: Das **Wappen der Clockmakers' Company (C.C.)**, hier um 1881. Unten deutlich erkennbar ihr Motto „**Tempus Rerum Imperator**“.
Foto: *Some Account of the Worshipful Company of Clockmakers of the City of London. Compiled principally from their own records, by Samuel Elliott Atkins, formerly clerk of the company, William Henry Overall, F.S.A., librarian to the corporation of the city of London. 1881*¹⁶⁶⁶

Abb. 0049: Beispiel für die Nutzung von C.C.-Funktions-Termini in „Early Clock and Watchmakers of the Blacksmiths’ Company“. Foto: Bates¹⁶⁶¹

werden. Obwohl es zu einem wesentlichen Begriff wie „Great“ **Clockmaker** auch im Mutterland des Uhren-Knowhows keine klare Information gibt. Was aber wesentlich ist, denn es gibt ja nach 1666 eine Reihe von später sehr bedeutenden Londoner Uhrmachern, die dieses Attribut von der C.C. bekommen haben.

Versuchen wir hier eine Struktur wiederzugeben, die sich an den Aussagen von Brian Loomes in *Clockmakers of Britain 1286 – 1700*¹⁶⁶⁴ auszugsweise und frei übersetzt orientiert. Auch damit beim Lesen des Gould-Artikels und vor allem beim eigenen Studium in der englischsprachigen Fachliteratur die richtigen Zuordnungen vorhanden sind (s.a. **Abb. 0049** mit dem kleinen Auszug aus Keith Bates Buch *Early Clock and Watchmakers of the Blacksmiths’ Company*¹⁶⁶¹ von 2018, wo deutlich wird, dass Kenntnisse über die Funktionen innerhalb der Uhrmacherzünfte und speziell der C.C. hilfreich sind).

Signatories on the Oath Roll
(signed after Oct. 1695 and before Oct. 1696)

Walter Henshaw (Master)	John Ebsworth (Warden)
Rob. Williamson (Warden)	Edward Stanton (Warden) elected Master in Oct. 1696
Edward Norris	John Harris
Nathaniel Barrow	Nicassius Russell
John Browne	Henry Wynne
Joseph Windmills	Thomas Tompion
James Markewick	Charles Gretton
Thomas Hancorne	William Speakman
John Knottsford	William Clement
Robert Halstead	Joseph Knibb
William Young	(17 Assistants in total)

There are five names who signed the Oath Roll of allegiance to the King, which are missing from the signatures on the Petition. These were:

John Browne	infirm and could not attend
William Young	who was ill
John Knottsford	who had died
William Clement	did not sign
Joseph Knibb	did not sign

William Clement was attending meetings of the Blacksmith’s Court from about 1687–1701 and Joseph Knibb did not place the advertisement announcing his departure to the country until April 22nd 1697, probably several months after the Petition was signed and sent to the Common Council. One wonders why these last two in particular did not sign the Petition?

Joseph Knibb Selling up and Leaving the City
The London Gazette displayed an advertisement in the issue for 22–26 April 1697, by one of the assistants of the Clockmakers’ Company who did not sign the petition, which reads as follows :

At the Clock Dyal in Suffolk Street near Charing Cross on Monday 26th instant, will begin the Sale of a great parcel of very good Pendulum Clocks, made by Joseph Knibb, some do go for a year, some a quarter of a year, some 9 months, some a week, and some 30 hours; some are Table Clocks, some Repeat themselves, and some by pulling Repeat the Hours and Quarters. They are made and to be sold by Joseph Knibb at his house at the Dyal in Suffolk Street afore mentioned, where the Sale will continue until Whitsuntide, unless all be sold sooner. There are also some Watches to be then and there sold, good Penny-worth.

Lehre (Apprenticeship)

Wie in Deutschland begann normalerweise die Uhrmacherlehre im Alter von vierzehn Jahren und dauerte sieben Jahre, dabei war der Lehrling in dieser Zeit an seinen Meister „gebunden“. Manchmal wurden informelle Vereinbarungen zwischen Eltern und einem Meister für die Erziehung und Ausbildung von Jungen eines noch jüngeren Alters, wie neun oder zehn, getroffen, was aber später ungern gesehen wurde. Ein Lehrling beendete seine formale Ausbildung in der Regel im Alter von einundzwanzig Jahren, arbeitete aber oft für ein oder zwei Jahre als „Geselle“ (Journeyman) bei seinem oder einem anderen Meister, um weitere Erfahrungen zu gewinnen. Die C.C. hatte festgelegt, dass Lehrlinge, die von einem C.C.-Mitglied ausgebildet wurden, mindestens zwei Jahre als Geselle arbeiten mussten, bevor sie ihre eigene Werkstatt gründen konnten. Vom Vater des Lehrlings wurde erwartet, dass er eine Gebühr zahlte, die als „Prämie“ an den Meister bezeichnet wird, obwohl im Falle armer Jungen oder Waisen manchmal auf die Prämie verzichtet wurde. Der Lehrling wohnte in der Regel als einer der Familienangehörigen im Haus des Meisters.

Geselle (Journeyman)

Wie oben beschrieben, war ein Geselle ein ausgebildeter Uhrmacher, der für einen Meister arbeitete; exakt wie in Deutschland auch. Er durfte zu diesem Zeitpunkt noch keine eigenen Uhren herstellen, damit auch keine Uhren mit seinem Namen signieren. Der Begriff „Journeyman“ kommt vom französischen „journée“ und meint einen Arbeiter, der tagtäglich für einen anderen arbeitete.

Freiheit (Freedom)

Wenn ein Lehrling seine Ausbildungszeit beendet hatte, wurde er als „frei“ (free) bezeichnet (meint frei von der Lehre). In einer Stadt mit starker Zunftkontrolle, wie London, musste der junge Mann dann seine „Freisprechung“ (Freedom) in der C.C. oder anderen „Company“ (Zunft) der Stadt bekommen. Für die Aufnahme als Mitglied musste er eine (vierteljährliche) „Eintrittsgebühr“ zahlen. Die Mitgliedschaft war notwendig, wenn er ein Geschäft gründen und eigene Uhren verkaufen wollte, was ohne die Freisprechung nicht gestattet war. Er konnte ohne diese auch keine Lehrlinge ausbilden.

The Clockmakers' Company

Vor der Gründung der Clockmakers' Company [Abb. 0048] im Jahr 1631 gehörten die meisten Uhrmacher einer anderen Zunft (Company) an, wie der B.C. oder auch der Clothworkers' Company, obwohl es zu jeder Zeit einige Uhrmacher in London gab, die keiner städtischen Zunft angehörten. Details zur C.C. siehe oben.

Uhrmacher, die außerhalb Londons arbeiteten, traten der C.C. nicht bei, da deren Grenze der Gerichtsbarkeit/Zuständigkeit auf das Stadtgebiet von London und einen Umkreis von zehn Meilen beschränkt war. So war es „normal“, dass die „provinziellen“ Uhrmacher die C.C. und deren Vorschriften nicht beachtetten.



50



51



52

Abb. 0050 – 0052: Die perfekt ausgeführte, kaum erkennbare Gehäusekürzung um vermutlich etwa 10 cm zur Anpassung an frühere niedrigere räumliche Gegebenheiten. Dies schließt die Umsetzung von Marketerie bzw. Furnier mit ein.

Freemen & Free Brothers

Die C.C. unterschied zwischen den Lehrlingen, die von einem Mitglied der eigenen Zunft und denen, die bei anderen Zünften ausgebildet wurden. Beide konnten „frei geschrieben“ werden, solange sie nachweisen konnten, beim wem sie ihre Lehrzeit hatten. Aber sie wurden unterschiedlich kategorisiert: **Ein „Freeman“ war der Begriff, der für einen bei einem Mitglied der C.C. in London ausgebildeten Uhrmacher verwendet wurde, während ein „Free Brother“ eine geringere „Wertigkeit“ hatte, weil er von dem Mitglied einer anderen Zunft ausgebildet worden war.** Selbst bestens ausgebildete Lehrlinge der B.C. (Schmiedezunft) wurden innerhalb der C.C. der „niedrigeren Kategorie“ des „Free Brother“ zugeordnet. **Dies gilt auch für Christopher Gould und sogar Thomas Tompion.**

Um sich in London niederzulassen, benötigte ein Uhrmacher auch eine andere Freiheit, das Bürgerrecht der City of London. Der Antrag dazu wurde normalerweise (nach Vergabe der „Freedom-schaft“) über die C.C. oder eine andere städtische Zunft gestellt. Jemand, der beide Freiheiten hatte, konnte sich dann als Londoner Bürger und Uhrmacher bezeichnen.

Steward

Innerhalb der Clockmakers' Company (und den meisten anderen auch) gab es eine Hierarchie, die zunächst auf der Dauer der Mitgliedschaft basierte. Der erste/unterste „Rang“ innerhalb der Zunft, der in der Regel auf dem Dienstalter der Mitgliedschaft basierte, war der der Stewards, deren Aufgaben darin bestanden, ein jährliches Fest – manchmal sogar ein zweites besonderes

Fest – zu organisieren und zu bezahlen, wenn neue Assistants [s.u.] ernannt wurden. Bis 1672 wurden jedes Jahr zwei Stewards ernannt, danach waren es jährlich vier. Jeder diente für ein Jahr. Das Fest war ein jährlicher Leckerbissen für Mitglieder des Ranges eines Stewards und höher sowie ihrer Frauen, wurde aber oft von älteren Mitgliedern missbraucht, die nicht berechnigte Freunde einluden, bis zu dem Punkt, an dem 1695 die Stewards rebellierten und danach nur noch die Master, Wardens und Assistants teilnehmen durften.

Steward zu sein war eine große Bürde, die nur wenige Mitglieder wegen der Kosten tragen konnten und freiwillig akzeptierten. Gelegentlich wurde ein armes Mitglied wegen Armut entschuldigt, aber die meisten erfüllten ihre Verpflichtung, wenn auch oft unter Protest. Einige zogen es als Ausweg vor, eine „Strafe“ zu zahlen, anstatt Steward zu werden. Die Geldstrafe stieg aber von £6 10s im Jahr 1682 auf £ 10 bis zum Jahr 1700, so dass sich einige weigerten, zu zahlen.



53

Assistant

Der nächste „Rang“ in der C.C. war der der Assistants, die nach Dienstalter von den Mitgliedern im Rang eines Stewards ausgewählt wurden. Aber 1676 wurde eine Änderung vorgenommen, ab diesem Zeitpunkt wurden die Assistants durch eine Abstimmung der obersten Hierarchie (Court) ernannt.

Wer als ein „Freeman“ bzw. „Free

Brother“ zum Assistant gewählt wurde, musste auch eine Gebühr zahlen, so dass sich viele weigerten, das Amt anzunehmen und stattdessen eine Geldstrafe zahlten. Es gab normalerweise etwa ein Dutzend Assistants zur jeweiligen Zeit. **Nach der Ernennung zum Assistant behielt das Mitglied diese Funktion zeitlebens.**

• Fotos des Gehäuses und Zifferblattes

Abb. 0053 – 0057: (53) **Kopf der Gould-Standuhr von ~1685** mit vergoldetem Zifferblatt und gebläuten Zeigern. / (54) **Die rechte mittlere Gehäuseseite mit dem Oliven-Oyster-Furnier.** / (55) **Der abgenommene ursprüngliche „rising hood“ mit dem nun mit Holz verschlossenen Schalloch** im oberen Abschlussbrett. / (56) **Die 6,5 + 6,7 kg schweren Ms-ummantelten Blei-Gewichte.** / (57) Ein „hinge“ (Scharnier) der Türe.

Warden & Master

Der Position des Warden wurde durch den dienstältesten Assistent besetzt. **Es gab drei Stufen der Warden-schaft und ein gewähltes Mitglied diente jeweils ein Jahr auf jeder Ebene des Junior-, Mittel- und Senior-Warden und wurde dann normalerweise im vierten Jahr zum Master ernannt. Ein Master diente nur für ein einziges Jahr.** Der Master und die Warden waren für die Belange und Finanzen der Clockmakers' Company verantwortlich.

Treueeid auf den Monarchen und die Regierung (Oath of Allegiance to the King)

Nach einem Versuch, den König zu ermorden, wurde 1696 ein Gesetz im Parlament verabschiedet, dass diejenigen, die öffentliche Ämter innehatten, verpflichtete, einen Treueeid auf den Monarchen und die Regierung zu schwören. Dazu gehörten auch die Freeman von städtischen Zünften, so auch die Mitglieder der C.C. Einige weigerten sich zu

unterschreiben, wie beispielsweise die Quäker, die generell nicht bereit waren, irgendwelche Eide zu schwören. Einige Katholiken weigerten sich auch zu unterschreiben.

Beadle

Leider findet sich keine klare Beschreibung der Aufgabe eines „Beadles“ bei Loomes. Im Internet findet man dazu auch nur Folgendes:

1. Die Zünfte brauchten im Laufe ihrer Entwicklung einen Kontaktpunkt zwischen dem Master, den Wardens und dem Kreis der Assistants und der C.C. im Allgemeinen. Sie ernannten (und bezahlten) daher einen Beadle, der sich um den Versammlungsort der Gesellschaft kümmerte, die Gerichts*mitglieder und/oder die Zunft im Namen des Masters zusammenrief und alle vom Gericht* beschlossenen Disziplinarmaßnahmen durchsetzte.
2. Weiterhin: Eine andere Gruppe (Beadles) sind bezahlte Angestellte der städtischen Zünfte. Diese Beadles sind in der Regel Assistenten des Zunft-Clerk,

verantwortlich für die Anwesenheit am Gericht* und Meister der Zunft, ursprünglich, um deren Handelspolitik durchzusetzen und die Disziplin aufrechtzuerhalten (insbesondere unter den Auszubildenden der Zunft).

*) „**Court**“ (Kammer (Leitung) der C.C./ Zunft)



56



54

Loomes hat 1981 in *The Early Clockmakers of Great Britain*¹⁶⁶⁴ zu „Beadle“ diese Informationen publiziert (frei übersetzt):

„Eine weitere Funktion in der C.C. war der **Clerk**, dessen Aufgabe es war, die Protokolle zu führen. Gelegentlich wurde dieses Amt mit dem des **Beadle** kombiniert, dessen Aufgaben aber unklar bleiben. Die Hauptfunktion der Beadle scheint „entlang der Linie“ eines „Verbindungsoffiziers“ oder „Administrators“ gewesen zu sein, der sich um die Geschäfte der Zunft kümmerte, und im Falle der Clockmakers' Company war dies wahrscheinlich eine Art von Bezahlung. **Dieses Amt wurde fast immer von der Leitung der C.C. an ein sehr armes Mitglied zur Ergänzung seines Einkommens vergeben.** Dies war eine freundliche Geste, aber es stellte sich heraus, **dass ein mittelloser Beadle nicht immer der effizienteste für diese Aufgabe war, denn oft ging Armut mit Krankheit einher, die die regelmäßige Ernennung neuer Beadles als Ersatz für Verstorbene nach**



57

sich zog. Daniel Stevens bekleidete das Amt bis zu seinem Tod 1697, dann Richard George bis zu seinem Tod 1712, dann John Drew, der 1713 starb, **Christopher Gould, der 1718 starb**, und Charles Tolley [sr.], der 1720 starb. Der

Beadle scheint Lehrlinge „an sich selbst gebunden zu haben“, wenn sie von einem Mitglied der Clockmakers' Company ausgebildet werden sollten, welches auch ein Freeman einer anderen Zunft

war (und daher normalerweise nur ein Free Brother der C.C. war).

Armut war oft das Ergebnis von Krankheit oder Alter und die Zunft bemühte sich, in Schwierigkeiten geratenen Mitgliedern finanzielle Hilfe zu gewähren – sogar in seltenen Fällen für von Armut getroffene Nichtmitglieder, wenn sie im Uhrenhandel tätig waren. **Die Hilfe kam unglücklicherweise zu spät für die Witwe von East**, die im Januar 1676/77 eine Zahlung von zehn Schilling erhalten sollte, aber als der Master das Geld übergeben wollte, stellte er fest, dass sie gestorben war. Aber auch ihre Tochter war in großer Not, so gab er ihr 5s. davon und legte den Rest in die „Armen Kasse“.



55

Die folgende Beschreibung von Jeff Formby ist eher hilfreich:

Die meisten Positionen (Master, Warden usw.) der C.C. waren unbezahlt und wurden auf freiwilliger Basis ausgeübt. Wenn ein Lehrling an einen Meister (nennen wir ihn Herrn X) „gebunden“



58

ge Worte zur Uhrensammlung von Wetherfield und zu „großen“ englischen Uhrmachern in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts ...“

Beschreibung der Standuhr von Christopher Gould, London, etwa 1685, mit der frühen Schlagwerkstechnik durch innenliegenden Rechenschlag („inside rack“)

war, der Mitglied einer anderen Zunft war (erstens) und auch Mitglied der C.C. (zweitens), war es Brauch, dass der Lehrling über einen Meister in der C.C. (oft der Beadle) „gebunden“ wurde und dann an Herrn X weitergegeben wurde, der sein eigentlicher Meister war. Dieser diplomatische Ansatz schien damals alle glücklich zu machen, wirkt aber für den modernen Leser etwas albern. Der wichtige Punkt ist, dass die Eltern des Lehrlings (oder sein „Sponsor“, weil manchmal Waisen von einer Wohltätigkeitsorganisation unterstützt wurden) eine Gebühr an den Meister entrichte-

ten (z.B. Herrn X), d.h. für jeden über ihn gebundenen Lehrling (durch ihn „gelehrt“ und an den eigentlichen Meister „übergeben“, um die Worte in den alten Aufzeichnungen zu verwenden). **Aus diesem Grund wurde der Posten des Beadles an arme Mitglieder vergeben, da sie auf diese Weise wahrscheinlich ohne wirklichen Aufwand ein kleines Einkommen erhielten – sie mussten wahrscheinlich nur zum Treffen erscheinen!**

„Great“ clockmaker

Siehe unten die Anmerkungen in „Eini-

• Zu den Details der Uhr
Diese ca. 196 cm hohe, englische Bodenstanduhr hat ein reich mit Marketerien in Blumendekor und Oyster-Furniertechnik versehenes, mit Nussbaum furniertes massives Eichenholzgehäuse. Der Kopf hat einen geraden oberen Abschluss und ist unten aufwändig mit gebogenem, etwa 3 mm starkem Sägefurnier versehen. Seitlich vom Zifferblattglas befinden sich gedrehte und ebonisierte Holzsäulen. Zudem hat der Kopf seitlich zwei große hochrecht-

eckige, geschlossene Fenster zum Blick auf das Werk. Auf dem oberen Kopfbrett gab es ein rundes größeres Schallloch, das üblicherweise mit Stoff oder „hessian“ (Sackleinen) abgedeckt war, nun aber mit eingesetztem Holz verschlossen ist (**Abb. 0055**). Die optisch trennenden horizontal umlaufenden Leisten sind ebonisiert. Dies gilt auch für die Leisten des Sockels.

Der Kopf hatte ursprünglich einen sogenannten „rising hood“-Mechanismus, bei dem zum Aufziehen und Einstellen der Uhr der leichte Kopf nach oben geschoben und arretiert werden konnte (s.o. **Abb. 0026 + 0027**). Dieser Mechanismus wurde außer Betrieb genommen, der Kopf aber nicht durch den Umbau in eine zu öffnende Türe verändert. Der Kopf ist jetzt – wie bei englischen Standuhren üblich – nach vorne abzuziehen, was



59

Abb. 0058 – 0063: *Das Zifferblatt und die Zeiger separat vom Werk nach der Reinigung. Die florale Marketerien auf der Uhr-Vorderseite mit gefärbtem (Elfen-)Bein zur farblichen Belebung, auch weil (Elfen-)Bein nicht so schnell ausbleicht. Foto Zifferblatt: Ian D. Fowler, Friesenhagen*



60



61

nun auch zum Stellen der Zeit und zum Aufziehen des Werkes erfolgen muss.

Das ca. 10,1 Zoll (25,6 cm) große quadratische Messingzifferblatt ist vergoldet und hat in den Zwickeln die typischen frühen englischen vergoldeten Bronzeappliken in Puttenform. Aufgesetzt befindet sich ein breiter versilberter Ziffernring (Ø außen ~232/innen ~131 mm / Breite ~50 mm) bei einer Zeigerlänge von ~70 mm (Stunde) und ~115 mm (Minute) – jeweils ab der Achse – mit starken römischen Zahlen, „Fleur de Lys“-Halbstunden-Markierungen (heraldische Lilie) und einer umlaufenden „Eisenbahn-Minuterie“ mit 5-minütlichen arabischen Zahlen (**Abb. 0058**).

Im mattierten Zentrum des Stundenziffernringes befindet sich zum einen eine gravierte Tudor-Rose – ein Symbol für die Vereinigung der Häuser Lancaster und York in der Dynastie der Tudors – und oben bei der „XII“ ein kleiner aufgesetzter und versilberter Ziffernring für die Sekunden (Ø außen ~42/Breite ~8 mm bei

einer Zeigerlänge von ~11 mm (ab der Achse, s.o. **Abb. 0014**)) mit 5-sekündlichen arabischen Zahlen und einem kleinen geläuteten Eisenzeiger. Bei der „VI“ ist ein von floralen Gravuren umgebener rechteckiger Ausschnitt für die Datumsanzeige mittels des darunter drehenden versilberten Datumsringes. Seitlich und oben vom Stundenziffernring sind

ebenfalls florale Gravuren. Unten am Zifferblatttrand befindet die geschwungene Gravur „**Christoph Gould Londini fecit**“ (**Abb. 0058**). Auch eine derartige Signatur unten auf dem Ziffernblatt ist eine Indikation für eine sehr frühe englische Uhr. Denn ab Anfang des 18. Jahrhunderts wurden diese auf dem Ziffernring zwischen „VII“ + „V“ bzw. in der Mitte

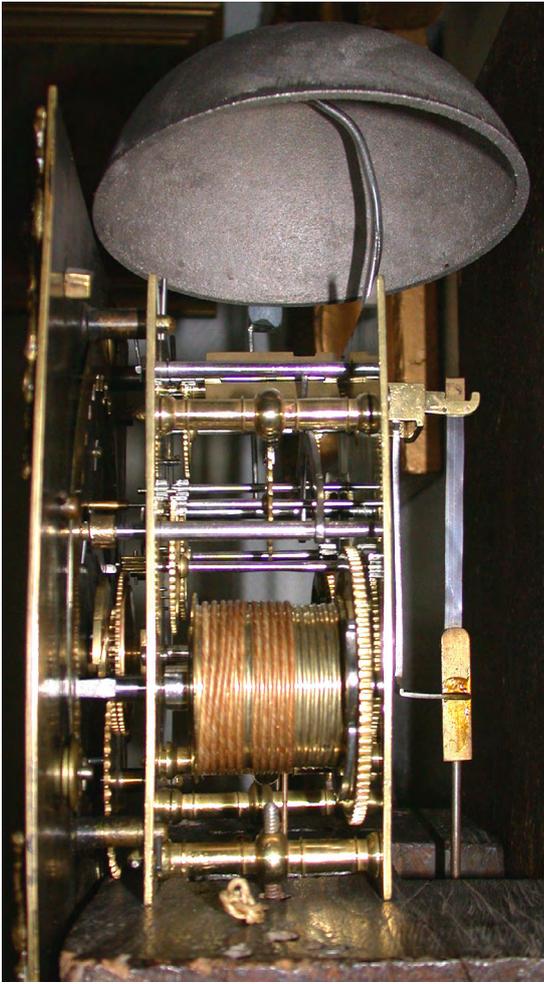


63

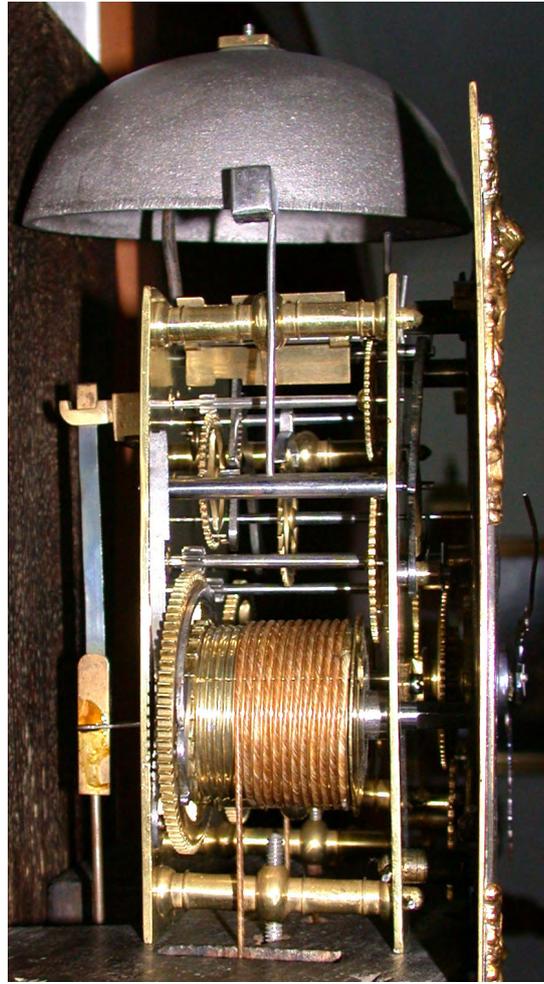
des Ziffernblatts angebracht. An-
gezeigt werden die Stunden und
Minuten mit gebläuten feinen floral
durchbrochenen Eisenzeigern
und einem schlichteren typischen
für die Sekunden.

Das schlanke Uhren-Mittelteil hat
eine über die gesamte Fläche ge-
hende hochrechteckige Türe mit
einer runden verglasten Öffnung
zur Sicht auf das Pendel und die
Gewichte sowie eine breite halb-
runde ebonisierte Umrandung.
Auch die Pendelfensteröffnung
hat eine ebonisierte Holzeinfas-
sung. **Bedeutend und aufwändig
sind die fein ausgeführten Vasen-
und Blumenmarketerien
in runden und ovalen Medail-
lons, teilweise aus gefärbtem**





64



65

(Elfen-)Bein (Abb. 0059 – 0063). Ebenso die vorne und seitlich am Gehäuse furnierten Oyster-Scheiben aus Olivenholz (Austernschalen-Furnier) (Abb. 0054). Diese Art von Furnier wurde nur bei wertvollen frühen Uhren-Gehäusen verwendet. Zur Herstellung der Oysters s.o. Diese Technik erreichte die größte Popularität im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. Obwohl das Holz arbeitet und sehr empfindlich gegenüber Trockenheit ist, haben sich diese Marketerien bei der „Gould~1685“-Uhr sehr gut erhalten. Auch am ausgestellten, geraden Sockel findet sich diese Art und ebenso vorne u.a. ein querovales Medaillon mit Vasen- und Blumenmarketerie(n).

Das gewichtsgetriebene Werk ist (Antriebe 6,5 + 6,7 kg) ein typisches Londoner 8-Tage-Werk dieser Zeit mit starken hochrechteckigen Messingvollplatinen (H. 169 x B. 127 mm, Stärke 2,7 mm) und vier Pfeilern (**Abb. 0067**). Nur die hintere Platine ist poliert, die vordere zeigt noch die Feilenhiebe der Herstellung (Abb. 0066 + 0072).

• Werkdetailfotos

Abb. 0064 – 0067:

(64, 65) Blicke links und rechts seitlich in das 8-Tage-Werk der Christopher Gould-Standuhr, ~1685. **Gut erkennbar die große Bronzeglocke für den stündlichen Schlag über das Rechenschlagwerk mit Innenrechen (inside rack) sowie die Federaufhängung des Sekundenpendels außen an der hinteren Platine. Ebenso die fein gedrehten 4 Werkpfeiler und die großen Antriebswalzen, jetzt wieder mit Darmseilen versehen.**

(66) **Das Werk gezeigt mit der Vorderplatine und der darauf befindlichen Abstastung der Schläge des Rechenschlagwerkes an der Stundenstaffel, die sich außen am Werk befindet und in Kombination mit dem Stundenrad dafür sorgt, dass die jeweils zur Stunde passende Anzahl an Schlägen erfolgt.** / (67) **Blick in das geöffnete Werk mit den beiden gewichtgetriebenen Antriebswalzen und den 4 Werkpfeilern, re. ob. wegen des Hochhebens des zu sehenden Rechens durch den Schöpfer versetzt.** Fotos (unt.): Ian D. Fowler, Friesenhagen

Erstaunlich ist, dass die Vorderplatine bereits an die feinen englischen, mit mittlerer kugelförmiger Verdickung gedrehten vier Werkpfeiler original mit (späteren) Vorsteckstiften und nicht – wie zeitgemäß eigentlich zu erwarten wäre – mit sogenannten Latches (Riegeln) befestigt wird (Abb. 0066).

Das Werk (Abb. 0064 – 0071) hat einen massiven Stahlanker für die Clement'sche rückführende Hemmung. Erstaunlicherweise hat das Werk kein Gegengesperr in der Form des sogenannten bolt and shutters. Indikationen für ein Entfernen dieser Technik finden sich auch nicht, so dass man annehmen kann, dass eine derartige Technik hier nicht für erforderlich befunden wurde oder man die Kosten der Uhr im Rahmen halten wollte. Hierfür spricht auch, dass die Uhr etwas schlichter als andere Gould-Uhren dieser Zeit gehalten ist und man keinen Monatsgang wählte.

Die Besonderheit des Werkes liegt in der innenliegenden Re-

chenschlagtechnik (Abb. 0070 – 0074). Zur Erfindung des Rechenschlagwerk und die Ausprägungen s.o. Üblicherweise wird dieses Schlagwerksteuerungssystem, hier der Rechen, auf der Werkvorderplatine angebracht. Hingegen bei einer Schlossscheibe auf der Werkhinterplatine. **Weniger bekannt ist, dass es in der frühen Zeit von englischen Standuhren vor 1700 auch – allerdings sehr selten – ein innenliegendes Rechenschlagwerkssystem („Innenrechen“), wie bei dieser Uhr, gab.** Der Schlag erfolgt stündlich auf eine sehr große Bronzeglocke. Das Sekundenpendel mit bleigefüllter polierter Messinglinse ist mit einer Feder am Werk aufgehängt (Abb. 0064 + 0065).



66



67

Obwohl derartige frühe Standuhren „von Hause aus“ eine recht kleine Höhe haben, hat der erfahrene Möbelrestaurator Dr. Benedikt Große Hovest, der das Gehäuse perfekt überholte, eine kleine unauffällige Gehäusekürzung festgestellt (**Abb. 0050 - 0052**), so dass die Uhr nun die Höhe von ca. 196 cm hat. Die geführte Diskussion zum Zustand der Uhr beantwortete Große Hovest wie folgt:

„Fäulnis im unteren Langkasten? Eher nicht, das wäre nicht logisch und würde auch nicht zu dem sonstigen hervorragenden Zustand der Uhr passen. Wie gesagt, die Schwundrisse sprechen eine andere Sprache:

Das Teil war immer gepflegt (!) und wurde niemals „kaputtrenoviert“. Ich halte die Kürzung für eine gut gemachte Anpassung an andere räumliche Verhältnisse – alles andere wäre für mich unlogisch. Und ist nicht im Geringsten wertmindernd, sondern spricht eher für die hohe Wertschätzung, die dieser Uhr immer entgegengebracht wurde. Sonst hätte man auch die Kürzung nicht so gut vorgenommen. Bei Fäulnis wäre der Prozess unkontrolliert abgelaufen – eine so präzise Anpassung der restlichen Teile wäre dann nicht mehr möglich gewesen ...“.

Damit ergibt sich eine liebenswerte Story in der nun schon über ~336 Jahre dauernden „Lebensgeschichte“ dieser Gould-Standuhr.



69



Abb. 0068 – 0071:

68

(68) Die im Gegensatz zur Vorderplatine, die noch die Feilenhiebe der Herstellung zeigt (s. Abb. 0066 + 0072) die polierte Hinterplatine mit der Brücke für die Anker-Welle mit Pendelgabel sowie die Lagerung des Feder-aufgehängten Pendels.



70



71

(69) Der fein durchbrochen gearbeitete und gebläute Stunden- sowie Minutenzeiger – diese sind schon wahre Kunstwerke.

(70) Seitlicher Blick in das Werk auf den massiven Eisenanker (re.) und den Rechen sowie Schöpfer (mittig). / (71) Die Technik im Werk mit Blick re. ob. auf das Hemmungsrad und dahinter den Rechen. Ganz oben der Windflügel zum Bremsen der Schlaggeschwindigkeit.

Fotos: Ian D. Fowler, Friesenhagen

• Das Rechenschlagwerk mit „Innenrechen“ („inside rack“)

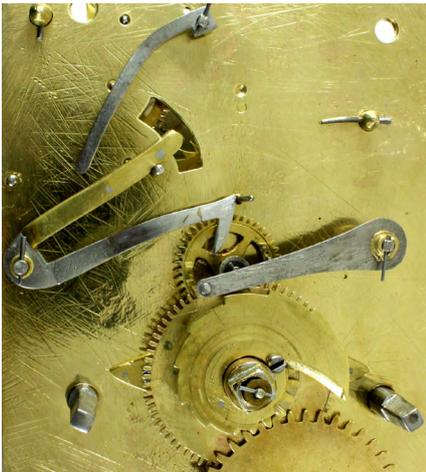


Abb. 0073:

Zur Erinnerung die **Zeichnung mit der frühesten Anordnung der Technik eines Rechenschlagwerkes nach Barlow bzw. Quare mit „Innenrechen“ (inside rack)**. Unten in der Zeichnung gut zu erkennen das Stundenrad (hour wheel) mit der Stundenstaffel = der Schnecke (snail) sowie der Stunden-Abtaster (rack tail) und oben die Technik, die sich zwischen den Platinen befindet: Innenrechen (rack) und Schöpfer (rack hook), der die Anzahl der Schläge am Rechen abzählt. Foto: Robinson¹⁶⁵³

Abb. 0072 + 0074: (li. + re.)

Die Technik real am Werk der Christopher Gould-Standuhr, ~1685, sowie ein Blick von oben in das fein gefertigte 8-Tage-Werk mit der **Ankerhemmung nach Clement und dem massiven Stahlanker**. Dahinter der eiserne, von vorne (auf der Vorderplatine) gesteuerte Rechen. Fotos Ian D. Fowler, Friesenhagen

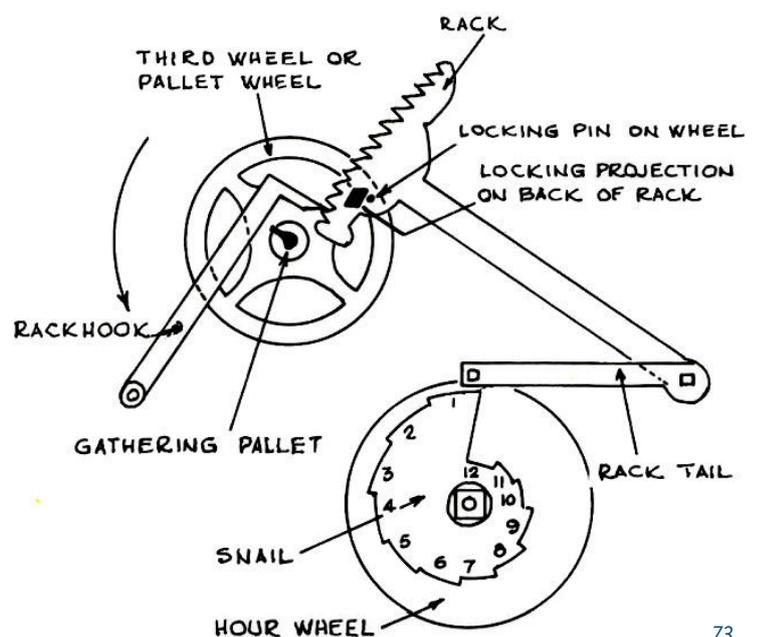
72

Umfangreiche (Foto-)Aufstellung von 48 noch erhaltenen Standuhren Christopher Goulds einschließlich der 6 Uhren der Wetherfield Collection of Clocks von Anfang des 20. Jh.

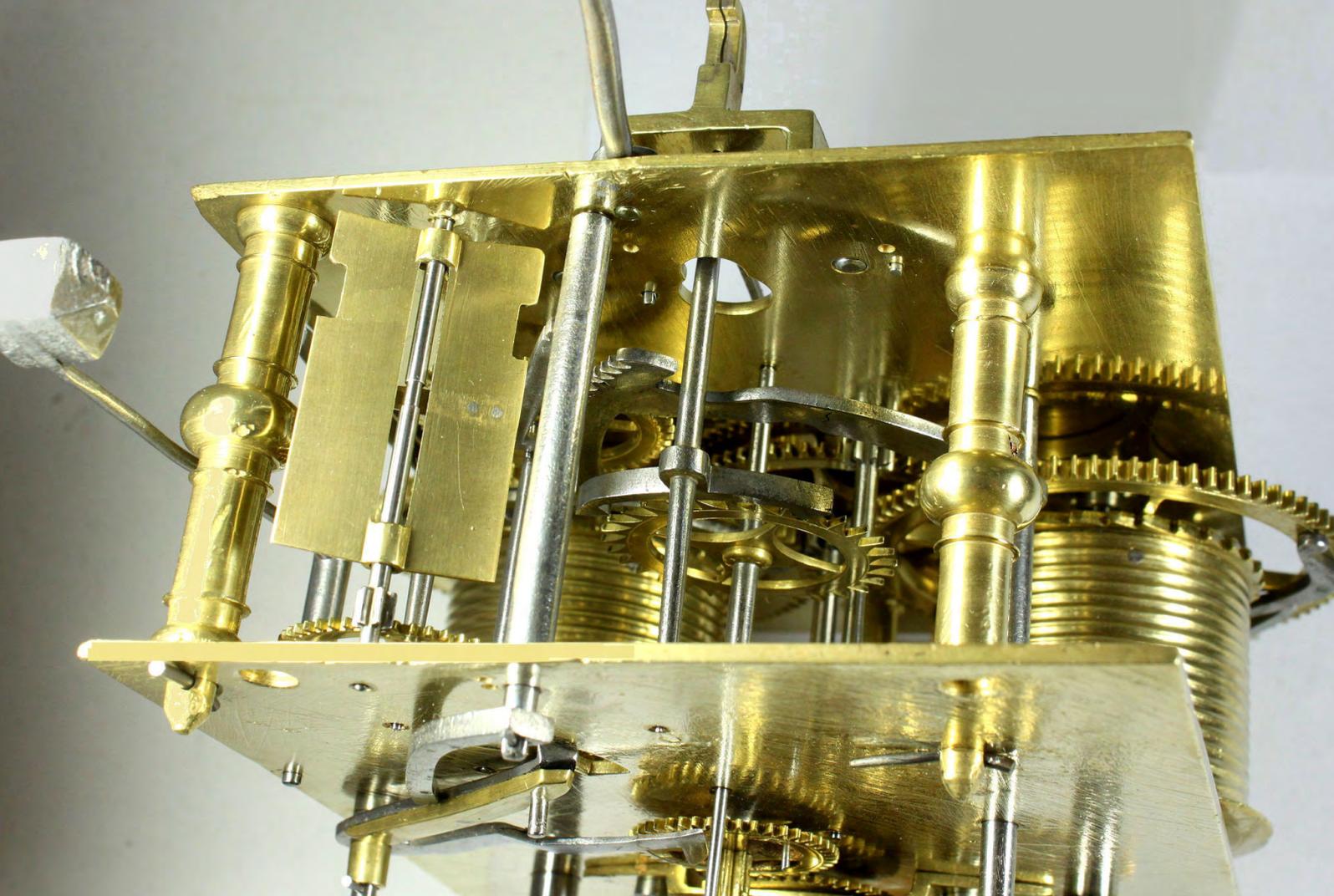
- Einige Worte zur Uhrensammlung von Wetherfield und zu „großen“ englischen Uhrmachern in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts einschließlich Christopher Gould sowie sein bitteres Lebens-/Arbeitsende

Nun haben wir schon viel von und über Christopher Gould erfahren und wissen, dass er zu den großen anerkannten Londoner Uhrmachern zählte, der oft als Referenz neben Thomas Tompion und George Graham genannt wird. Er hat eine hohe Anzahl von Standuhren gefertigt, die offensichtlich sammlungswürdig waren. Denn schon in

der bedeutenden Uhrensammlung des Londoner Geschäftsmannes David Arthur Fasham Wetherfield, der Anfang des 20. Jahrhunderts die unglaubliche Menge und Vielfalt von 232 frühen englischen Uhren zusammengetragen hat, befanden sich sechs Standuhren von Gould.



73



74

Nach dem Tod des 83-jährigen Besitzers im März 1928 wurde die Wetherfield-Sammlung am 1. Mai 1928 vom Auktionator W. E. Hurcomb für GBP 30.000 versteigert, genauer nur noch 222 Lots an ein Syndikat von Händler-Sammlern verkauft. Im internationalen Handel, sogar in Stockholm, findet man auch aktuell immer wieder hochpreisige Uhren von Christopher Gould.

So war es auch selbstverständlich, dass in der Ausstellung „Horo-

logical masterworks. English seventeenth-century clocks from private collections¹⁶⁶² zum 50-jährigen Bestehen der Antiquarian Horological Society in England im Jahr 2003 sowie in der Jahrhundert-Ausstellung „**Huygens' Legacy - The Golden Age of the Pendulum Clock.**“¹⁶⁶³ 2004 im Paleis Het Loo (NL) auch Uhren von Christopher Gould gezeigt wurden.

Insofern war es reizvoll, mit der heutigen Informations-

technik nach erhaltenen Uhren von Christopher Gould zu suchen, wobei seine anderen Uhren, wie Bracket clocks und Taschenuhren, nicht berücksichtigt wurden. Dennoch kam, obwohl auch einzelne Standuhren zu verschiedenen Zeiten doppelt auftauchten, – neben der oben gezeigten „hooded wall clock“ ~1690 – die unglaubliche Menge von 48 Gould'schen Longcase Clocks (Standuhren) zusammen. Naturgemäß können die gefundenen Uhren hier nicht detailliert

83



Abb. 0075: Kopf der 8-Tage Standuhr von Christopher Gould, London, um 1690, mit geschnitztem Abschluss. Das Zifferblatt hat in den Zwickeln aufwändige vergoldete Bronzeappliken in Puttenform, die Signatur unten am Rand, römische Stundenziffern, „Fleur de Lys“-Halbstundenmarkierungen, die in den Minutenring eingraviert sind und eine umlaufende „Eisenbahn-Minuterie“ mit kleinen 5-minütlichen arabischen Minutenziffern. Die Aufzugslöcher sind beringt und es gibt Gravuren um die Datumsöffnung sowie das Zentrum des Zifferblatts (10,5 Zoll = 26,7 cm). Der Stunden- und Minutenzeiger sind besonders fein gearbeitet. Foto: Bruton¹⁶²⁵

betrachtet werden, helfen aber bei weiterführenden Recherchen. **Auch weil Gould von „einfachen PPU“ bis zu Standuhren mit Musikspielwerken eine große technische Breite und eine unglaubliche Fülle an Uhren gefertigt hat, also ein wirklicher Meister seines Faches war.**

Nicht von ungefähr findet man in dem interessanten Web-Blog von Keith Bates den Abschnitt „**[Great clockmakers] Große (englische) Uhrmacher des 17. Jahrhunderts**“ folgende Ausführungen (frei übersetzt):

„Nach dem Großen Brand von London 1666 nahm die Clockmakers' Company (C.C.) neue Mitglieder auf, **von denen 28 zwischen 1669 und 1690 als „Große“ Uhrmacher bezeichnet wurden; andere wurden nur als „Free Brother“ eingeschrieben.** 1636 hatte die C.C. mit der B.C. [Blacksmiths' Company] eine Vereinbarung getroffen, in der es hieß, dass man keine „großen Uhrmacher von Eisenuhren“, heute Turmuhren genannt, einschreiben würde.

Abb. 0076: *Das Werk mit Zifferblatt im Gehäuse ohne die Kopfhaube der 8-Tage Standuhr von Christopher Gould, London, um 1685. Auch hier finden wir eine ähnliche Optik des Zifferblatts und der Zeiger. Einschließlich der Signatur „Christop^o Gould Londini fecit“ unten, sowie der floralen Gravuren seitlich und oben am Zifferblatt. Es ist noch kleiner und hat die Maße 10,1 Zoll = 25,6 cm, zeigt damit, dass die Uhr sehr früh entstanden ist.*

Joseph Knibb hatte bis 1670 in Oxford gearbeitet, als er dann nach London zog, trat er als „Free Brother“ in die C.C. ein, aber er wurde nicht als „großer Uhrmacher“ beschrieben, obwohl wir wissen, dass er Turmuhren fertigte, als er in Oxford tätig war. Als Knibb 1697 seinen beabsichtigten Ruhestand ankündigte, beschrieb er die Uhren, die er zum Verkauf anbot, als „große Sammlung von Uhren“. **Groß wurde verwendet, um alles zu beschreiben, was im 17. Jahrhundert bedeutend oder umfangreich war** [? – s.u. bei Loomes].

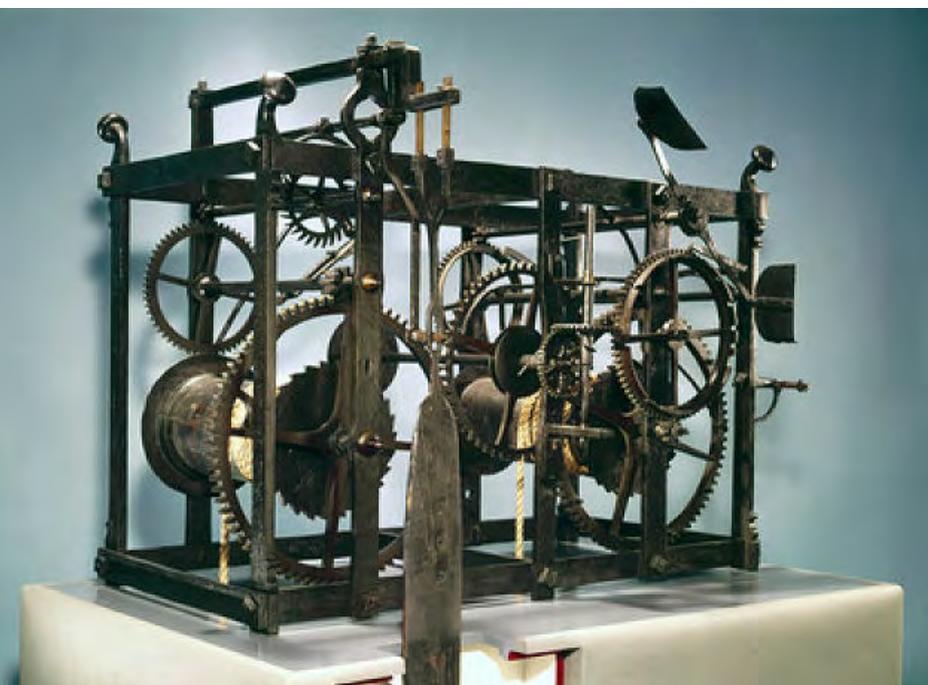
Zu den Uhrmachern, die von der C.C. als „Große“ Uhrmacher bezeichnet wurden, gehörten Thomas Tompion (1671), Daniel Quare (1671), Joseph Windmills (1671), James Clowes (1671), John Clowes (1673), Nathaniel Hodges (1681), Christopher Gould (1682), John Williamson (1682)

und Joseph Williamson (1686), der in Irland ausgebildet worden war. Es gab dennoch andere „große“ Uhrmacher, von denen wir wissen, dass sie „Freemen“ der B.C. waren, darunter **Thomas Grimes (1671)**, der am selben Tag wie Thomas Tompion von der C.C. eingeschrieben wurde, **James Gibson (1669)**, **William Clement (1677)**, der 1664 freigesprochen worden war, **William Dobson (1670)** und **John Hardinge (1685)**.¹⁴³ www.pendulumpublications.com/latest-post/category/Christopher_gould

Nun ist die Definition von „Great“ clockmaker anscheinend nicht so einfach, wie es Bates formuliert. Zumal der Begriff „Free Brother“ eine andere Bedeutung hat (s.o.) und „Great“ clockmaker ein offensichtlich additives Attribut ist. Hierzu führt Loomes 1981 in *The Early Clockmakers of Great Brit-*



ain¹⁶⁶⁴ aus (frei übersetzt): „Die Absicht dieser Vorbemerkungen ist es, zu vermeiden, dass der Leser die Informationen dieses Verzeichnisses falsch interpretiert. [...] Aber es bleiben noch einige Aspekte des Themas, die ich nicht klären konnte. Gelegentlich gibt es Eintragungen in den C.C.-Dokumenten über die Aufnahme eines Mitglieds (normalerweise ein „Free Brother“) **wo der Betreffende nicht nur den üblichen Eintrag „clockmaker“ (Großuhrmacher) oder „watchmaker“ (Taschenuhrmacher)**



77

hat, sondern einige wurden als „**Great**“ clockmakers („Große“ Uhrmacher) beschrieben.

In der Vergangenheit [und Gegenwart, s.o.] **haben Autoren dies oft als „bedeutend, berühmt oder hochqualifiziert“ gedeutet, aber diese Interpretation ist ziemlich falsch** [?]. Denn es ist unlogisch, wenn jemand wie Tompion als „Great“ clockmaker bezeichnet ist. Als er 1671 in die C.C. eintrat, war er noch ein „Nobody“ (Niemand) und wurde erst viel später ein Uhrmacher im Sinne von „bedeutend“ bzw. „berühmt“.

Was bedeutet also der Begriff „**Great**“ Clockmaker in einem Zulassungseintrag? **Ich befürchte, ich weiß es nicht**. Die meisten Mitglieder wurden einfach als Uhrmacher oder Taschenuhrmacher eingetragen. Aber nicht wenige waren „Great“ Clockmaker [s.o. die von Bates im Zeitraum von 1669 bis 1690 genannten 28 Uhrmacher] und andere, wenn auch wenige, waren „**Small**“ clockmaker. Aber was war der Unterschied?

Ich habe versucht, mehrere Interpretationen zu hinterfragen, aber ohne Erfolg. Ein „Small“ clockmaker beispielsweise konnte nicht der Taschenuhrmacherei zugeordnet werden. Ich habe den

Begriff „Small“ clockmaker auch auf Fertiger von Bracket, Lantern und Longcase clocks (Standuhren) angewendet, aber auch ohne Erfolg. Ich habe „**Great**“ **Clockmaker** auch für Fertiger von Turm- und Stand-Uhren (also „hohe“ Uhren) versucht zu verifizieren, ebenfalls mit nur teilweisem Erfolg.

Kurz gesagt, ich konnte keine gesicherten Schlussfolgerungen ziehen, was dieser Begriff bedeutete, obwohl wir immer noch sicher wissen [?], dass „Great“ [damals?] nicht berühmt bedeutete. Der einzigen Hinweis, den ich fand, war eine Referenz von 1680 auf bestimmte Uhrmacher, die in der Schmiedezunft [B.C.] geblieben waren und die als „great church clockmakers of iron“ (große eiserne Kirchenuhr-Macher = Fertiger von Turmuhren) beschrieben wurden [s.o. Bates]. **Dies deutet zwar darauf hin, dass ein „Great“ Clockmaker ein Turmuhrmacher gewesen sein könnte, aber es muss darauf hingewiesen werden, dass es von einer großen Zahl**

der so benannten C.C.-Uhrmacher keine erhaltene Turmuhr gibt und auch bei ihnen keine in der historischen Literatur erwähnt wird.

Es wäre besonders befriedigend gewesen, in den C.C.-Zulassungseinträgen feststellen zu können, was mit „Great“

gemeint war, denn diese Männer wurden offensichtlich als Spezialisten eingetragen und einige von ihnen wurden später berühmt (wenn auch nicht unbedingt in der Turmuhrmacherei). Zu den als „Great“ bezeichneten Uhrmachern gehörten Tompion, Clement, die Clowes, Gould, Williamson und Windmills, und wenn wir gesichert sagen könn(t)en,



Abb. 0077: Diese Turmuhr wurde für das King's College in Cambridge hergestellt und ist signiert: „GULIELMUS CLEMENT LONDINI FECIT 1671“ (William Clement). Die Zeitmessung wird von einem Pendel über eine sogenannte Ankerhemmung gesteuert. Clement war einer der möglichen Erfinder der (einfachen) Ankerhemmung. Foto: © Science Museum / Science & Society Picture Library

Abb. 0078: 12 Zoll (30,5 cm) großes vergoldetes Zifferblatt der Christopher Gould-Standuhr, ~1695 (s. Folgeseiten). Foto: Horological Masterworks¹⁶⁶



79

Das erstaunt, denn man sollte annehmen, dass die herausragenden englischen Forscher/Autoren der englischen Uhrmacher-Historie auch längst dieses Rätsel gelöst hätten. Vielleicht war es mit den Einträgen der Uhrmacher in die Mitgliedschafts-Listen der C.C. und den Begriffen wie „Great“ oder „Small“ clockmaker viel einfacher, als es Brian Loomes angenommen hat. Weit hergeholt könnte es auch bei der Eintragung der Versuch gewesen sein, für die Kunden des betreffenden C.C.-Uhrmachers eine Information zu hinterlegen, was dieser bis zur Erlangung der „Free Brotherhood“ an uhrmacherischem Wissen bzw. dto. Erfahrung bereits erlangt hatte. Dies könnte auf einer einfachen Abfrage beruhen. Also, wenn ein werdender „Free Brother“ bei der Aufnahme sagte: „Ich habe bereits an einer Turmuhr gearbeitet bzw. ich habe Kenntnisse über derartige Uhren“, war er ein „Great“ clockmaker. Oder bei Taschenuhren-Knowhow ein „Small“ clockmaker.

dass diese Männer als Spezialisten in der Turmuhrmacherei anerkannt waren, als sie in die C.C. eintraten, kann dies einen erheblichen Einfluss auf unsere Beurteilung ihrer Arbeit und ihres Status haben. Dies gilt insbesondere für Clement wegen der Möglichkeit, dass er der Erfinder der Ankerhemmung war.“

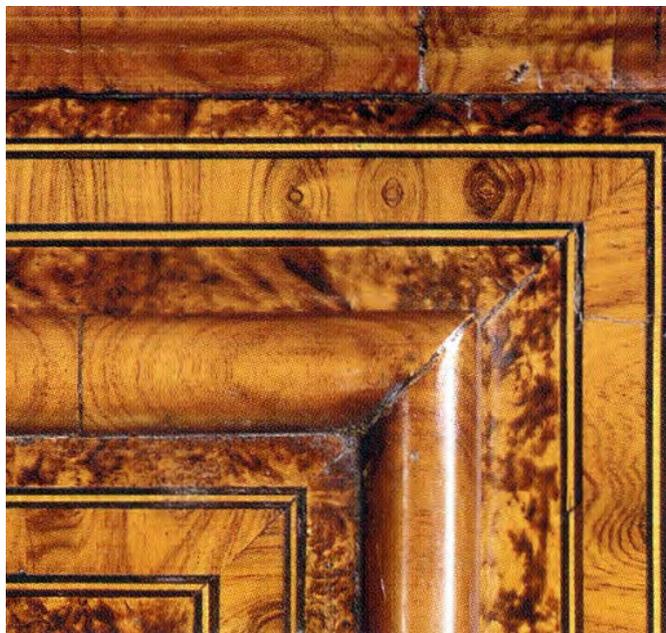
Abb. 0079 – 0083: (79) **Große Abbildung des Kopfes der Standuhr von Christopher Gould mit Grande Sonnerie, ~1695.** / (80) Die Standuhr mit Maulbeerholz-Furnier („Mulberry“) in Komplettansicht mit einer Höhe von 8 ft. 3 in. (251,5 cm). / (81) Details der Marketerien der Gehäusetüre. / (82) **Die Gravur „Christop^E Gould Londini fecit“ unten am Rand des vergoldeten Zifferblatts** (s.o.). / (83.) Blick in das seitliche **Standuhrwerk dieser Gould-Standuhr mit 7 Glocken zum Schlagen der Grande Sonnerie.** Fotos: *Horological Masterworks*¹⁶⁶²

Das ist natürlich eine sehr große und „verrückte“ Annahme. Aber Loomes schreibt auch: „So what does the term „Great“ Clockmaker mean in an admission entry? **I am afraid I do not know** (Ich befürchte, ich weiß es nicht).“ Mit dem Wissen um Brian Loomes umfassende Recherchen macht der Begriff als Bezeichnung für einen Turmuhrmacher kaum Sinn.

Zurück zu Christopher Gould:

Es ist unverständlich, dass Gould mit der unglaublich hohen Anzahl von gefertigten Uhren in finanzielle Not geriet und 1706 in Konkurs ging. So wurde er, wie oben erwähnt, – als Mitglied der C.C. – von dieser im September 1713 zum „Beadle“ ernannt und erhielt ab diesem Zeitpunkt von der C.C. eine „Wohltätigkeitsrente“, die seine Witwe nach seinem Tod im Jahr 1718 weiter bezog.





81

„Wurzeln“ bis hin zu **David Arthur Fasham Wetherfield** einen gesicherten Eindruck vermitteln, werden diese Uhren besonders herausgehoben. Ansonsten bleibt nur der Vergleich mit den oben ausgeführten Technik- und Gehäuse-Details zu frühen englischen Standuhren bis hin zu der Größe der Zifferblätter.

Da das Herstellungsjahr der jeweiligen Gould-Uhr nur an einzelnen Details – insbesondere an der Optik des Gehäuses – ermittelt werden kann, können die in der folgenden Aufstellung genannten Jahreszahlen nur Schätzungen sein. Da die Jahresdaten der von Bruton 1981 in seinem Buch *The Wetherfield Collection of Clocks. A Guide to Dating English Antique Clocks*.¹⁶²⁵ gezeigten 5 Gould-Standuhren – der Kopf einer Gould-Standuhr von 1690 ist auf dem Buchumschlag abgebildet (**Abb. 0075**) – auch aufgrund der

Die hier spezifisch besprochene frühe Gould-Standuhr (Abb. 0002) lässt sich somit von der Technik u.a. dem im Werk befindlichen Rechen des Schlagwerkes, dem 10,1 Zoll-Zifferblatt und vor allem dem Gehäuse – sei es die florale Front-Marketerien bis hin zur „Oyster“-Furnierung an den Gehäuseseiten – sicher auf die Zeit um (1682 –)1685 datieren.

Hier noch einige ergänzende Informationen zu der **Grande Sonnerie-Standuhr von Christoph Gould von ~1695 (Abb. 0078 – 0083)** mit vergoldetem



82

83

quadratischem 12 Zoll (30,5 cm) Zifferblatt, versilbertem Ziffernring, „Strike/Silent“-Hebel oben und der Signatur „Christop^E Gould Londini fecit“ unten am Rand. Massives 8 Tage-Vollplatinenwerk mit 9 gedrehten Pfeilern, Clement'scher Ankerhemmung, 3 Antrieben: Viertelstundenschlag (links), Gang (mittig) und Stundenschlag (rechts), Schlagwerkssteuerung über 2 Schlossscheiben. Sekundenpendel mit Eisenstab und messingummantelter Blei-Linse. Höhe des mit Maulbeer („mulberry“)-Holz furnierten Ge-

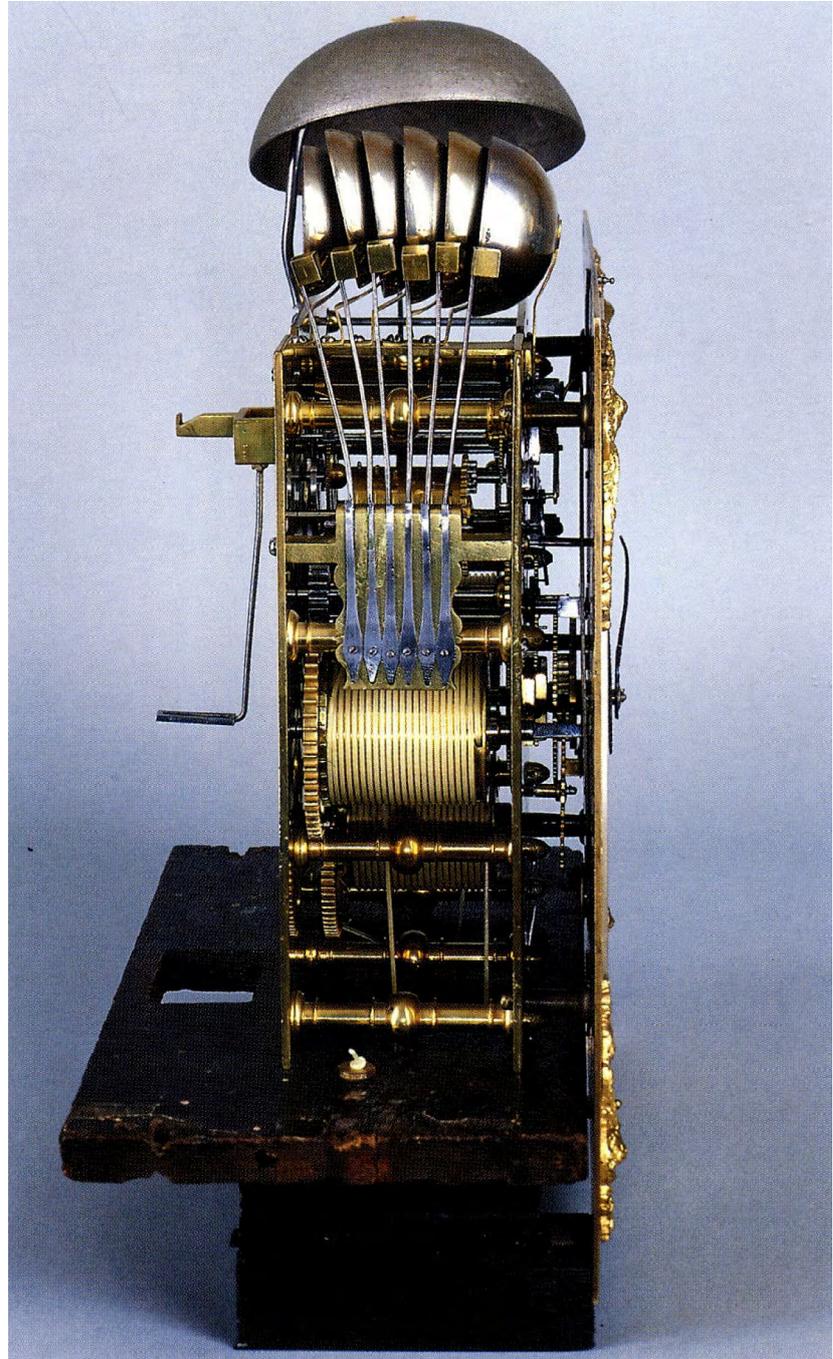
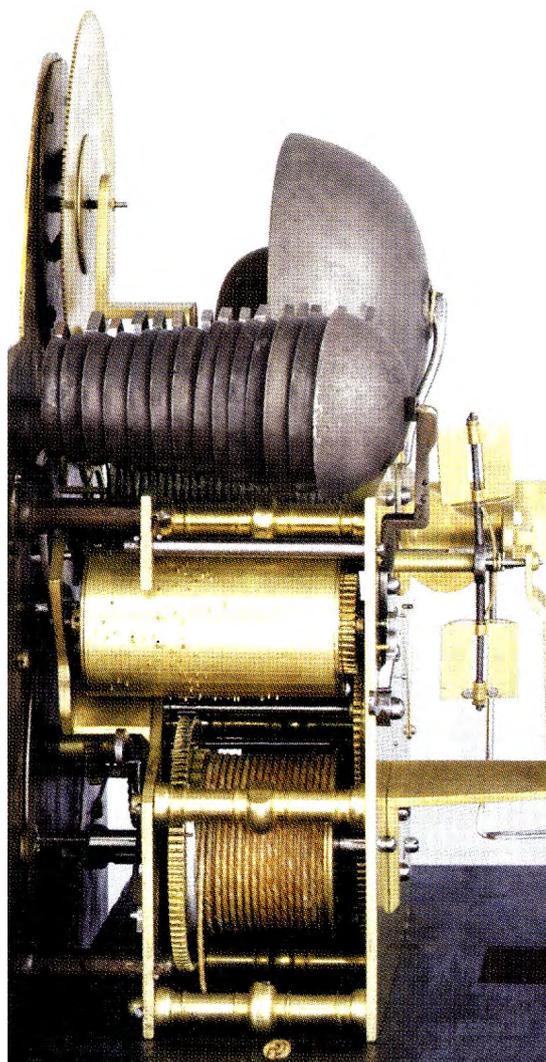


Abb. 0084 + 0085: (84) **Seitlicher Blick in das Werk der Gould-Standuhr von ~1700 mit Musikspielwerk mit 28 Hämmern auf 14 Glocken.** Der Antrieb erfolgt durch ein 16 kg schweres Gewicht, das entgegen dem Uhrzeigersinn aufgezogen wird. / (85) **Blick auf die Spielwalze und den Windfang des Musikspielwerkes.** Fotos: Huygens Legacy¹⁶⁶³



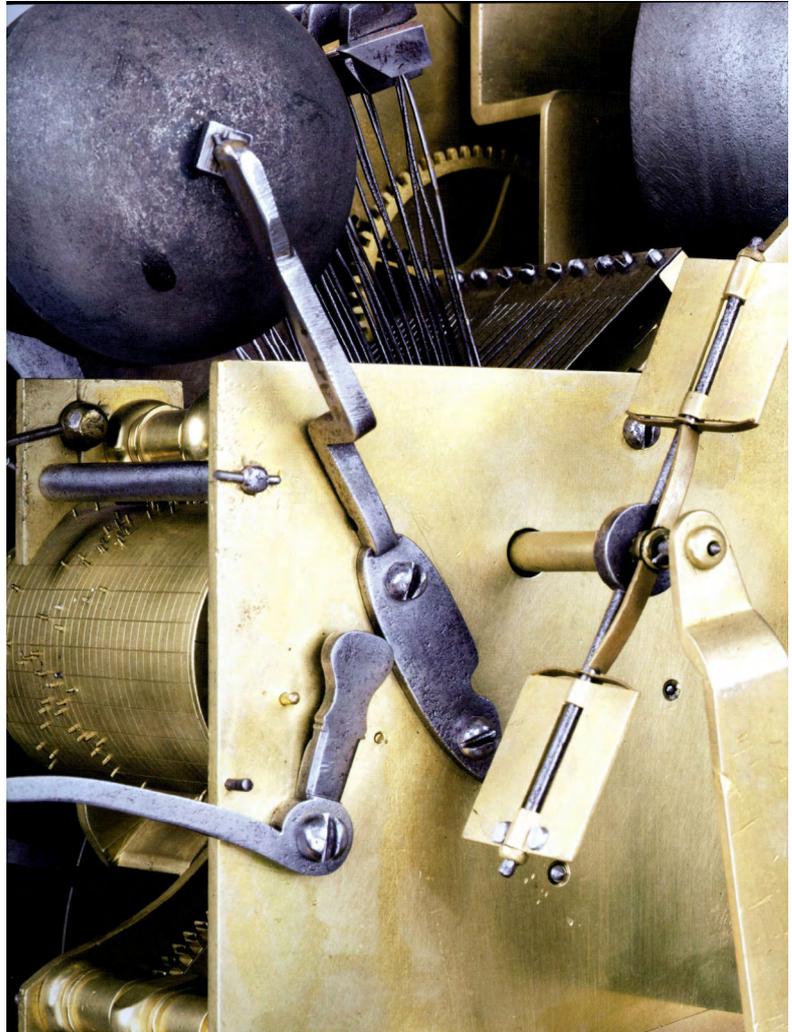
84

häuses 8 ft. 4½ in. (~255 cm) inkl. der oberen Fiale.

„Auch wenn Thomas Tompion für seine herausragenden Standuhren bekannt ist, haben ebenso andere Londoner Uhrmacher elegante Uhren gefertigt, die mit denen von Tompion durchaus ebenbürtig sind und sie bei dieser Gould-Uhr sogar übertreffen. Das prächtige Gehäuse muss vor 300 Jahren noch markanter ausgesehen haben, denn im Laufe der Jahrhunderte ging die Furnierfarbe durch die Intensität des Sonnenlichtes verloren. Ursprünglich muss das Holz atemberaubend ausgesehen haben.“¹⁶⁶³

Zur **Gould-Standuhr von ~1700 mit Musikspielwerk** (Abb. **0084 + 0085** – Gesamtfoto s.u.): „Wenn 300 Jahre alte Grande Sonnerie-Standuhren schon sehr selten sind, dann sind es Standuhren mit Musikspielwerk noch mehr. Diese Gould-Standuhr von Beginn des 18. Jahrhunderts ist unvergleichlich, sie spielt jede Stunde „Lily Bolero“ oder „Cold

85



and Raw“ und schlägt dann die Stunde. Die Melodie wird durch einen Hebel verändert und die Spielwalzen sind durch die rechte Seitentür des Uhrenkopfes austauschbar. Weitere ursprüngliche Melodien (Walzen) sind verloren gegangen. Die Musik wird mit 28 Hämmern, die auf 14 Glocken geschlagen werden, gespielt. Der Antrieb erfolgt durch ein 16 kg schweres Gewicht, das entgegen dem Uhrzeigersinn aufgezogen wird. Das bogenförmige Zifferblatt hat die Maße 13 x 17 in. (32,5 x 43 cm), im Arkus ist eine Kalenderanzeige. Die Höhe der Uhr inkl. oberer Kugelapplik beträgt 8 ft. 9 ½ in. (~268 cm).

Christopher Gould war zu seiner Zeit berühmt für seine wunderschön gestylten, integrierten und perfekt ausgeführten Uhrwerke, Zifferblatt- und Gehäusearbeiten. In der Tür dieser Uhr ist **Goulds originale Äquationszeit-Tabelle aus dem Jahr 1701** angebracht, damit der Benutzer der Uhr sie mittels einer Sonnenuhr (= „Wahre Zeit“) genau auf die mittlere Zeit einstellen konnte.“¹⁶⁶³

Standuhren von Christopher Gould im Zeitraum ~1682 bis ~1695

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Zum Vergleich

Abb. 0086: **Henry Jones, London, ~1680**

Bodenstanduhr (H. ~198 cm) mit Blumen-Marketerien und grünem Elfenbeinlaub sowie geschnitztem Kopfabchluss, vergoldetes 10 Zoll-Zifferblatt, sign. „Henry Jones In the Temple“. Foto: Antiquarian Horology (John Carlton Smith, London UK ~2020)

s.a. oben im Text.

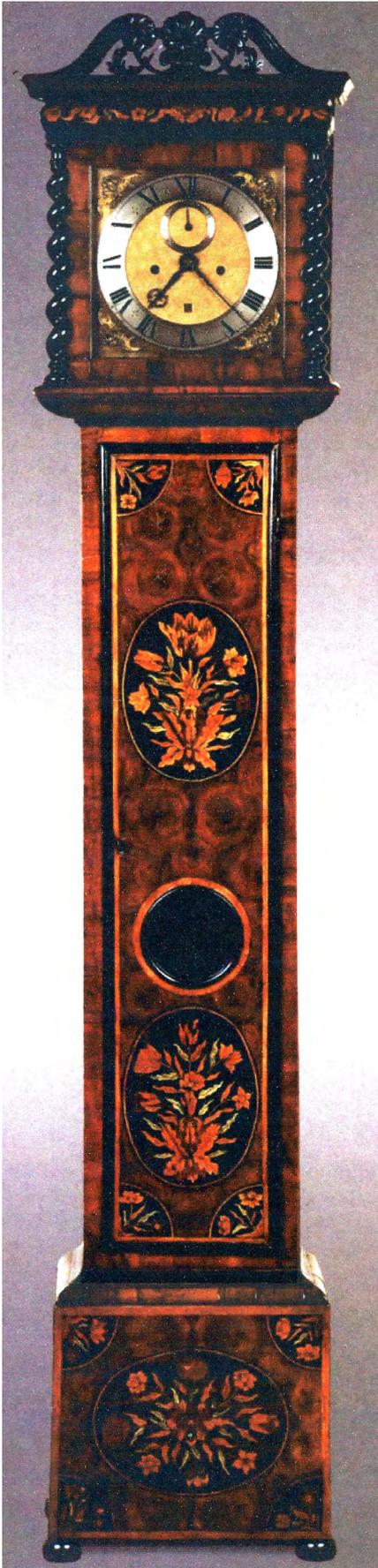
Abb. 0087: **Christopher Gould, London, ~1682/85**

Bodenstanduhr (H. ~196 cm) mit 8-Tage-Messingvollplatinenwerk mit Clement'schem Ankergang, Stundenschlag auf Glocke über **Rechen-schlagwerk (inside rack)**, vergoldetes **10 Zoll-Zifferblatt**, sign. „Christop^f Gould Londini fecit“.

Wetherfield Collection (Abb. 95)¹⁶²⁵

Abb. 0088: **Christopher Gould, London, ~1685**

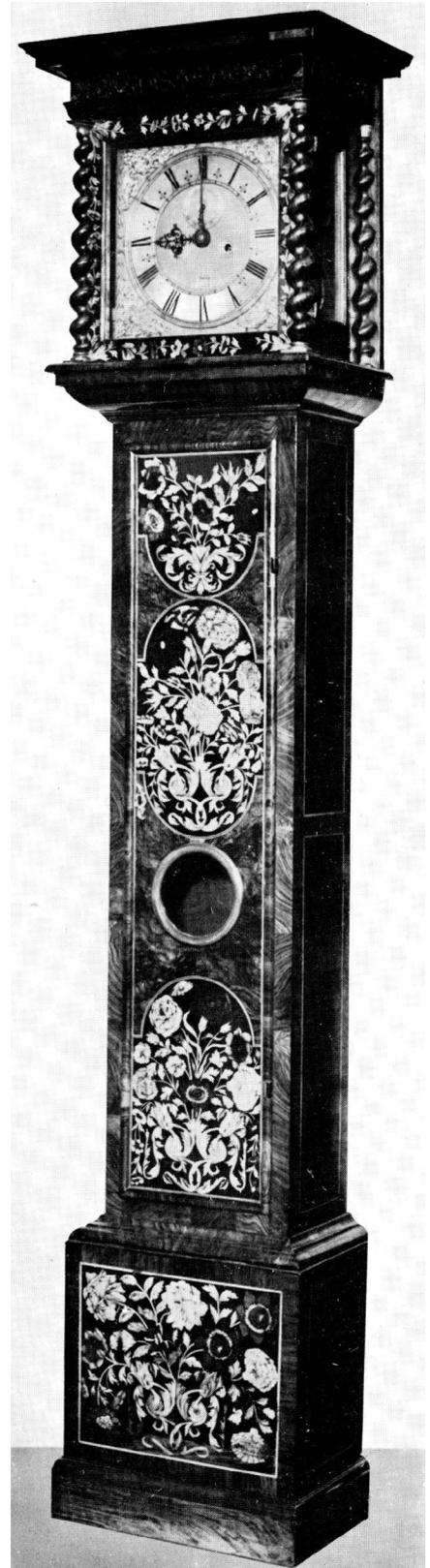
8 Tage-Standuhr mit floralen Marketerien. Aufwändiger Stundenzeiger, Sekundenring, „beringte“ Aufzugslöcher und Gravur um die Datumsöffnung. Flache Kopfhäube mit gedrehten Säulen. Marketerien an der Türe + furnierte Paneele an den Seiten.



86



87



88

Dto. ~1682 bis ~1695

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Wetherfield Collection (Abb. 100)¹⁶²⁵

Abb. 0089: **Christopher Gould, London, ~1685/90**

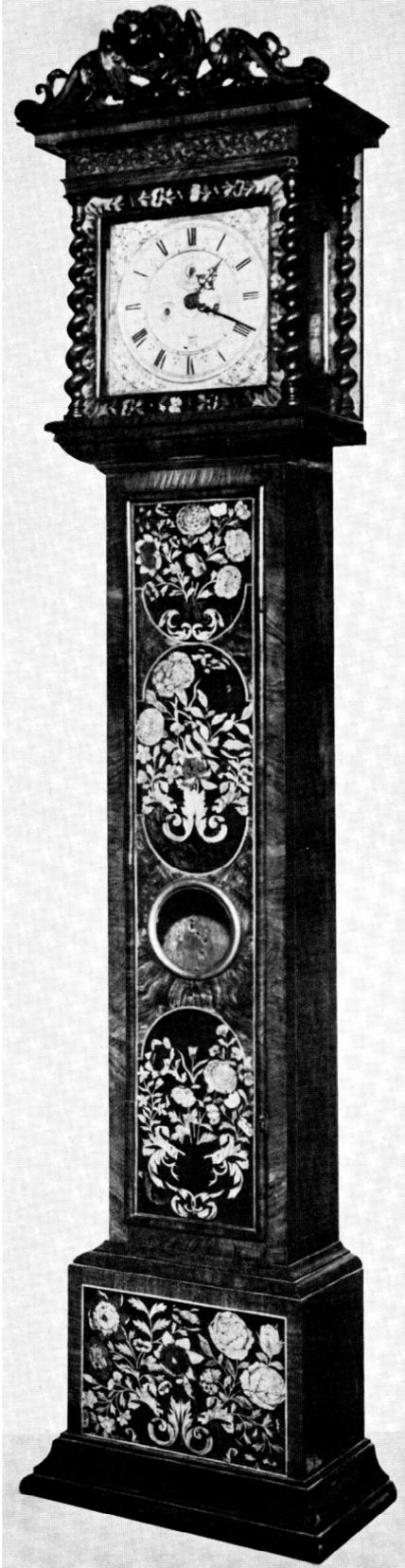
8 Tage-Standuhr (H. 218 cm) mit floralen Marketerien, Werk mit **bolt and shutter**, feine Stunden- und Minutenzeiger, 10 ½ Zoll-Zifferblatt mit „beringten“ Aufzugslöcher und Gravur um die Datumsöffnung sowie das Zifferblattzentrum. Kopphaube mit geschnitztem Abschluss und gedrehten Säulen.

Abb. 0090: **Christopher Gould, London, ~1690**

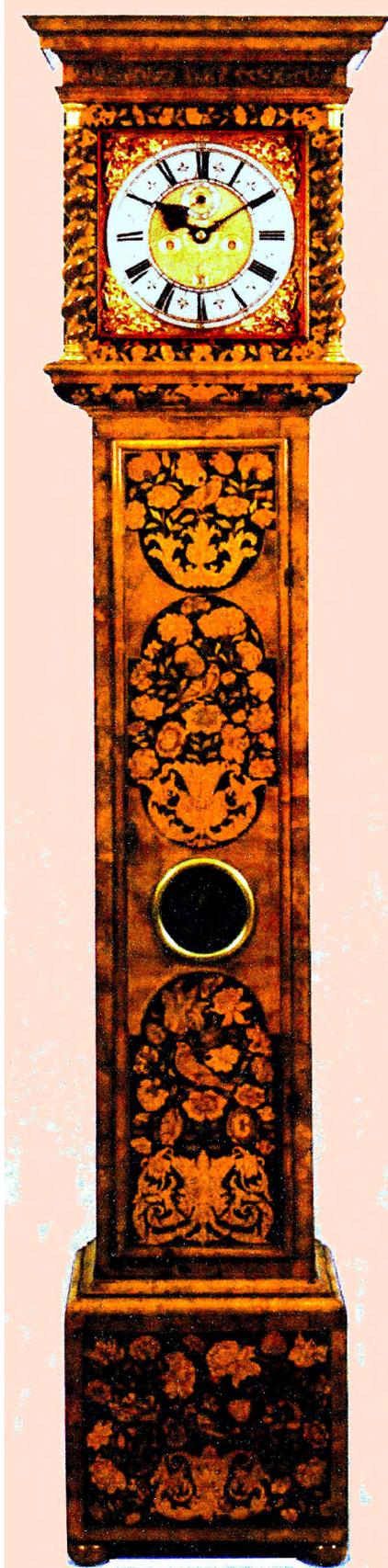
Feine William und Mary Marketerie- und Nussbaum-Standuhr **mit bolt and shutter-Gegengesperr** in ausgezeichnetem Erhaltungszustand. Sign. „Christopher Gould Londini Fecit“. Foto: Antiquarian Horology (Anthony Woodburn, Tonbridge UK 1994)

Abb. 0091: **Christopher Gould, London, ~1690**

8 Tage-Standuhr (H. 206 cm) mit floralen Marketerien + Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern, bolt and shutter mit Schnurzug, Schlos-scheibe außen am Werk**, 11 Zoll-Zifferblatt, Datumsanzeige. Sign unten am Rand „Chr. Gould Londoni fecit“. Foto: Steam Mill Clocks, Derbyshire UK ~2018



89



90



91

Dto. ~1682 bis ~1695

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0092: **Christopher Gould, London, ~1690**

8 Tage-Standuhr (H. 211 cm) mit floralen Marketerien, **Schlossscheibe außen am Werk**, 12 Zoll-Zifferblatt mit mattiertem Zentrum, Sekundenring, Datumsanzeige. Signiert unten am Rand „Christopher Gould Londini Fecit“. Foto: Antiquarian Horology (Royal Parade, Chislehurst Kent UK 1979)

Abb. 0093: **Christopher Gould, London, ~1690/95**

8 Tage-Standuhr (H. 202 cm) mit floralen Marketerien, Ankerhemmung, **Schlossscheibe außen am Werk**, 11 Zoll-Zifferblatt, Gravur um die Datumsöffnung + Zifferblattzentrum, Datumsanzeige. Sign. „Christopher Gould London“. Foto: Antiquarian Horology (John Carlton Smith, London UK 1989)

Abb. 0094: **Christopher Gould, London, ~1690/95**

8 Tage-Standuhr (H. 207 cm o. Aufsatz) mit floraler Marketerie und Nussbaum-Furnier, ersetzter, geschnitzter Kopf-Aufsatz, Zifferblatt mit kleiner Sekunde und Datumsanzeige. Foto: Robinson¹⁶⁵³

Uhren aus dieser Zeit hatten keine Sockelleiste, sondern „bun feet“ („gequetschte“ Kugelfüße).



92



93



94

Dto. ab ~1695 bis ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0095: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr mit floraler Marketerie und Nussbaum-Furnier, Werk mit Messingvollplatinen und Schlagwerk, vergoldetes Zifferblatt mit kleiner Sekunde und Datumsanzeige. Sign. „Chr. Gould Londini Fecit“.
Foto: Jim Wuerstlin Antiques, Granite Bay USA 2021

Abb. 0096: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 206 cm, Gehäuse evtl. ergänzt) mit floralen sowie Vögel-Marketerien + Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern, Ankerhemmung, Rechenschlagwerk**, 11 Zoll-Zifferblatt mit kleiner Sekunde + Datumsanzeige. Sign. „Chr. Gould Londoni fecit“. Foto: © Bonhams UK Fine Clocks 2014

Weitere Informationen zur Uhr s. Folgeseite.

Abb. 0097: **Christopher Gould, London, ~1695**

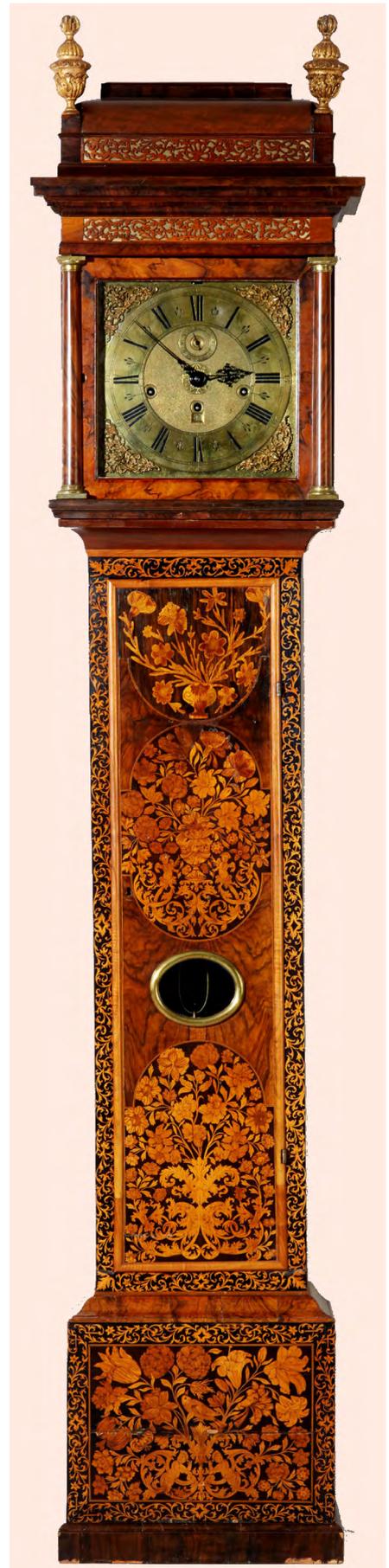
Standuhr (H. 238 cm) mit floralen Marketerien + Nussbaum-Furnier, **13-Glocken-Spielwerk**. Zifferblatt mit kleiner Sekunde und Datumsanzeige, (ob.) Hebel „Chime“ + „Not Chime“. Sign. „Christop^E Gould Londini fecit“. Herkunft Schloss von Stjärnorp, Ostgotland. Foto: Magasin 5, Stockholm SWE



95



96



97



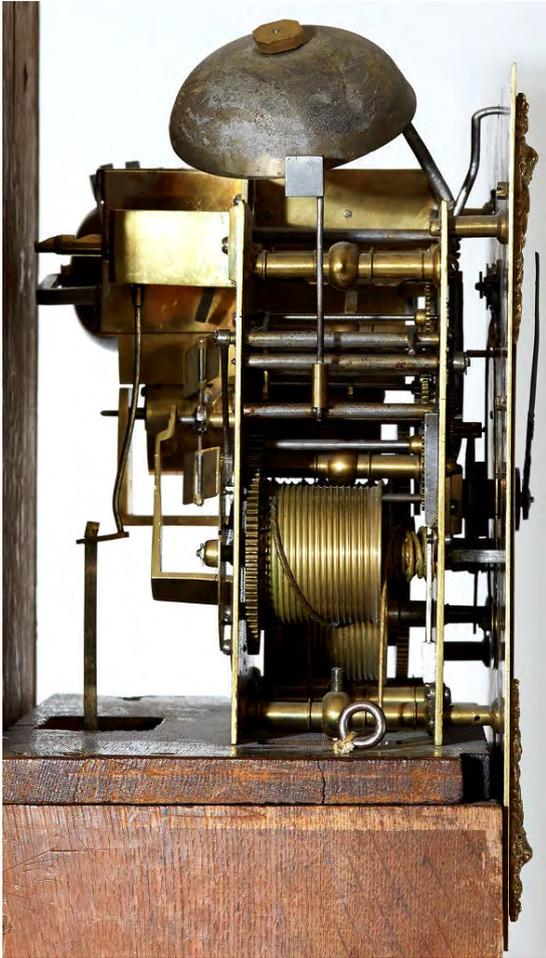
98



102

Abb. 0098 – 0102:

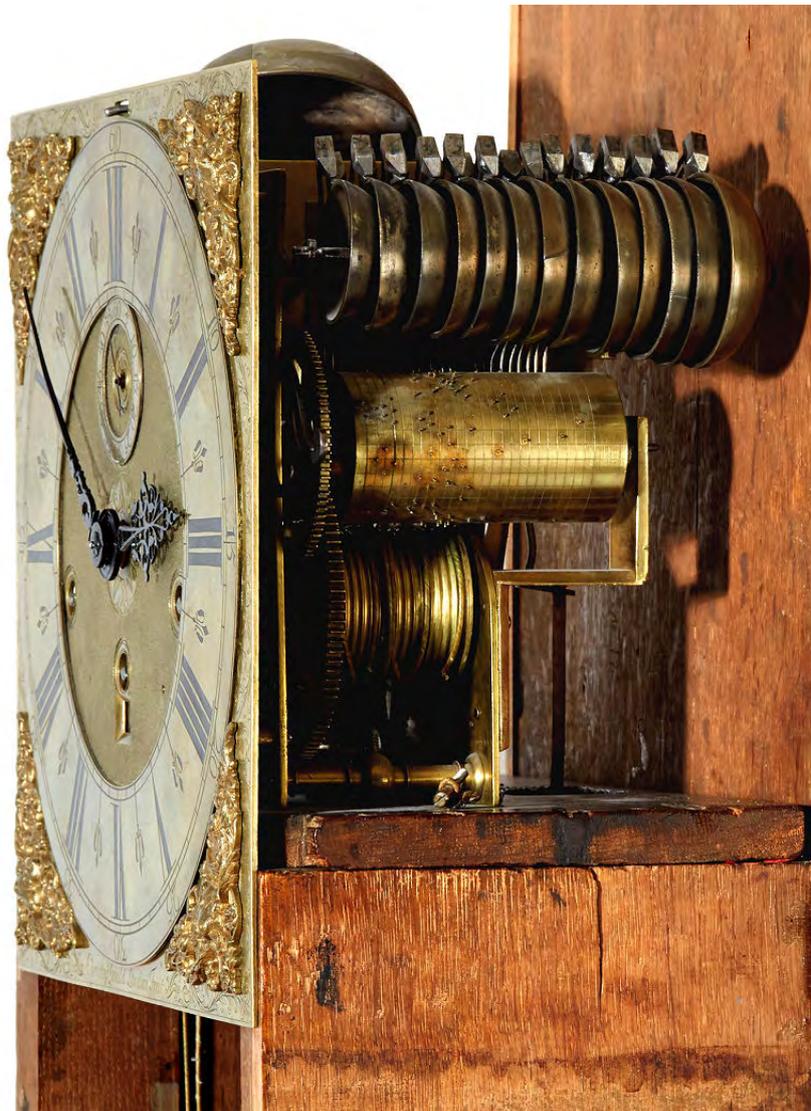
Details der Christopher Gould-Standuhr (H. 238 cm) von ~1695 (Abb. 0097) mit Blick in das elegante Gehäuse mit floralen Markierungen + Nussbaum-Furnier und einem 13-Glocken-Spielwerk sowie einem vergoldeten Zifferblatt (die Versilberung am Ziffernring fehlt) mit kleiner Sekunde und Datumsanzeige, einem Hebel „Chime“ (Spielen) + „Not Chime“ (Nicht Spielen). Signiert unten am Zifferblattrand. „Christop^e Gould Londini fecit“. Herkunft Schloss von Stjärnorp, Ostgotland. Fotos: Magasin 5, Stockholm SWE (zugeschlagen bei einem günstigen Schätzpreis von SEK 75.000 für SEK 92.000 (EUR 9.660)



99



101



100

103

Dto. ab ~1695 bis ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0103: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 206 cm, Geh. erg.?) mit floralen sowie Vögel-Marketerien + Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern**, Ankerhemmung, **Rechenschlagwerk (inside rack)**, 11 Zoll-Zifferblatt mit kl. Sekunde + Datumsanzeige. Sign. „Chr. Gould Londoni fecit“. Foto: © Bonhams Fine Clocks & ... 2005

s.a. oben im Text.

Abb. 0104: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 252 cm) mit Maulbeerholz-Furnier. **Werk mit 9 Pfeilern, Grande Sonnerie auf 6 Glocken + Stundenschlag, 2 Rechenschlagwerke (je inside rack)**, vergoldetes **12 Zoll Zifferblatt** oben mit Schlagabstellung „N – S“. Sign. „Christop^E Gould Londini fecit“. Foto: Horological Masterworks¹⁶⁶²

Abb. 0105: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 229 cm) **mit originalem „Caddy“** (Kopfhaube) und floralen Marketerien + Nussbaum-Furnier, **Schlag über Schlossscheibe**, 11 Zoll-Zifferblatt mit kl. Sekunde und Datumsanzeige sowie Gould-Signatur. Foto: Antiquarian Horology (John Carlton Smith, London UK ~2020)



103



104



105

Dto. ab ~1695 bis ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0106: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 206 cm) mit floraler Marketerie + Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern, Ankerhemmung + bolt and shutter, Rechenschlagwerk (inside rack)**, 11 Zoll-Zifferblatt, Datum, Sekunde. Sign. „Chr. Gould Londoni fecit“. Foto: © Christie's London Sale 7909 2010 (GBP 22.500)

Abb. 0107: **Christopher Gould, London, ~1695**

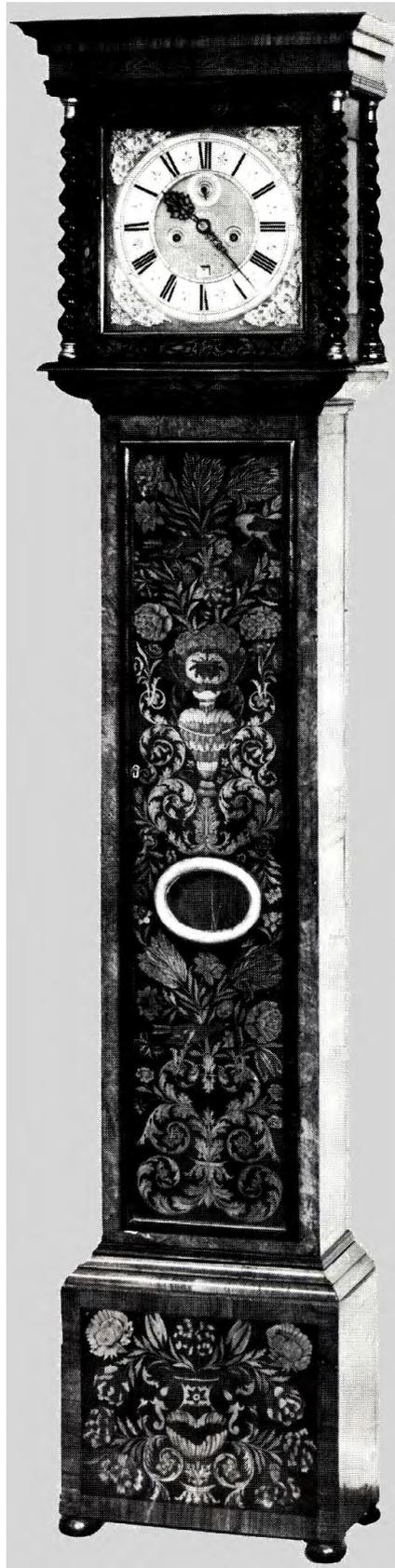
8 Tage-Standuhr (H. 221 cm – **rising hood**) mit floralen Marketerien, seitlich Oyster-Furnier, 11 Zoll-Zifferblatt mit „beringten“ Aufzugslöchern, Gravur um die Datumsöffnung + das Zifferblattzentrum, Sekundenring + Datum. Gould-Signatur. **Typische Uhr dieses bekannten Herstellers.** Robinson¹⁶⁵³

Abb. 0108: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 179 cm) mit floraler Marketerie + Nussbaum-Furnier, 11 Zoll-Zifferblatt mit Gravur um die Datumsöffnung + das Zifferblattzentrum, Sekunde + Datum. Sign. „Chr. Gould Londoni fecit“. Foto: Hyde Park Antiques Ltd., New York USA 2021 (Angebotspreis USD 48.000 (EUR ~40,392))



106



107



108

Dto. ab ~1695 bis ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0109: **Christopher Gould, London, ~1695**

Standuhr (H. 219 cm) mit floraler Marketerie, **risung hood, 5 Pfeiler-Werk, Ankerhemmung, bolt and shutter, Schlagwerk mit Schlossscheibe**, 11 Zoll-Zifferblatt, Datum, Sekundenring. Sign. „Chr. Gould Londoni fecit“. Foto: © Christie's London Important Clocks ... 1982 (Zuschlag für GBP 6.696)

Abb. 0110: **Christopher Gould, London, ~1695**

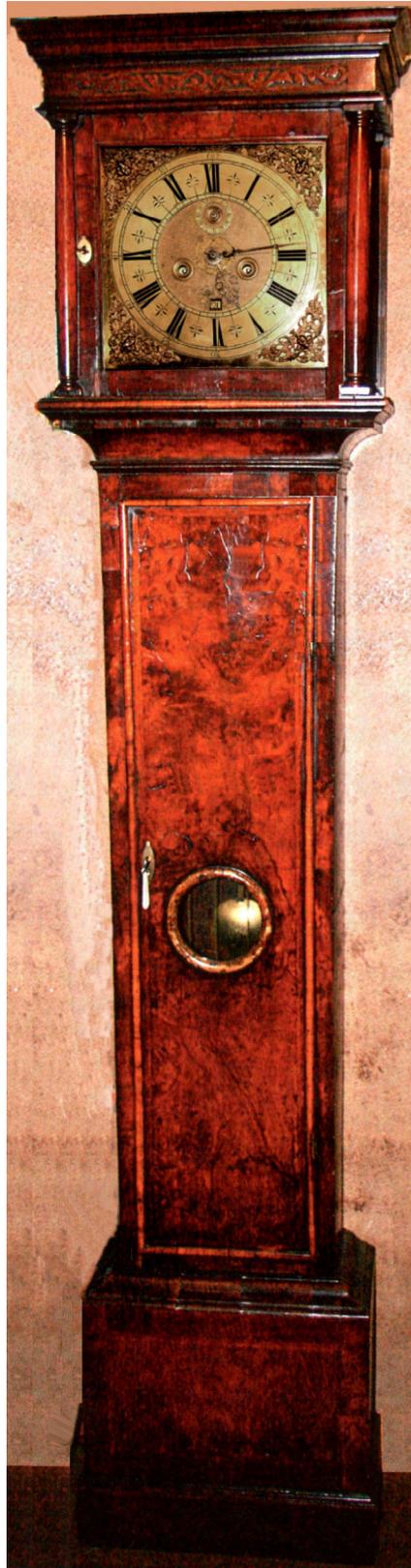
8 Tage-Standuhr mit **Nussbaum-Furnier und dto. Säulen am Kopf**, Zifferblatt mit „beringten“ Aufzugslöchern und Gravur um die Datumsöffnung + das Zifferblattzentrum, feine Stunden- und Minutenzeiger, Sekundenring, signiert unten am Rand „Chr. Gould Londoni fecit“. Foto: Bates¹⁶⁶¹

Abb. 0111: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 229 cm) mit floralen sowie Vögel-Marketerien + Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern, Schlagwerk mit Schlossscheibe**, 11 Zoll-Zifferblatt, Datum, Sekundenring, mit Gould-Signatur unten am Rand. Foto: Antiquarian Horology (Brufords, Eastbourne UK, 1980)



109



110



111

Dto. ab ~1695 bis ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0112: **Christopher Gould, London, ~1695**

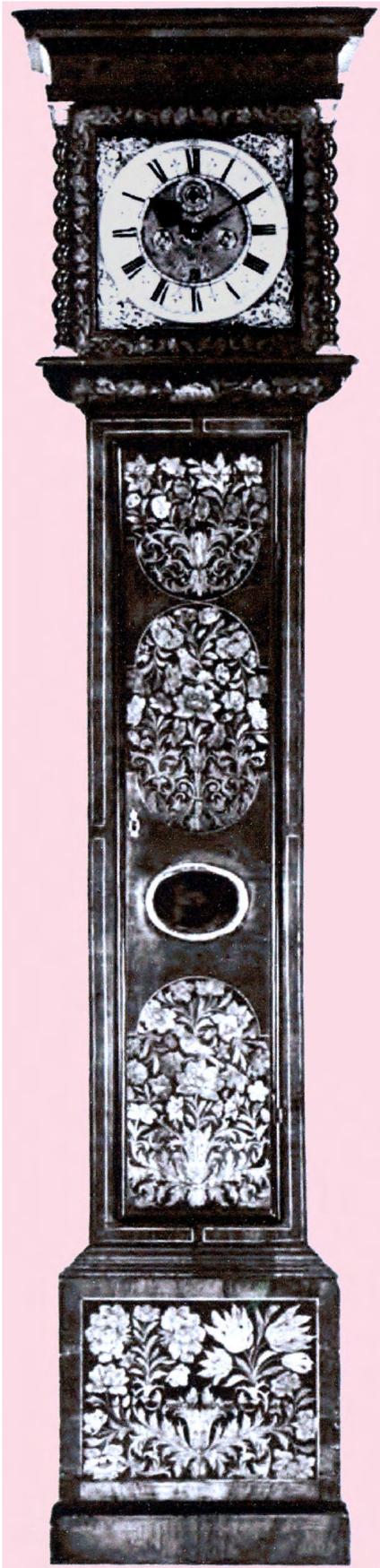
8 Tage-Standuhr (H. 209 cm) mit floralen Marketerien + Nussbaum-Furnier, **bolt and shutter**, Schlossscheiben-Schlagwerk (**outside count-wheel**), 11 Zoll Zifferblatt mit kl. Sekunde und Datum, sign. „Christopher Gould Londini fecit“. Foto: Antiquarian Horology (Anthony Woodburn, Tonbridge UK ~1980)

Abb. 0113: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 201 cm) mit floraler Marketerie + Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern, Ankerhemmung, bolt and shutter**, Schlossscheiben-Schlagwerk (outs. Count wheel), 11 Zoll-Zifferblatt, Datum, Sekunde. Sign. „Chr. Gould Londoni fecit“. Foto: © Christie's London S6928 2004 (GBP 9.560)

Abb. 0114: **Christopher Gould, London, ~1695**

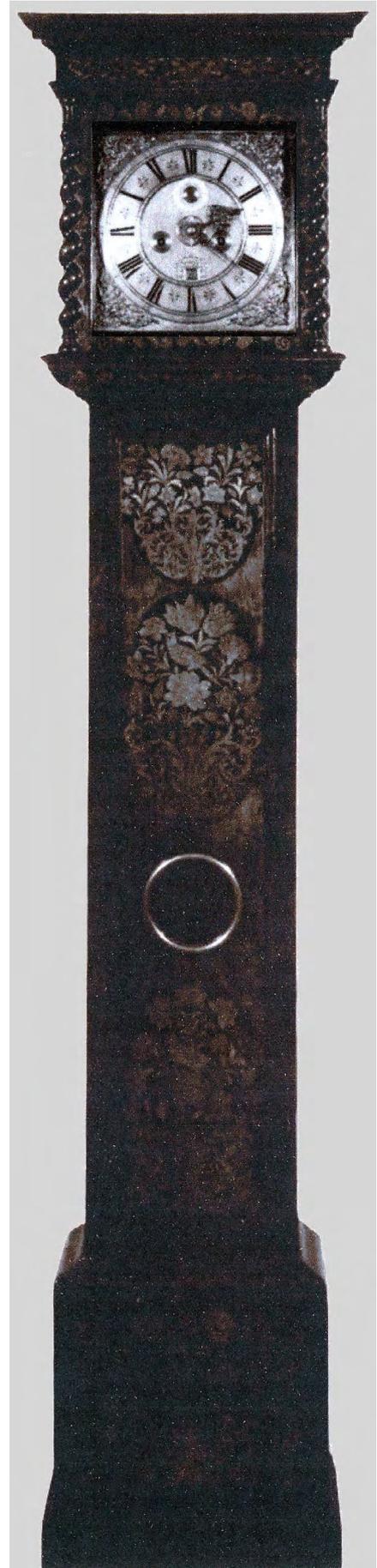
Standuhr (H. 209 cm) mit floralen Marketerien + Nussbaum-Furnier, Zifferblatt, feine Stunden- und Minutenzeiger, Zifferblatt mit „beringten“ Aufzugslöcher und Gravur um die Datumsöffnung. Gould-Signatur unten am Rand. Foto: Antiquarian Horology (John Carlton Smith, London UK ~1994)



112



113



114

Dto. ab ~1695 bis ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0115: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 211 cm) mit floralen Marketerien + Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern, Ankerhemmung, bolt and shutter, Schlossscheiben-Schlagw. (outs. countwheel)**, 11 Zoll Zifferblatt mit kl. Sekunde und Datum, sign. „Christopher Gould Londini fecit“. Foto: © Sotheby's NY S. 7331 1999

Abb. 0116: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 211 cm) mit floralen Marketerien, **Schlossscheibe außen am Werk. (outs. countwheel)**, 11 Zoll-Zifferblatt mit mattiertem Zentrum, Sekundenring, Datumsanzeige. Gould-Signatur unter dem Ziffernring. Foto: Antiquarian Horology (Royal Parade, Chislehurst Kent UK ~1980)

Abb. 0117: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 216 cm) mit floralen Marketerien + Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern, Rechenschlag (rack striking)**, 11 Zoll-Zifferblatt, Datumsanzeige. Sign. auf dem Ziffernring zwischen „VII“ + „V“ „Chr. Gould London“. Foto: Steam Mill Clocks, Derbyshire UK 2021 (Preis GBP 13.500)



115



116



117

Dto. ab ~1695 bis ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0118: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 200 cm) mit floralen Marketerien + Olivenholz-Furnier, ex rising hood, **Werk mit 5 Pfeilern, bolt and shutter, Schlossscheiben-Schlagwerk (inside countwheel)**, 10 Zoll-Zifferblatt, **Datum mit runder Öffnung**, Sekunde. Gould-Signatur. Foto: © Sotheby's London S. L09482 1999

Abb. 0119: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 204 cm) mit floralen Marketerien + Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern, Schlagwerk mit Schlossscheibe (inside countwheel)**, 11 Zoll-Zifferblatt mit Datum + Sekunde. Sign. „Chr: Gould Londini fecit“. Foto: Dreweatts, Donington UK Fine Clocks ... 2012)

Abb. 0120: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 206 cm) mit floralen Marketerien + Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern, Ankerhemmung, Rechenschlagwerk (inside rack)**, 11 Zoll-Zifferblatt mit Datum + Sekunde. Sign. „Chr: Gould Londini fecit“. Foto: Chris Moss, Forme Somerset UK 2021 (Ex Dreweatts Fine Clocks ... 2013)



118



119



120

Dto. ab ~1695 bis ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0121: **Christopher Gould, London, ~1695**

Standuhr (H. 206 cm) mit floraler Marketerie + Nussbaum-Furnier, ex-rising hood, **Werk mit 5 Pfeilern, Ankerhemmung, bolt and shutter, Schlossscheiben-Schlagwerk (outside countwheel), 10 Zoll-Zifferblatt, Datum, Sekunde.** Sign. „Christophe. Gould Londoni Fecit“. Foto: © Christie's London 1994

Abb. 0122: **Christopher Gould, London, ~1695**

8 Tage-Standuhr (H. 207 cm) **mit Seetang (seaweed)-Marketerien, Grande Sonnerie-Schlagwerk mit Repetition, Zifferblatt mit Datum, Sekunde und Gould-Signatur.** Herkunft: Major **Sir Francis Legh** (1919-1984), jüngster Sohn des 3. Lord Newton. Foto: Lyme Park © National Trust/Rob. Thrift 2021

Fotos der Uhr, u.a. zum Werk s.o. im Text.

Abb. 123: **Christopher Gould, London, ~1695/1700**

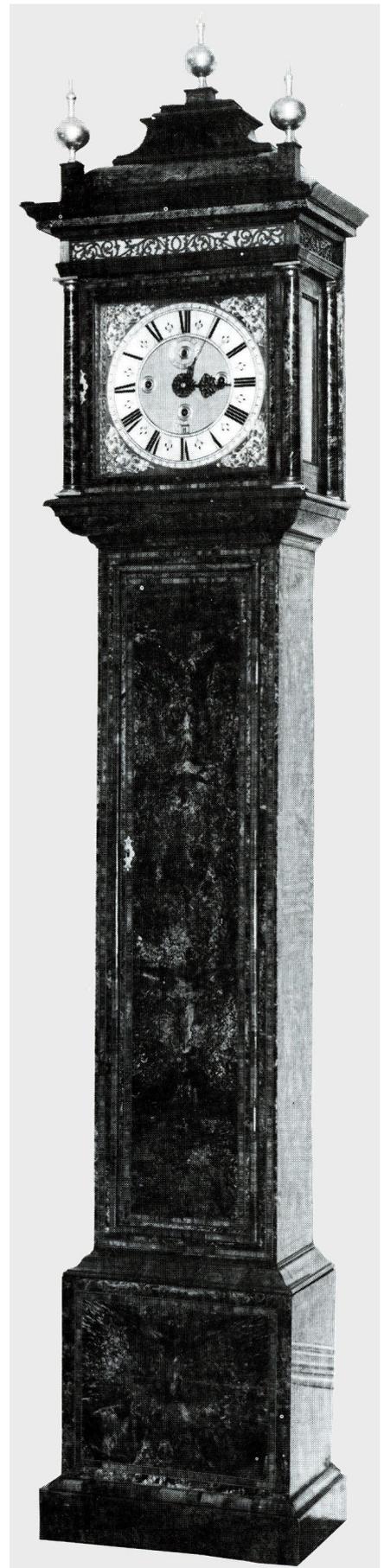
Standuhr **mit Maulbeerholz-Marketerie + dto. furnierten Säulen, Grande Sonnerie-Schlagwerk auf 6 Glocken + Stundenschlag auf gr. Glocke, das Zifferblatt hat die übliche Optik mit Datum, Sekunde.** Ob. „Strike“ (Schlagen)/„Silent“ (Nicht Schlagen)-Hebel, unt. die Gould-Signatur. Foto: Dawson ...¹⁶⁵⁶



121



122



123

Dto. ab ~1695 bis ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Wetherfield Collection (Abb. 129)¹⁶²⁵

Abb. 0124: **Christopher Gould, London, ~1700**

„**Miniatur**“-8 Tage-Standuhr (**H. 188 cm inkl. Zierteile**). mit Nussbaum-Wurzelholz-furnierten Gehäuse, **7 5/8 Zoll (19,4 cm) Zifferblatt** mit Datum. **Gemäß Bruton sind nur fünf oder sechs Miniatur-Gould-Standuhren bekannt**. Nach Britten hat sie eine **Viertelstundenrepetition auf sechs Glocken**.

Wetherfield Collection (s.a. oben im Text).

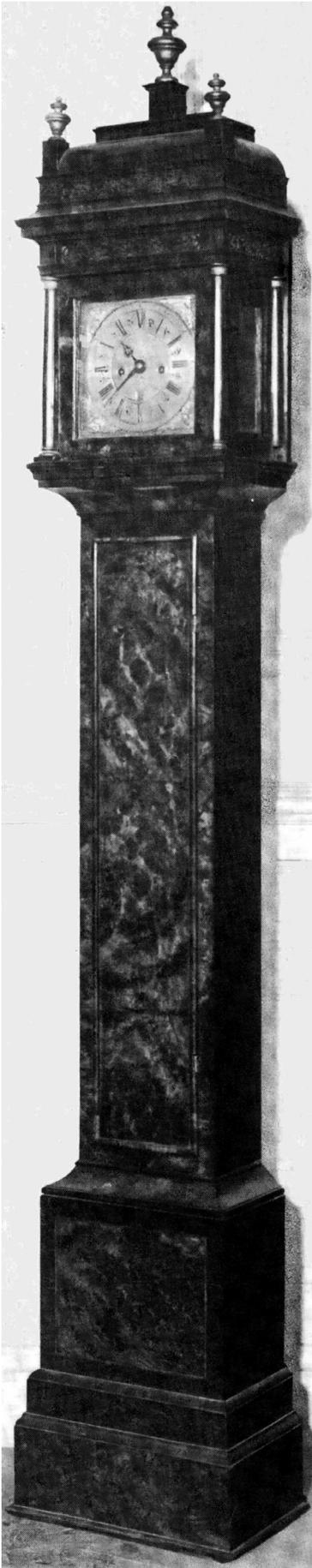
Abb. 0125: **Christopher Gould, London, ~1700**

Standuhr (H. 259 cm) mit „**Seetang**“ (**seaweed**)-Marketerie, **Werk mit 9 Pfeilern, Ankerhemmung, bolt and shutter, Schlagwerk mit Schlossscheibe (outside countwheel)**, 12 Zoll-Zifferblatt, Datum, Sekunde. Sign. „Christopher Gould Londini fecit“. Foto: © Bonhams UK Fine Clocks 2004 (GBP 26.290)

Weitere Informationen zur Uhr s. Folgeseite.

Abb. 0126: **Christopher Gould, London, ~1700**

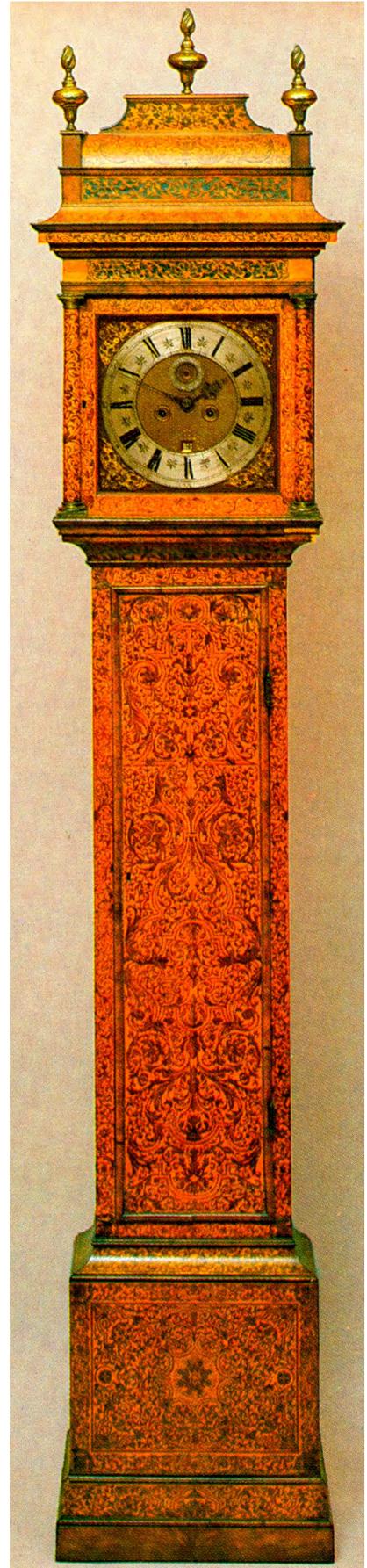
Standuhr (H. 262 cm) mit Arabesken-Marketerien + seitlich Nussbaum-Furnier, **Werk mit 5 Pfeilern**, Schlagwerk mit Schlossscheibe (**outside countwheel**), **12 Zoll-Zifferblatt** mit kl. Sekunde und Datumsanzeige. Sign. „Chr. Gould Londini fecit“. Foto: © Sotheby's London 1982 (GBP 15.950 zzgl. 10%)



124



125



126

Abb. 0127: (ob.) Sotheby's Katalog-Deckblatt.
Foto:© Sotheby's London 1982

NINE ENGLISH CLOCKS comprising

A very small olivewood marquetry Longcase Clock by *Joseph Knibb*

An olivewood marquetry Longcase Clock by *Joseph Knibb*

An arabesque marquetry Longcase Clock by *Christopher Gould*

A walnut Quarter-Repeating Month Longcase Clock, *Tompion No. 64*

An ebony Wall Timepiece by *Richard Street*

A Turret Clock by *Thomas Tompion*

A silver-mounted ebony Alarum Turntable Clock by *Joseph Knibb*

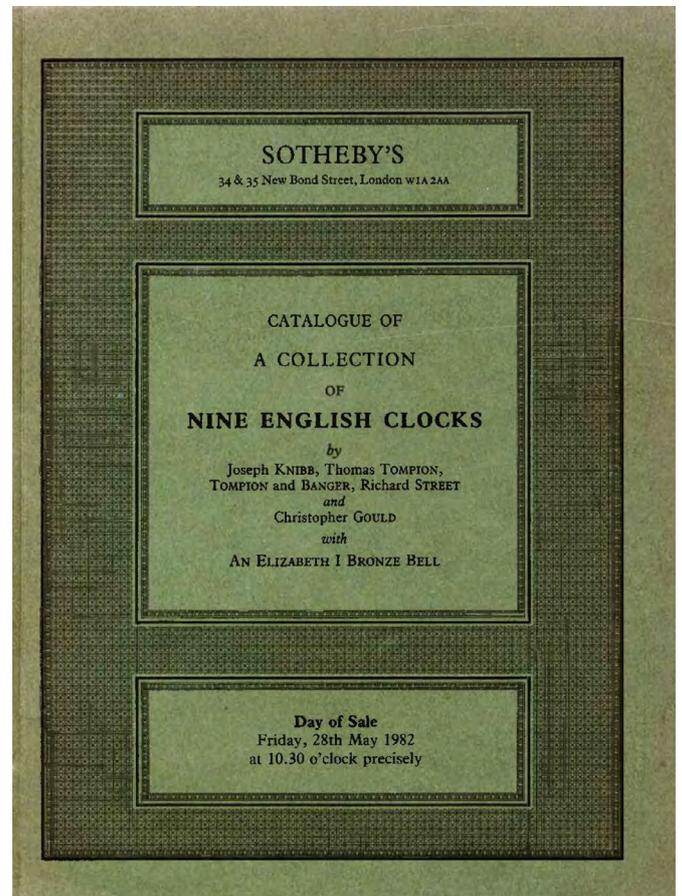
A silver-mounted ebony Grande Sonnerie Bracket Clock

by *Joseph Knibb and*

An ebony Quarter-Repeating Bracket Clock, *Tompion and Banger No.*

424 with

An Elizabeth I bronze Bell dated 1592



Tompion, Tompion and Banger und Richard Street. Hier die originale Beschreibung der Gould-Uhr, bewusst in Englisch belassen:

Zu der vorgezeigten Gould-Standuhr (Abb. 0126) ist zu erwähnen, dass diese Uhr bereits 1982 von Sotheby's Parke Bernet & Co. in London, New Bond Street, in einer Spezial-Auktion mit nur 9 frühen Englischen Uhren angeboten wurde. Sie befand sich damit in einem Kreis von Uhren der besten damaligen Londoner Uhrmacher, wie Joseph Knibb, Thomas

3
CHRISTOPHER GOULD. AN ARABESQUE MARQUETRY LONGCASE CLOCK, the 12-inch dial signed *Chr. Gould Londini fecit* and with seconds dial, engraved calendar aperture and cherub and leaf spandrels divided by sprays of leaves, the movement with five ringed pillars and outside countwheel, the case with an ogee cresting surmounted by

flaming urn finials, wood frets and plain columns flanking the dial, the hood, trunk and plinth inlaid on a fruitwood ground with an elaborate marquetry composed of leaf scrolls, strapwork, acanthus and masks, the sides veneered in strongly figured walnut, cross-banded and with ebony and boxwood stringing, 8ft. 9in. high (262cm.)

Literature Symonds, *Furniture Making*, pages 227-228; figures 310, 315

❖ **Christopher Gould, a maker of high repute, is particularly renowned for his longcase clocks, of which there were four [recte: six] examples in the Wetherfield Collection.**

He was made Free of the Clockmakers' Company in 1682 and, although declared bankrupt in 1706, served as Beadle between 1713 and his death five years later.

The marquetry is of very high quality. Note particularly the inlay on the curved surfaces of the cresting and corner columns. **Most cases of this type were**

made between about 1695 and 1705, but the outside countwheel suggests a slightly earlier date.

Bei einem „Estimate“ (Schätzpreis) von GBP 6.000–9.000 wurde ein Preis von GBP 15.950 zzgl. 10% Buyer's premium (Aufschlag) erzielt.

Abb. 0128: **Christopher Gould, London, ~1700**

Auch einzelne Werke von Gould-Standuhren werden heutzutage angeboten, hier das einer 8 Tage-Standuhr: Quadr. **Werk mit 5 Pfeilern** (Maße 30,4 cm), Ankerhemmung, **Schlagwerk mit im Werk befindlicher Schlossscheibe (inside countwheel)**, vergoldetes 12 Zoll-Zifferblatt mit kl. Sekunde und Datumsanzeige. Sign. **auf dem Ziffernring zwischen „VII“ + „V“**: „Chr. Gould London“. Foto: © Bonhams London UK *Fine Clocks & Barometers 2004* (zugeschlagen für GBP 2.510)



Dto. ab ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0129: **Christopher Gould, London, ~1700**

8 Tage-Standuhr (H. 207 cm) mit Nussbaum-Wurzelholz-furniertem Gehäuse, **Werk mit 5 Pfeilern**, 11 Zoll-Zifferblatt mit kl. Sekunde und Datumsanzeige. Sign. **auf** dem Ziffernring zwischen „VII“ + „V“ „Chr. Gould Londoni fecit“. Foto: Prichard Antiques, Winchcombe UK 2014 (Preis GBP 22.500)

Fotos der Uhr, u.a. zum Werk s.o. im Text.

Abb. 0130: **Christopher Gould, London, ~1700**

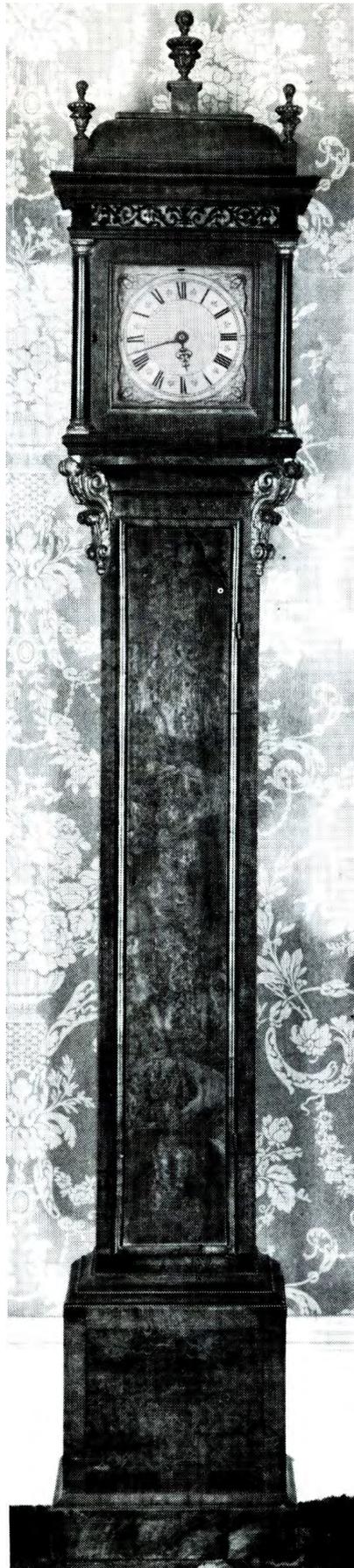
Miniatur-Standuhr mit Nussbaum-furn. Gehäuse (H. ~191 cm o. Appliken) **für den Ital. Markt, Werk mit 30-Stunden-Gang, Huygens'schen Antrieb + Viertelstundenrepetition auf 4 Glocken, 7 ½-Zoll-Zifferblatt**, Schiebereg. „Suona/Non suona“, sign. „Chr. Gould Londoni Fecit“. Foto: Dawson ...¹⁶⁵⁶

Abb. 0131: **Christopher Gould, London, ~1700**

8 Tage-Standuhr (H. 202 cm) mit Obsth Holz-Gehäuse (früher ebonisiert), **Werk mit 5 Pfeilern, Schlossscheibenschlagwerk (outside count-wheel)**, 11 Zoll-Zifferblatt mit kl. Sekunde und Datumsanzeige. Sign. „Chr. Gould Londoni Fecit“. Foto: © Sotheby's Important Clocks ... London 2001



129



130



131

Dto. ab ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0132: **Christopher Gould, London, ~1700**

Standuhr (H. 221 cm) mit Nussbaum-Wurzelholz-furniertem Gehäuse (ergänzt?), **Werk mit 5 Pfeilern, Rechenschlagwerk (inside Rack), 12 Zoll-Zifferblatt nur** mit kl. Sekunde, „beringte“ Aufzugslöcher + mattiertes Zentrum. Sign. „Chr. Gould Londoni Fecit“. Foto: © Bonhams Fine Clocks ... 2006

Abb. 0133: **Christopher Gould, London, ~1700**

Standuhr (H. 217 cm) mit Nussbaum-Wurzelholz-furniertem Gehäuse (ergänzt), **Werk mit 4 Pfeilern, Ankerhemmung, Rechenschlagwerk, 12 Zoll-Zifferblatt nur** mit kl. Sekunde, „beringte“ Aufzugslöcher. Sign. „Christopher Gould Londoni Fecit“. Foto: Bellmans, Newpound UK Fine Interiors 2019

Weitere Informationen und Fotos s.o. im Text.

Abb. 0134: **Christopher Gould, London, ~1700**

8 Tage-Standuhr (H. 268 cm) mit Nussbaum-Wurzelholz-furniertem Gehäuse, **stündlich spiel. Musikspielwerk mit 28 Hämmern auf 14 Glocken und folgendem Stundenschlag, 13 x 17 Zoll-Zifferblatt**, im Arkus eine **Kalenderanzeige**, sign. „Christopher Gould Londoni Fecit“. Foto: Huygens Legacy¹⁶⁶³



132



133



134

Dto. ab ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Abb. 0135: Christopher Gould, London, ~1700

8 Tage -Standuhr (H. 239 cm) mit floraler Marketerie, **Werk mit 3 Antrieben, Musikspielwerk mit 28 Hämmern auf 14 Glocken und Stundenschlag**, Gould-Zifferblatt, sign. unten am Rand „Christopher Gould Londoni Fecit“. Foto: Antiquarian Horology (John Carlton Smith, London UK ~1991)

Ex Time Museum Inventory no. A548

Abb.0136: Christopher Gould, London, ~1700

Standuhr (H. 242 cm) **mit Chinoiserien, Werk mit 6 Pfeilern, Ankerhemmung, Rechenschlag, Grande Sonnerie auf 8 Glocken + Stundenschlag, 11 ¼ Zoll-Zifferblatt, Sekunde + Datum**, ob. „strike/silent“ + „repeat/repeat not“. Sign. „Chr. Gould London“. Foto: Sotheby's New York USA Masterpieces ... 1999

Wetherfield Collection (Abb. 140)¹⁶²⁵

Abb. 0137: **Christopher Gould, London, ~1700**

8 Tage-Standuhr (H. 229 cm) mit Chinoiserien, **Werk mit bolt and shutter**, feine Stunden- und Minutenzeiger, **12 Zoll-Zifferblatt** mit kl. Sekunde und Datumsanzeige, „beringte“ Aufzugslöcher und Gravur um die Datumsöffnung + das Zifferblattzentrum, sign. „Christopher Gould Londini fecit“.



135



136



137



Abb. 0138: (zu Abb. 0139) Außergewöhnliche Standuhr (H. 252 cm) aus der Queen Anne-Periode von **Christopher Gould, London** (~1710) mit Nussbaum-Wurzelholz-furnierten Gehäuse, dto. Säulen am Kopf und Caddy. Werk mit 5 Pfeilern, Rechenschlagwerk, vergoldetes quadratisches 12 Zoll-Zifferblatt mit „beringten“ Aufzugslöchern, feine Stunden- und Minutenzeiger, Sekundenring. Signiert auf einer ovalen Plakette im matten Zifferblattzentrum unter den Aufzugslöchern „Chr. Gould London“. Nigel Raffety schreibt: „As one would expect from a maker of Gould's stature, the movement is excellent quality with chamfered cocks and thick plates. ... **Examples of his work can be seen in many public collections including the British Museum. He was one of the finest makers of the period and his cases are on a par with those of Thomas Tompion and Daniel Quare.** In fact, given the similarities, there is a strong probability that this case was made by the same cabinet maker as those of Tompion and Quare.“ Foto: Raffety, Crediton (Devon, UK) 2021

Ergänzung: Das Auktionshaus Dreweatts, Donnington (UK), schrieb 2012: „**Christopher Gould gilt generell als einer der führenden Hersteller der „Goldenen Periode“ der englischen Uhrmacherkunst.**“

Dto. ab ~1700

Größe der Abbildungen im Vergleich nicht maßstabsgerecht. »

Weitere Informationen zur Uhr s. Vorseite.

Abb. 0139: **Christopher Gould, London, ~1710**

Standuhr (H. 252 cm) mit Nussbaum-Wurzelholz-furnierten Gehäuse, **Werk mit 5 Pfeilern, Rechenschlagwerk, 12 Zoll-Zifferblatt** mit kl. Sekunde und Datumsanzeige. **Sign. auf einer ovalen Plakette im matten Zentrum** „Chr. Gould London“. Foto: Raffety, Crediton (Devon, UK) 2021

Wetherfield Collection (Abb. 167)⁶²⁵

Abb. 0140: **Christopher Gould, London, ~1715 [?]**

8 Tage-Standuhr mit **floralen sowie Vögel-Marketerien, Viertelstunden-Schlagwerk auf 8 Glocken**, Zifferblatt mit kl. Sekunde und Datumsanzeige, „beringte“ Aufzugslöcher und Gravur um die Datumsöffnung, sowie Hebel für das Schlagwerk „**Silent/Strike**“. Sign. „Chr. Gould Londini fecit“.

Abb. 0141: **Christopher Gould, London, ~1718**

Standuhr (H. 253 cm) für den Ital. Markt, mit Chinoiserien, **5-Pfeiler-Werk mit 6-Stunden-Rechenschlag**, 12 Zoll-Zifferblatt **mit ital. Stundenanzeige (bis 6)** + Datumsanzeige, „Strike/Silent“-Hebel sowie Gould-Signatur. Foto: © Sotheby's Fine Clocks, Watches ... London 2006 (GBP 10.500)

Anm.: Zu den Kurzbeschreibungen oben: Die entsprechende Kurzbeschreibung wurde bestmöglich und frei übersetzt aus der jeweils genannten Vorlage übernommen. Beschreibungsfehler sowohl im Original oder in dieser Fassung sind denkbar und bitte nachzusehen.



139



140



141

Gehäuse-Details + Schlossteil („outside countwheel“) einer Gould-Standuhr von ~1690

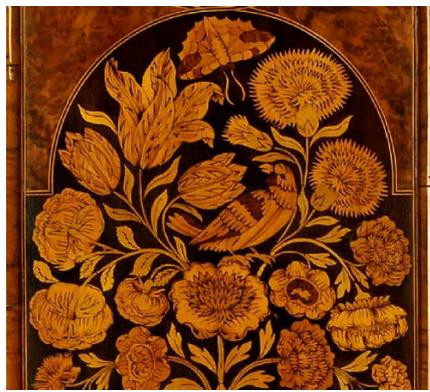


143



145

Abb. 0142 – 0146: **Einige optische Details der oben gezeigten Marketerie-Standuhr** von Christopher Gould, London, ~1690. **Zudem die Schlossteil („outside countwheel“) außen am Werk, links mit dem Hebel und Seilzug zur manuellen Synchronisierung der Schlagzahl bei einem eingetreten Schlagfehler.** Fotos: Steam Mill Clocks, Derbyshire UK ~2018



146



142



144

Quellen

- 146 Osterhausen, Fritz von: Callwey's Uhrenlexikon, München, 1999
- 1625 Bruton, Eric: The Wetherfield Collection of Clocks. A Guide to Dating English Antique Clocks. Edinburgh/London, 1981
- 1653 Robinson, Tom: The Longcase Clock. Thomas Owen Robinson 1981. Antique Collectors' Club Ltd. Woodbridge, 1985
- 1654 Roberts, Derek: Die Englische Standuhr. 300 Jahre klassische Uhrmacherkunst. Derek Roberts 1990. München, 1993
- 1655 Cescinsky, H./Webster, M.: English Domestic Clocks. Woodbridge, 1913/1976
- 1656 Dawson, P.G./Drover, C.B./Parkes, D.W.: Early English Clocks. English domestic clocks until 18th century. Woodbridge, Reprint 1982
- 1657 Robey, John: The Longcase Clock. Reference Book. Volume 1. Ashbourne GB, West Sacramento USA, 2001/2013
- 1658 Robey, A. John. Who Invented Rack-and-Snail Striking? The Early Development of Repeating and Rack Striking. In „Antiquarian Horology Vol. 28, No. 5. March 2005“. Antiquarian Horology Society. Ticehurst, 2005
- 1660 Charter and bye laws of the Worshipful Company of Clockmakers, of the City of London, incorporated 1631; 7th Charles 1st [Karl I. (England)]. London, 1825
- 1661 Bates, Keith: Early Clock and Watchmakers of the Blacksmiths' Company. Felton, Northumberland (UK), 2021 (www.pendulumpublications.com)

- 1662 Hurst, Michael/Evans, Jeremy/Taylor, John C. u.a. – Herausgeber Jeff Darken: Horological masterworks. English seventeenth-century clocks from private collections. Begleitendes Buch zur Ausstellung zum 50-jährigen Bestehen der Antiquarian Horological Society, London/Ticehurst, in Zusammenarbeit mit dem Museum of the History of Science, Oxford, vom 29.03. bis 22.06 2003. Ticehurst, 2003
- 1663 van den Ende, Hans/van Kersen, Frits and Maria/ Taylor, John C. und Neil R. u.a.: Huygens' Legacy – The Golden Age of the Pendulum Clock. An Exhibition co-ordinated by the Dutch Section of the Antiquarian Horological Society in collaboration with other collectors. Begleitendes Buch zur gleichnamigen Ausstellung im Paleis Het Loo (NL) vom 12.09. bis 28.11.2004. Castletown (Isle of Man; UK), 2004
- 1664 Loomes, Brian: Clockmakers of Britain 1286 – 1700. Mayfield Books Ashbourne (UK), 2014
- 1665 Loomes, Brian: The Early Clockmakers of Great Britain. London UK, 1981
- 1666 Some Account of the Worshipful Company of Clockmakers of the City of London. Compiled principally from their own records, by Samuel Elliott Atkins, formerly clerk of the company, William Henry Overall, F.S.A., librarian to the corporation of the city of London. London, 1881
- 1667 Robey John A.: Moorfields and Clock-Brass Founders. Part 1: The London Horological Trades in Moorfields. In „Antiquarian Horology Vol. 33, No. 4, June 2012“. Antiquarian Horology Society. Ticehurst, 2012
- 1668 Loomes, Brian: Lantern Clocks & Their Makers, Mayfield Books Ashbourne (UK), 2008

Adam, Eva und die Schlange

Text: Birgit Kremer



Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“, mit diesen Worten beginnt in der Bibel das 1. Buch Mose und damit die Schöpfungsgeschichte. Der weitere Verlauf wird als im Wesentlichen bekannt vorausgesetzt, wobei der Sündenfall und die Verstoßung aus dem Paradies einen tiefen Einschnitt in die Genesis bilden, der die christliche Ikonographie immer wieder zu den schönsten Bilderfindungen verführt hat. Vor allem die Vorstellung

des Paradiesgartens hat die Fantasie der Künstler über die Jahrhunderte angeregt und so die Vorstellungen der Menschen geprägt. Bis weit in die Neuzeit wurden Friedhöfe als eine Nachbildung Edens auf Erden angelegt und so manche, so mancher wird sich bei einer Plackerei im Schweiß ihres oder seines Angesichts gewünscht haben, Adam und Eva hätten der Versuchung durch die Schlange widerstanden.

Abb. 1

Schlangenautomat, John Bushman zugeschrieben, London, um 1720
Gehäuse 18 Karat Gold, Vollplatinenwerk, feuervergoldet, Antrieb über Kette und Schnecke, dreiarmlige Messingunruh
Durchmesser 52 mm
© Auktionen Dr. Crott, Mannheim

Doch der Bibelkundige weiß, dem war nicht so und für den Sammler seltener Uhren ist dies wahrlich ein Glücksfall, denn mit zu den eigenwilligsten und seltensten Taschenuhren zählen solche, die nicht nur den Sündenfall zum Thema haben, sondern gleich mit einer animierten, manchmal sehr verführerischen Schlange aufwarten, welche, oftmals die Sekunden anzeigend, um die Szene kreist. Diese Uhren sind in der Tat so rar, dass gerade mal knapp 30 Stück bekannt sind, die in ihrer reizvollen Ausführung die Versuchung inmitten üppiger, mit Tieren reich bevölkerter Paradiesgärten präsentieren.



„Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“

Nach sorgfältiger Sichtung aller verfügbaren Uhren scheint England hier die Nase vorn gehabt zu haben, die ersten bekannten Taschenuhren mit einer beweglichen Schlange stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts aus London. Vier Objekte sind bekannt, alle werden um 1720 datiert, sind in Gehäusen aus kostbaren Materialien untergebracht und stammen einmal von einem anonymen Meister, zweimal aus der Hand von John Bushmann, die vierte wird ihm zugeschrieben. Alle vier weisen ein schweres Goldgehäuse in 18 Karat mit einem Durchmesser

Abb. 2

Schlangenautomat, John Bushman, London, um 1720
Gehäuse vergoldet, Emaillie, Vollplatinenwerk, feuervergoldet, Antrieb über Kette und Schnecke, dreiarmige Messingunruh
Durchmesser 48 mm
© Auktionen Dr. Crott, Mannheim



um 50 mm auf. John Bushman, 1661 als Johannes Buschmann geboren, heiratete 1690 in der Christ Church in London die sechs Jahre jüngere Mary Wyatt und wurde 1692 in die Uhrmachergilde von London aufgenommen. Der Frankfurter Patrizier, Schöffe, Ratsherr, Reiseschriftsteller

und Büchersammler Zaccharias Konrad Uffenbach schreibt in seinem 1753 veröffentlichten Buch „Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen Holland und Engelland“ über ihn: „Er ist ein bescheidener, mannlicher und ansehnlicher Mann, der noch gar wohl deutsch spricht und von dem man nicht betrogen wird“. Der ihm zugeschriebene Schlangenautomat befindet sich in einem schlichten 18-karätigen Goldgehäuse, eine verglaste Öffnung auf der Rückseite erlaubt die Betrachtung der beiden in feinsten Repoussé-Technik gearbeiteten ersten Menschen, Adam und Eva vor dem Baum der Erkenntnis (Abbildung 1). Eine zierliche, wendige, gebläute Schlange umkreist die Szene im Uhrzeigersinn. Das Uhrwerk selbst ist der Zeit entsprechend mit Kette und Schnecke ausgestattet. Die beiden sicher aus der Hand Bushmans stammenden Taschenuhren

sind sehr ähnlich und noch elaborierter in ihrer Ausführung (Abbildung 2). Die 18 Karat Goldgehäuse sind mit Granaten besetzt, die Randeinfassungen zusätzlich mit Tierszenen graviert. Die aus Elfenbein (?) geschnitzten Protagonisten Adam und Eva heben sich deutlich ab und ziehen den Blick unwillkürlich auf sich, die Vermutung liegt nahe, dass das verwendete Material die beiden nobilitieren soll. Wieder werden sie von der Versuchung umschlingelt, diesmal jedoch gegen den Uhrzeigersinn. Die letzte, anonyme Uhr scheint eine Mischung aus den Modellen Bushmans zu sein, statt Granaten wurden grüne und blaue Steine verwendet, Adam und Eva sind jedoch aus Gold und die Schlange umschleicht die beiden manierlich im Uhrzeigersinn.



Abb. 3

Schlangenautomat, Gille de Beeffe, Liège, um 1730
Gehäuse 18 Karat Gold, Vollplatinenwerk, feuervergoldet, Antrieb über Kette und Schnecke, Durchmesser 50 mm, © Antiquorum, Genf

Ein weiteres, ebenfalls sehr frühes Beispiel wurde von Gille de Beeffe in Liège in Belgien angefertigt, die Uhr wird um 1730 datiert (Abbildung 3). Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass der Sündenfall nicht in das vergoldete Gehäuse graviert und ziseliert wurde,

Abb. 4

Schlangenautomat, Bordier, Genf, Ende 18. Jahrhundert
Gehäuse Silber vergoldet, Vollplatinenwerk, feuervergoldet, Antrieb über Kette und Schnecke, Spindelhemmung
Durchmesser 55 mm
© Unbekannt

sondern in feinsten Emaille-Malerei wiedergegeben ist, die silberne Schlange braucht eine Stunde, bis sie die Darstellung einmal gegen den Uhrzeigersinn umrundet hat. Neben weiteren Tieren befindet sich die tatsächliche Versuchung gleich doppelt im Paradiesgarten, denn auch um den Baum der Erkenntnis ringelt sich ein Schlangenkörper, der ebenso eindringlich wie betörend auf Eva einzusprechen scheint.



Abb. 4

Das identische Motiv findet sich auch auf einer in Genf entstandenen Taschenuhr aus der Zeit um 1720, sie ist signiert „François Domonice, A Geneve“. Das Gehäuse besteht in diesem Fall aus Silber, in der Mitte des Baumes der Erkenntnis sitzt zudem eine kleine (Ziffern-?) Scheibe.



Abb. 4

Nach einer Pause von knapp 80 Jahren tauchen ab etwa 1800 vermehrt Taschenuhren mit diesem Motiv in der Schweiz auf. Jetzt zeigt die Schlange auch erstmalig die Sekunden an. Am Anfang steht eine Taschenuhr in vergoldetem Silbergehäuse, die „Bordier A. Geneve“ signiert und auf das Ende des 18. Jahrhunderts datiert wird (Abbildung 4). Sie weist die

in diesem Zusammenhang bei Weitem ungewöhnlichste Ikonographie auf, denn der Sündenfall ohne umlaufenden Schlangenautomat, dafür mit Sekundenzeiger, spielt sich in einem kleinen Medaillon oberhalb des kleinen Stunden- und Minutenblatts in der unteren Hälfte des mit einer antikisch gewandeten weiblichen Gestalt vor einer antikischen Landschaft emaillierten Zifferblatts ab. Der ohne eine Fassung vertieft in das restliche Blatt gesetzte Sündenfall steht nicht nur materiell, sondern auch in der Bilderfindung in keinem originärem Zusammenhang mit der sonstigen Ikonographie, die fehlende Schlange ist so auffällig, dass die Vermutung naheliegt, dass es sich um eine spätere Einfügung handelt. Bei einem Exemplar eines anonymen Meisters

Abb. 5

Schlangenautomat, anonym, Schweiz, um 1800
 Gehäuse 18 Karat Rotgold, Spindelwerk, feuervergoldet, Antrieb über Kette und Schnecke
 Durchmesser 57 mm
 © Privatsammlung



bildet eine idyllische, mit den unterschiedlichsten Tieren besiedelte Gartenlandschaft aus Emaille den Hintergrund für ein kleines Sekundenblatt oben und ein etwas größeres Zifferblatt mit Datumsanzeige darunter (Abbildung 5). Das kleine Sekundenblatt mit Ziffern bei 15, 30, 45 und 60 liegt wie

ein goldener Rahmen um die Darstellung des Sündenfalls just in dem Moment, in dem Eva Adam die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis reicht. Eine eher unförmige Schlange aus Bein umkreist die armen



Abb. 6
Schlangenautomat, anonym, Schweiz, um 1800
Gehäuse 18 Karat Gold, Vollplatinenwerk, feuervergoldet, Antrieb über Kette und Schnecke, dreiarmlige Messingunruh
Durchmesser 52 mm
© Sotheby's, London

Sünder im Uhrzeigersinn und scheint die Sekundenpunkte erst zu verzehren und dann wieder auszuscheiden. Eine etwas feinere Variante wird unwesentlich später datiert, die Emaille-Arbeit ist delikater gestaltet, die Auswahl der Tiere, darunter ein Dromedar und ein Vogel mit rosa Gefieder,

exotischer (Abbildung 6). Auch hier ist die Hand, aus der die Uhr stammt, nicht bekannt. Interessant ist ein ähnliches Beispiel mit ebensolcher Datierung, bei dem das Emaille in Grisaille-Technik gestaltet ist, doch auch hier findet sich wieder ein Dromedar. Ein außergewöhnliches Beispiel weist auf der Gehäuserückseite neben der Darstellung des diesmal kaum von Tieren begleiteten Sündenfalls mit der umlaufenden Schlange in der Mitte sieben darum herum angeordnete astronomische Hilfsblätter auf (Abbildung 7). Angezeigt werden Mondalter und -phase (ein Blatt), die Stundenangabe von Sonnenauf- und -untergang, die Anzahl der Tage im jeweiligen Monat, Tages- und Nachtlänge sowie die Position im Tierkreis.

Abb. 7

Schlangenautomat mit astronomischen Anzeigen, anonym, Schweiz, um 1810
 Gehäuse 18 Karat Gold, Vollplatinenwerk, feuervergoldet, Antrieb über Kette und Schnecke, Zylinderhemmung
 Durchmesser 50 mm
 © Antiquorum, Genf

Auf der Vorderseite der in einem 18 Karat Goldgehäuse untergebrachten Uhr können die Uhrzeit, das Datum und der Wochentag abgelesen werden, die Unruh ist sichtbar gelagert. Es ist vorläufig keine weitere Uhr dieser Ikonographie eines Schlangenautomaten mit einem vergleichbaren astronomischen Zifferblatt bekannt. Das Paradies als Wildnis mit Leopard und Löwen sowie einem Wasserfall ist auf einem Zifferblatt einer anonymen Schweizer Uhr zu sehen, die um 1810 datiert wird und sich in einem Silbergehäuse befindet. Farbpalette und Gehäusematerial sind subtil aufeinander abgestimmt, die von der Schlange umwundene Sündenfallszene ist aus ihrer Mitte gekippt und erscheint verdreht. Aus dieser Zeit stammt eine weitere Taschenuhr eines anonymen Meisters, die Paradiesszene ist auffallend



friedlich und ansprechend gestaltet, während der über dem kleinen Zifferblatt angeordnete Sündenfall im Dunklen bleibt, sodass durch die ruchbare Tat kein Schatten auf die anderen Bereiche des Gartens Eden fallen kann. Den Aspekt des ursprünglich friedlichen und ungetrübten Zusammenlebens im Garten Eden betont auch



Abb. 8

Schlangenautomat, Jacot, Genf, um 1810
Gehäuse Silber, Vollplatinenwerk, feuervergoldet, Antrieb
über Kette und Schnecke, dreiarmlige Stahlunruh
Durchmesser 61 mm
© Auktionen Dr. Crott, Mannheim

die Emaille-Malerei einer Taschenuhr in Silbergehäuse, signiert „Jacot à Genève“, datiert um 1810 (Abbildung 8). Die Darstellung des paradiesischen Zustands im Garten Eden besticht nicht nur durch ihre außergewöhnliche und auffällige Eleganz und Farbnuancierung, sondern

auch durch die Details, wie zum Beispiel des friedlich neben dem großen Löwen verweilenden kleinen Ziegenbocks. Passend zum Silbergehäuse wurde die Farbpalette in kühlen, blassen Tönen gewählt, was der Gesamterscheinung der Uhr etwas Überirdisches verleiht. Sehr außergewöhnlich auch ist eine weitere, diesmal wieder anonyme Schweizer Taschenuhr mit dem Sündenfallmotiv in einem 18-karätigen Goldgehäuse (Abbildung 9). Das emaillierte Zifferblatt zeigt in äußerst delikater Goldbemalung das friedliche Miteinander verschiedenster Tiere wie Hirsch, Ente, Bär und Vogel. Der ebenfalls in Goldfarbe gestaltete Sündenfall wird von der Schlange im Minutentakt umrundet. Eine beinahe identische, zeitgleich datierte, ebenfalls anonyme Taschenuhr zeigt statt des Bären ein Dromedar.



Abb. 9

Schlangenautomat, Schweiz, Genf, um 1810
Gehäuse 18 Karat Gold, Vollplatinenwerk, feuervergoldet,
Antrieb über Kette und Schnecke, Zylinderhemmung, drei-
armige Messingunruh
Durchmesser 57 mm
© Auktionen Dr. Crott, Mannheim

Eine weitere Taschenuhr, signiert von David Fh Othenin Girard aus La Chaux-de-Fonds, ebenfalls um 1810 entstanden, hebt sich von den bisher vorgestellten Beispielen dagegen deutlich ab (Abbildung 10). Das Stundenblatt mit Datum unten ist links flankiert von den Wochentagen und ihren Planetenzeichen, rechts von einer querovalen Plakette mit der Signatur „Dd Fh Othenin Girard“, oberhalb befindet sich wie ein kleines Medaillon die Sündenfalldarstellung,

die von einer ungewöhnlich plumpen Schlange umkrochen wird. Die drei Blätter sowie das Medaillon sind vor einen längsgestreiften, schwarz-weißen Hintergrund mit goldener Rankenbemalung gesetzt. Hierzu existiert ein fast identisches Exemplar, das sich jedoch in der Anordnung der Goldranken unterscheidet und zudem im querovalen Schild eine exotische Landschaft, die eindeutig nicht den Paradiesgarten darstellt, statt einer Signatur aufweist. Eklatant ist auch der Unterschied der beiden Schlangen, deren Gestaltung in diesem Fall sehr viel eleganter und organischer ist.

Abb. 10
Schlangenautomat, David Fh Othenin Girard,
La Chaux-de-Fonds, um 1810
Gehäuse 18 Karat Gold, Vollplatinenwerk,
feuervergoldet, Antrieb über Kette und Schnecke,
Spindelhemmung, Messingunruh
Durchmesser 61 mm
© Antiquorum, Genf



Anlässlich des 50. Geburtstages der Schweizer Manufaktur Corum erschien in einer Auflage von 50 Stück die Armbanduhr „Golden Bridge Adam & Eve“, bei der sich die entscheidende Szene hinter dem sichtbar gelagerten Stabwerk abspielt. Ein sehr jugendlich-dynamischer Adam hält den Apfel bereits in seiner linken Hand, während Eva wie um Verzeihung heischend zu ihm herüberblickt. Die handgemalte Darstellung schrammt hart an der Grenze zum Kitsch, wenn sie diese nicht schon überschritten hat. Zudem wurde lediglich das Motiv wieder aufgenommen, ein Schlangenautomat fehlt, sodass diese Uhr streng genommen nicht dazu gehört. Aufgrund der Darstellung erscheint sie jedoch zumindest erwähnenswert.

Auch Frankreich hat derartige Taschenuhren gekannt, die Zuordnung Frankreich oder Schweiz ist aber nicht in jedem Fall eindeutig, was sicher auch mit der Anfertigung der Zifferblätter zusammenhängen dürfte. Es war schließlich die Schweiz, und hier vor allem die Region um Genf und Genf selbst,

die für die außerordentliche Qualität ihrer emaillierten Zifferblätter bekannt war. Signiert mit „Ramu à Paris“ ist ein solches Beispiel, datiert wird die Uhr auf ca. 1790. In der oberen Hälfte des emaillierten Zifferblattes befindet sich ein Paradiesgarten, in dessen Mitte wiederum ein Goldrand mit kriechender Schlange den Sündenfall einfasst. Ebenfalls um diese Zeit datiert wird eine sehr ähnliche Taschenuhr aus der Hand von Charles Le Roy in Paris, sie trägt die Nummer 370 und weist zusätzlich im Zifferblatt eine Datumsanzeige auf. Die den Sündenfall umrundende Schlange ist von grotesker Plumpheit und erinnert an einen Bluteigel. Dies ist umso erstaunlicher, als die Tiere im Garten Eden sehr fein und lebendig charakterisiert

sind. Sehr schlicht und ohne Paradiesgarten ist ein unsigniertes, etwa zur gleichen Zeit entstandenes französisches Taschenuhrchen. Das große, weiß emaillierte Zifferblatt zeigt unten die Stunden und Minuten an, die extrem lange, sorgfältig geformte Schlange in der darüber liegenden Darstellung des Sündenfalls die Sekunden. Zwei Taschenuhren, beide um 1800 datiert, sind mit dem Namen des französischen Uhrmachers, Händlers und Bankiers Jean Claude Rigonaud verbunden, der um 1764 in Dole geboren wurde und am 02.09.1832 im Alter von etwa 68 Jahren in Limoges starb. Er brachte es zu einigem Reichtum und war Eigentümer zahlreicher Immobilien. Bei einer der beiden Uhren heißt es „nach dem Patent von Rigonaud“, ohne dass jedoch näher erläutert würde, auf was für ein Patent





Abb. 11
Schlangenautomat, anonym,
Frankreich, um 1800
Darstellung und Schlange Emaille
© Cortrie Uhren- und Schmuck-
auktionen

sich diese Angabe bezieht. Die Uhr in einem Silbergehäuse ist nicht signiert, die in Emaille-Malerei ausgeführte Darstellung des Paradiesgartens überzieht das gesamte Zifferblatt. Während die teils exotischen, teils einheimischen Tiere sehr liebevoll wiedergegeben sind, wirken Adam und Eva sehr unbeholfen und linkisch, werden aber von einer entzückenden, rot emaillierten Schlange umrundet (Abbildung 11). Der andere Schlangenautomat ist „Rigonaud invenit et fecit“ signiert, die Darstellung des Paradiesgartens und des Sündenfalls beschränkt sich

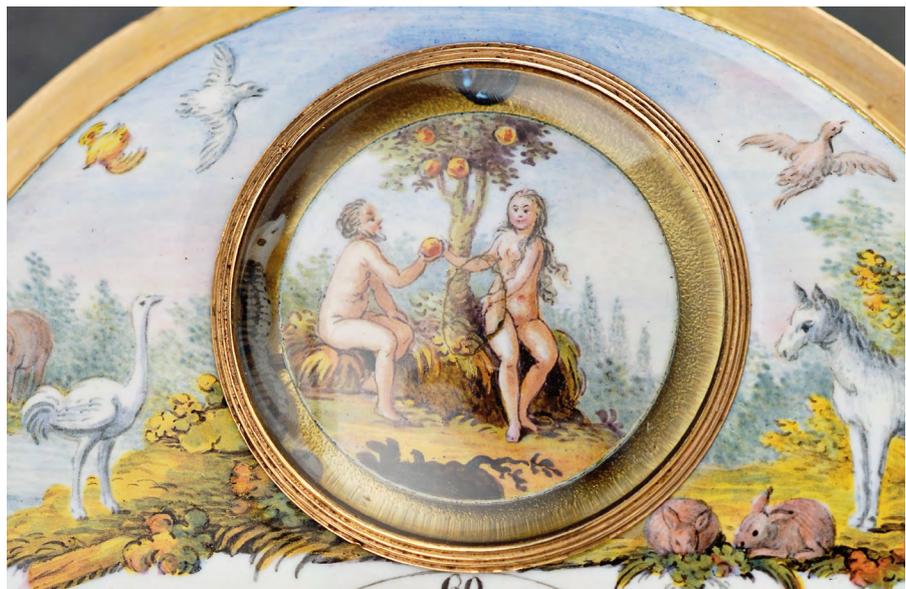
auf die obere Blatthälfte, darunter sitzt auf weißem Hintergrund das Zifferblatt mit Datumsanzeige (Abbildung 12). Auffällig ist nicht nur die delikate, fantasievolle und detaillierte Wiedergabe des Gartens Eden, sondern auch die Tatsache, dass die Szene des Sündenfalls zwar durch einen Goldrahmen von der restlichen Umgebung abgehoben wird, aber direkt an diese anschließt, d. h., es handelt sich um eine durchgehende, einheitliche Landschaft, die sowohl die Tiere als auch die Menschen beherbergt. Sehr elegant kommt auch eine Goldtaschenuhr daher, die um 1800 datiert ist und einen eleganten,

weiß emaillierten und mit goldenen Ranken dekorierten Hintergrund aufweist, auf dem sich ein großes Zifferblatt mit Datumsanzeige unten, darüber, sehr viel kleiner und polychrom emailliert, der Sündenfall mit der automatisierten Schlange sowie links und rechts dazwischen zwei längsovale Medaillons mit



Abb. 12

Schlangenautomat, Jean Claude Rigonaud, Frankreich, um 1800
Gehäuse 18 Karat Gold, Vollplatinenwerk, feuervergoldet, Antrieb über Kette und Schnecke, dreiarmlige Messingunruh
Durchmesser 58 mm
© Auktionen Dr. Crott, Mannheim



Landschaftsmotiven in Grisaille-Technik befinden (Abbildung 13). Aus der Hand von Simon De Nicolez aus Sonvillier stammt eine Silbertaschenuhr mit Adam und Eva, sie trägt die Nummer 5458 und wird um 1810 datiert (Abbildung 14). Das über die gesamte Fläche in kräftigen Farben emaillierte Zifferblatt zeigt einen mit überwiegend exotischen Tieren, wie einem Elefanten, einem Dromedar und einem papageienartigen Vogel, bevölkerten Paradiesgarten, das Medaillon mit dem Sündenfall in der oberen Hälfte ist, wie bei den meisten Uhren, auch landschaftlich vom restlichen Geschehen abgetrennt. Selbst das Haus Breguet in Paris hat wenigstens einen Beitrag zum Thema geleistet, der Schlangenautomat im Silbergehäuse wird etwa 1815 datiert und wartet ebenfalls mit einigen exotischen Tieren auf,



Abb. 13

Schlangenautomat, anonym, Frankreich,
um 1800
Gehäuse 18 Karat Gold, Vollplatinenwerk,
feuervergoldet, Antrieb über Kette und
Schnecke, Spindelhemmung
Durchmesser 56 mm
© Sotheby's Genf

die ausgesprochen lebensfroh wiedergegeben sind. Ein kleines, feines Goldtaschenührchen mit der Nummer 555 und einem sehr elaboriertem Zifferblatt mit Datumsanzeige im unteren Bereich stammt von Pierre Théophile Bosset in Paris, es entstand um 1820 und zeigt im Paradiesgarten einen straußenartigen Vogel sowie einen Löwen.

Von einer weiteren derartigen Uhr existiert lediglich eine Abbildung in Schwarz/Weiß, nähere Angaben sind leider nicht bekannt. Art und Gestaltung des Zifferblatts mit zwei längsovalen Medaillons links und rechts legen eine Entstehung um 1800 im französischen bzw. Schweizer Raum nahe. Das Schicksal ihrer unbekanntenen Provenienz teilt sie mit einer anderen, weder signierten noch datierten



Abb. 14

Schlangenautomat, Simon de Nicolez,
Sonvillier, um 1810
Gehäuse Silber, Vollplatinenwerk, feuervergol-
det, Antrieb über Kette und Schnecke
Durchmesser 62 mm
© Auktionen Dr. Crott, Mannheim

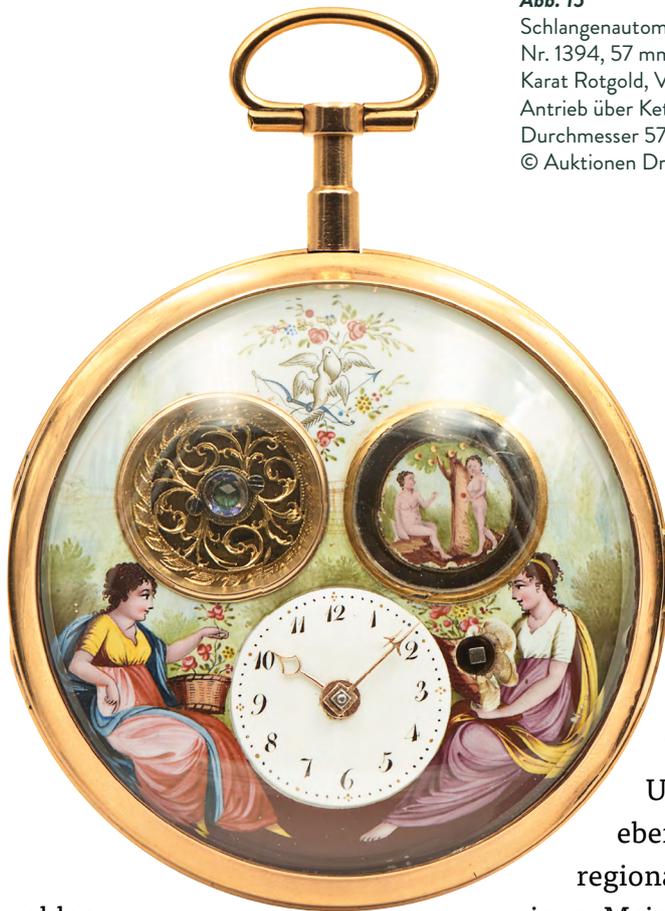


Abb. 15

Schlangenautomat, anonym, Frankreich, Geh. Nr. 1394, 57 mm, circa 1800 Gehäuse 18 Karat Rotgold, Vollplatinenwerk, vergoldet, Antrieb über Kette und Schnecke. Durchmesser 57mm
© Auktionen Dr. Crott, Mannheim

Rahmung der entscheidenden Szene ist die Landschaft durchgehend charakterisiert.

Zwei weitere Uhren, die ebenfalls weder regional noch

einem Meister eindeutig zugeschrieben sind, entstanden wie die zuvor beschriebenen Exemplare um 1800. Die eine der beiden, eine Taschenuhr mit Silbergehäuse, zeigt eine mächtige goldene Schlange, die die beiden Sünder in der oberen Hälfte des Zifferblattes umrundet, ein Sekundenzeiger läuft innerhalb des Schlangenleibes, und während ein kleineres Zifferblatt darunter die Stunden angibt, können die Minuten am äußeren Rand des weißen

Emaillie-Blattes abgelesen werden. Die andere, diesmal in einem Gold- oder vergoldeten Gehäuse hat ein sehr ähnliches Zifferblatt, allerdings umrundet hier die Schlange im Sekundentakt die biblische Szene und das gesamte Blatt ist mit einer paradiesischen Landschaft in Grisaille versehen. Erstaunlich ist ein 1807 in Paris entstandener Schlangenautomat, der „Victor“ signiert ist und wie ein Zwilling einer anonymen Schweizer Taschenuhr aussieht. Es scheint naheliegend, dass das Zifferblatt

goldenen Taschenuhr, deren Zeiger offensichtlich ersetzt wurden und für die in Hinblick auf Entstehungsort und -zeit das oben Gesagte gilt. Zumindest datiert, nämlich um 1800, ist ein eleganter Schlangenautomat im Goldgehäuse, die in einer zurückhaltenden Farbpalette emaillierten Szenen des paradiesischen Gartens und der Versuchung beschränken sich auf die obere Hälfte des Zifferblatts, trotz der

von ein und demselben Kunsthandwerker hergestellt wurde, der einzige Unterschied liegt darin, dass statt einer weißen Ziege ein Schimmel zu sehen ist. Wenige Jahre später, gegen 1810 entstanden, ist eine weitere Taschenuhr im Silbergehäuse, bei der das gesamte Zifferblatt mit einer Ansicht des Paradieses mit exotischen wie heimischen Tieren polychrom emailliert ist (Abbildung 15). Unten befindet sich ein kleines Stunden- und Minutenblatt, zentral in



Abb. 16

Schlangenautomat, um 1800
Gehäuse Silber, sichtbare Unruh

der Mitte der Sündenfall, der von einer riesigen, beinahe vollrunden Schlange umkreist wird, darüber ist die Unruh sichtbar gelagert. Auffällig ist neben der ungewöhnlichen Größe der Schlange, die an das Symbol des Ouroboros erinnert, die sorgfältige und detaillierte Wiedergabe von Flora und Fauna. Um 1830 entstanden

Abb. 17
Schlangenautomat, anonym, Schweiz,
Mitte 1900
Gehäuse vergoldet, Vollplatinenwerk,
Zylinderhemmung
Durchmesser 57 mm

ist eine Taschenuhr von Isaak Schafre in Moutiers, die sich ikonographisch an die meisten derartigen Uhren anlehnt und vor einem auf das Zifferblatt emaillierten Paradiesgarten oben in einem Emaille-Medaillon den Sündenfall und darunter ein kleines Zifferblatt für Stunden- und Minuten aufweist. Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt eine letzte Taschenuhr mit Zylinderwerk und Kalender, hier ist das Motiv des Sündenfalls mit umlaufender Schlange durch den verglasten Rückdeckel zu sehen (Abbildung 17).



Rund fünfunddreißig Uhren also mit einem ungewöhnlichen Automaten. Generell lässt sich festhalten, dass bei den frühesten derartigen Exemplaren Adam und Eva reliefartig, entweder im Golddeckel selbst oder aus Bein, gearbeitet sind, bevor erste Taschenuhren mit einer Darstellung des Sündenfalls in Emaille auftauchen. Der Fantasie in der Gestaltung waren keine Grenzen gesetzt, und obwohl sich Ähnlichkeiten ausmachen lassen, stehen die einzelnen Uhren für sich und dürfen als individuell bezeichnet werden. Die Verwendung der Schlange als Anzeige für die Sekundenskala erfolgt erst ab etwa 1800. Große Unterschiede bestehen dabei in der Gestaltung des Schlangenkörpers. Von

extrem plump und regenwurm- oder egelartigen bis hin zu sehr eleganten, lebensnah gewundenen Schlangenleibern reicht hier die Palette. Zur Modellierung der Schlange kommen unterschiedlichste Materialien zum Einsatz, sie reichen von Bein bis hin zu vergoldeten Körpern aus Silber. Auffällig oft hebt sich die Landschaft des Sündenfalls von der des Paradiesgartens ab, sie ist zudem meist dunkler gehalten, fast als solle so die Dramatik des Geschehens verdeutlicht werden. Nur in zwei Fällen lässt sich eine einheitliche Landschaft ausmachen, vor der sich sowohl der Garten Eden als auch der Sündenfall entwickeln.

Hinsichtlich der Ikonographie unterscheiden sich die dargestellten Paradiesgärten deutlich vom „hortus conclusus“ des Mittelalters. Im Gegenteil, sie sind mit exotischen wie einheimischen Tierarten

bevölkert, es wachsen ebenso Palmen wie Laubbäume, es gibt Seen und Hügel. Hier greift die Ikonographie eindeutig auf die Bibel, genauer das 1. Buch Mose, Kapitel 1 und 2 zurück, in der die Genesis erzählt wird. Sie berichtet von der Schaffung der Himmel und der Erde,



Abb. 18

Schlangenautomat, Bushman, London, circa 1760 Gehäuse 18 Karat Gold, im Hochrelief ornamentiert, gefasste Schmucksteine, rückseitig verglast, durchbrochen gearbeitete Silber-/Gold-Werkschutzkappe, Vollplatinenwerk, gekörnt, vergoldet, aufgesetzte goldene Scheibe mit Adam und Eva vor Apfelbaum umrundet von polychrom emaillierter Schlange, Kette/Schnecke.

Durchmesser 48 mm

© Auktionen Dr. Crott, Mannheim



Abb. 19

Schlangenautomat, anonym, Schweiz, um 1800
Gehäuse 18 Karat Gold, Vollplatinenwerk, gekörnt, vergol-
det, Antrieb über Kette und Schnecke, Spindelhemmung.
Durchmesser 54 mm
© Auktionen Dr. Crott, Mannheim

Vögel des Himmels und brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde, und damit jedes lebendige Wesen den Namen trage, den der Mensch ihm gebe. Da gab der Mensch jedem Vieh und Vogel des Himmels und allen Tieren des Feldes Namen; aber für den Menschen fand sich keine Gehilfin, die ihm entsprochen hätte.“ Zum anderen stammt der Begriff „Paradies“ vom griechischen „paradeisos“ ab, was (Tier)Park bedeutet. Die Darstellung vor allem der Fauna beruht also ganz offensichtlich auf der Schöpfungsgeschichte und der Vorstellung vom Paradies, womit auch die exotischen Tiere und Gewächse erklärt sind.

des Wassers und des Landes, der Fische, Vögel, Landtiere und schließlich des ersten Menschen, Adam. Entscheidend für die Bildfindung erscheint jedoch zweierlei. Zum einen heißt es im Buch Mose, Kapitel 2, Vers 19 und 20: „Und Gott der Herr bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle

In fast allen Darstellungen des Sündenfalls, so auch bei den hier vorgestellten Uhren, reicht Eva dem Adam einen Apfel. Doch in der Bibel ist tatsächlich nur von einer „verbotenen Frucht“ am Baum der Erkenntnis die Rede, ohne, dass diese näher klassifiziert würde. Mit der Versuchung durch die Schlange und dem Biss in diese verbotene Frucht kommt jedoch das Übel in die Welt, auf lateinisch „malum“, eine Vokabel, die daneben auch „Übeltat“ und „Apfel“ bedeutet. „Malus“ heißt nicht nur „böse“, sondern auch „Apfelbaum“. Man liegt sicher nicht falsch, wenn man vermutet, dass die ersten Christen hier eine gedankliche Verbindung zogen und fürderhin von einem Apfel, der im Übrigen tatsächlich auch als Symbol für Fruchtbarkeit, Liebe und Erkenntnis gilt, sprachen, obwohl es sich, wenn



Abb. 20
Schlangenautomat, anonym, Frankreich, um 1810
Gehäuse 18 Karat Gold, Vollplatinenwerk, gekörnt, vergoldet,
Antrieb über Kette und Schnecke, Spindelhemmung.
Durchmesser 54 mm
© Auktionen Dr. Crott, Mannheim

man das biblische Geschehen verorten wollte, wohl eher um eine Feige gehandelt haben dürfte. Dies wiederum erklärt dann auch das Feigenblatt, mit dem die beiden ersten Menschen nach dem Sündenfall ihre Scham bedecken. Die Schlange wiederum ist nicht nur böse, sie gilt seit alters her als Attribut der Personifikation der Erde und der Prudentia, also der Klugheit, ist aber eben auch eine Allegorie der Sünde und des Teufel. In der germanischen Mythologie kennt man zudem die Verderben bringende, im Weltenmeer liegende Midgard-Schlange, die die als Scheibe (Midgard) gedachte Erde umspannt.

Abb. 21

Peter Hochögger, Brixen/Trento, circa 1755

Bedeutende südtiroler Tischuhr mit Viertelstundencarillon, Stunden-selbstschlag, Viertelstundenrepetition, Wecker, Datum und Automat "Adam und Eva"

Gehäuse: Nussbaum, Zifferblatt: Messing, feuervergoldet, getriebenes Relief mit Rocailles und C-Voluten, aufgelegter Ziffernring mit radialen röm. Zahlen, Weckerscheibe, Fenster mit arab. Zahlen für Datum, Louis-XV-Zeiger, Öffnung für Scheinpendel, Zifferblattoberteil - zwei aufgesetzte Messingscheiben für "Rep. Nicht/Repetiert" und "Nit/Schlagt", Fenster mit polychrom bemalter Scheibe mit Adam und Eva vor Apfelbaum, die von einer Schlange umrundet werden. Werk: rechteckiges Messing-Vollplatinenwerk, signiert, graviert mit muschelförmigem Tafelaufsatz, 3 Federhäuser, 3 x Kette/Schnecke, Spindelhemmung, 9 Hämmer / 9 Glocken, Stiftenwalze, balusterförmige Werkspeiler, Kurzpendel.

Höhe 470 mm

© Auktionen Dr. Crott, Mannheim



Abb. 22

Mahiev (Mahieu?), Coigne, circa 1596

Sehr frühe, hochbedeutende, museale französische Eisenuhr mit Automaten und früher Schlagwerkstechnik, Schlossscheibe mit Fens-tern - Außer der weltberühmten Burgunder Uhr im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg ist dies das weltweit einzig erhaltene Exemplar mit dieser frühen Schlagwerkstechnik Gehäuse: Eisen und Holz. Eisenrahmen mit floral gravierten Strebepeilern, Strebebögen mit stilisierten Pferdeköpfen über der hal-terbetrönten Glocke. Polychrom bemalte Eisenblechfront mit flankierendem Säulenpaar und floralem Dekor, Aufbau mit architektoni-scher Bemalung. Zwei bei Schlag sich öffnende Fronttüren unterhalb des Zifferblattes zeigen sowohl geschlossen, als auch geöffnet Szenen mit Bemalungen von Adam und Eva (Sünden-fall und Vertreibung aus dem Paradies). Oberhalb des Zifferblattes halten zwei plastisch gearbeitete, farbig staffierte Holzfiguren, als Jaquesmart gearbeitet, jeweils einen Hammer in der Hand, der beim Auslösen des Mechanismus auf die dahinter befindliche Glocke schlägt. Aufgrund ihrer Nacktheit könnte es sich hier ebenfalls um die Darstellung von Adam und Eva handeln. Ein Sichtfenster ermöglicht den Blick auf die Glocke, wobei sich ein plastisch gearbeitetes Skelett mit einem beweglichen Speiß in der Hand (der personi-fizierte Tod?) im Sichtfenster auf einer Kugel stehend abwechselnd nach links und rechts dreht. Seitlich neben der Kugel befinden sich zwei Fenster, in denen sich korrespondierend mit der Drehbewegung abwechselnd jeweils pro Fenster ein Löwenkopf zeigt. Darüber befindet sich eine nahezu kreisrunde Vertiefung mit farbig staffierter Tür, die sich beim Auslösen des Automaten öffnet. Im Inneren der Vertiefung und auf der Innenseite der Tür ist jeweils eine Szene der Himmelfahrt Christi in polychromer Bemalung dargestellt. Auf der Außenseite der Tür ist eine Art Maske zu erkennen. Bekrönt wird die Uhr von einem vergoldeten Hahn, der beim Auslösen des Mechanismus den Schnabel öffnet und seine Flügel schlägt (Symbol für die Wachsamkeit über Leben und Tod). Zifferbl.: Bemalter Ziffernring mit röm. Zahlen, zentraler Eisenzeiger für Weckzeit vor rot bemalter, ster-nenförmiger Weckerscheibe, auf ein eisernes Zahnrad montiert mit runder Öffnung für die Datumsanzeige, rot bemalter, spitz zulaufender Stundenzeiger. Werk: Eisenräderwerk in 3 Ebenen mit Gewichts-antrieb über Schnurrol-len, Spindelhemmung, Waag mit 2 justierbaren Gewichten mit Fadenaufhängung, seitlich aufgesetzte Schlossscheibe mit rechteckigen Fenstern, Hebel zum Entkoppeln der Waag, 2 Hämmer/1 Glocke, signiert. Höhe 430 mm

© Auktionen Dr. Crott, Mannheim



Wie auch immer, der Einfall, einen Schlangenautomaten um den Sündenfall für Uhrgehäuse oder Zifferblätter zu konstruieren, hat zu einigen der schönsten und seltensten Blüten im Bereich der Taschenuhr geführt. Wenige Länder nur waren an der Herstellung beteiligt und für alle Uhren ab dem Ende des 18. Jahrhunderts ist von einer überwiegenden Produktion der mit delikater Emaille-Malerei versehenen Zifferblätter in der Schweiz auszugehen, die für ihre hervorragenden Leistungen im Bereich des

Emailles bekannt waren. Ihre oft liebevoll gestalteten exotischen Paradiesgärten erscheinen auch dem heutigen Betrachter verlockend und fast wünscht man sich, der Sündenfall hätte nicht stattgefunden. Dann allerdings hätte es auch keine Schlangenautomaten gegeben.

Bibel, Buch 1, Kapitel 1, Vers 1.

Zacharias Konrad von Uffenbach, (22.02.1683 bis 06.01.1734). Seine mit Kupferstichen von seinem jüngeren Bruder Johann Friedrich von Uffenbach versehenen drei Bände umfassende Uffenbach's Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und England. erschienen erst posthum zwischen 1753 und 1754 in Frankfurt und Leipzig. Die Niederlande bereiste er erstmals bereits 1705, Norddeutschland, erneut die Niederlande und England in den Jahren von 1709 bis 1711.

Beim Ouroboros handelt es sich um eine Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt und als Symbol für die Ewigkeit gilt.



Abb. 23

Paradiesszene, Gribelin, Blois circa 1640
Spindeltaschenuhr im Bleikristallgehäuse.
Durchmesser 41,5 mm
© Sotheby's London, Masterworks of Time

Adam, Eva und die Schlange – Bildersammlung

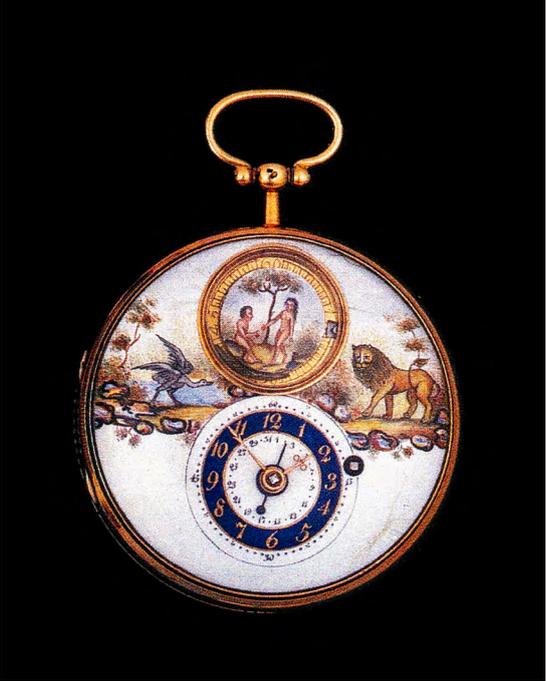
Christian Pfeiffer-Belli

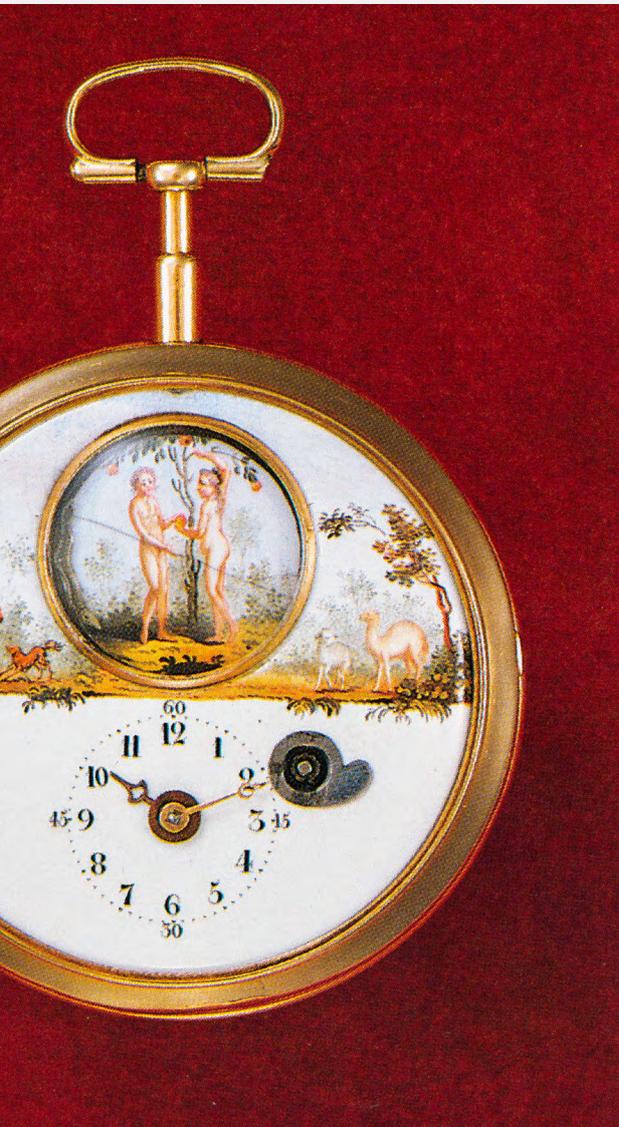
















BUCH

BESPRECHUNGEN

- Die Tourbillonbauer an der Deutschen Uhrmacherschule Glashütte in Sachsen
- Die ersten 25 Jahre der Glashütter Uhrenindustrie
- Nr. 89, Juni 2021, Horlogerie Ancienne

Rainer im Brahm:

Die Tourbillonbauer

an der Deutschen Uhrmacherschule Glashütte in Sachsen.

Bernhard Huber

Herausgeber: Klassische & Antike Uhren – A. Hidding, Raesfeld, 2021,
264 S., sehr viele Farbbabb., Format DIN A4, Hardcover, Fadenbindung.

Preis: 78,00 € + Versandkosten.

Bezug über <https://uhren-hidding.de/de/> Auf der Webseite Beispiele aus dem Inhalt.

Die Tourbillonbauer Teil 1

Die bereits vorhandene Uhrenliteratur zu Geschichte und Erzeugnissen der Uhrenindustrie in Glashütte widerspiegelt die Faszination, die dieser Standort mit seinem ausgeprägten Streben nach höchster Qualität und Perfektion auf die diversen Autoren ausgeübt hat. Mit unermüdlichem Fleiß wurden hier interessante Details für die vielen Liebhaber dieser Uhren zusammengetragen und vor dem Vergessen bewahrt. Den Anfang machte der 1925 geborene Kurt Herkner, der in

der letzten Meisterklasse an der Uhrmacherschule Glashütte 1950 seine Meisterprüfung bestand. Seine drei Bücher „Glashütte und seine Uhren“ (1. Aufl. 1978), „Glashütter Armbanduhren“ sowie „Deutsche Uhrmacherschule Glashütte“ sind auch heute noch gesuchte Werke. Es folgte ihm Martin Huber, dessen Buch „Die Uhren von A. Lange & Söhne Glashütte/Sachsen“ 1988 bereits in 5. Aufl. erschien. Im Jahr 2007 veröffentlichte Werner Heinrich sein Werk über „Armbanduhren aus Glashütte“

"Dieses Buch wäre ohne Kurt Herkner nicht möglich gewesen."

und 2009 legte Herbert Dittrich sein gesammeltes Wissen in einer fünfbändigen Reihe über die historische Entwicklung der Uhrenherstellung in Glashütte und Dresden vor. Paul Meißner folgte 2011 mit „Die Werke der Glashütter Armbanduhren 1927-1990“ und 2012 Reinhard Meis mit seinem umfangreichen zweibändigen Werk über 100 Jahre Uhrenindustrie in Glashütte 1845-1945 sowie A. Lange & Söhne. Nicht vergessen werden soll auch die 25 teilige Serie von Waldemar Becker über „Glashütte damals“ (2014) sowie die stets aktuelle und praktisch täglich ergänzte riesige Webseite von Hans-Georg Donner über Glashütte und seine Uhren (www.glashuetteuhren.de).

Es war Zufall, dass in den DGC-Mitteilungen nun zwei weitere Neuerscheinungen vorgestellt werden konnten, deren Autoren

sich spannende Spezialthemen zu Glashütter Uhren vorgenommen haben. Das ist einmal Jürgen Peter über die ersten 25 Jahre der Glashütter Uhrenindustrie (s. separate Buchbesprechung von Reiner Buckesfeld) sowie das druckfrisch vorliegende Werk von Rainer im Brahm, das hier vorgestellt werden soll.

Dieses Buch wäre ohne Kurt Herkner nicht möglich gewesen. Grundlage bildete sein riesiges, akribisch zusammengetragenes Archiv mit Unterlagen, Schriftstücken, Fotos und Briefen sowie Kontakten zu früheren Schülern der Uhrmacherschule Glashütte. Ein Teil der Unterlagen stammte von der Familie Alfred Helwig, mit der Kurt Herkner und seine Frau eng befreundet waren.



www.glashuetteuhren.de

Die Tourbillonbauer an der Deutschen Uhrmacherschule Glashütte in Sachsen



Rainer im Brahm

Buchcover

Kurt Herkner sprach Rainer im Brahm 2016 im Kölner Uhrenkreis an, ob er mithelfen könnte, ein weiteres Buch über Tourbillons zusammen mit ihm zu verfassen. Um gute Fotos von den Tourbillons erstellen zu können, bot Kurt Herkner den diversen Besitzern dieser Uhren als Gegenleistung für das Ausleihen eine kostenlose Revision an – eine unglaublich aufwändige Arbeit. Leider wurde die gemeinsame Arbeit an dem Buch 2019 durch den Tod von Kurt Herkner gestoppt. Da jedoch Frau Eva Herkner dem Verfasser die Nutzungsrechte an den Unterlagen überließ, konnte Rainer im Brahm schließlich das Buch mit großem Aufwand vollenden.

Die Anstrengung hat sich gelohnt, denn der Leser erhält hier Zugang zu Originaldokumenten aus dem Archiv von Kurt Herkner, die hier zum ersten Mal veröffentlicht werden und in der bisherigen Literatur fehlen.

Das Buch spiegelt den Stand der Schülerarbeiten wider, der aus vorhandenen Unterlagen sowie den Recherchen des Verfassers rekonstruiert werden konnte. Die Bibel für jeden Tourbillonbauer an der Uhrmacherschule Glashütte war das 1927 erschienene Werk „Drehganguhren“ von Alfred Helwig. Es war der Wunsch von Kurt Herkner, als Hommage an Alfred Helwig diese seltene Schrift mit 100 Seiten im Teil 1 des jetzt vorliegenden Werks noch einmal zu veröffentlichen. Mit vergrößertem Format und aufgrund hervorragender Scanqualität ist das optimal gelungen.

"Für jeden Glashütte-Sammler eine unabdingbare Ergänzung."

Die Tourbillonbauer Teil 2

Teil 2 bildet den inhaltlichen Schwerpunkt des Buchs. Er bietet eine umfassende Zusammenstellung von 29 der raren Tourbillonarbeiten an der DUS. Zu den Erbauern gehören berühmte Namen wie Vetterlein, Triebold, Reichert, Apel, Leutert, Oestreich, Schöneck usw. Die Uhren sind im Buch nach ihren Schulnummern geordnet und die Beiträge umfassen jeweils mehrere Seiten. Die Uhren sind mit ihren technischen Details und meist mehreren Fotos dokumentiert, ergänzt durch Informationen zu ihren Erbauern und deren Umfeld mit Zeugnissen, Briefen, Anmerkungen von Alfred Helwig oder Lebenserinnerungen. Das umfasst auch soweit möglich das spätere Schicksal der Uhren. Diese ganzheitliche Betrachtung mit der gekonnt arrangierten Zusammenstellung technischer Details und tlw. sehr

persönlichen Informationen und Erinnerungen verleiht dem Buch einen lebendigen Reiz. Ein Quellenverzeichnis sowie eine alphabetische Namenliste beschließen das Werk.

Das gut zu lesende Buch in hochwertiger Aufmachung ist nicht nur eine würdige Hommage für Kurt Herkner, sondern auch für den einmaligen Lehrer Alfred Helwig. Es bildet ein eindrucksvolles Zeugnis für die Königsklasse der Glashütter Uhrmacherei mit Anker- und Chronometer-Tourbillons in verschiedenen Ausführungen und makelloser Vollendung. Für jeden Glashütte-Sammler eine unabdingbare Ergänzung.

Jürgen Peter:

Die ersten 25 Jahre Glashütter Uhrenindustrie

Dr. Reiner Buckesfeld

Eigenverlag, 2020,

239 S., viele Farbabb., Format 25x17cm, Hardcover, Fadenbindung.

Preis: 59,00 €.

Bezug entweder per Mail über VJP2020@t-online.de oder im Deutschen Uhrenmuseum Glashütte.

Die Gründung der Glashütter Uhrenindustrie durch Adolf Lange ist Legende und wurde schon oft erzählt. Vieles aus diesen ersten Jahren in Glashütte blieb aber bisher im Dunkeln. Jetzt bringt Jürgen Peter mit neuen gut recherchierten Fakten mehr Licht in die Vergangenheit.

Der erste Teil des Buches beleuchtet die damalige Zeit aus der Sicht von Adolf Lange. Zitiert und ausgewertet werden Langes Briefe an das Sächsische Innenministerium. Der Autor studierte hierzu ca. 500 handschriftliche Archivseiten (in Kurrentschrift) aus dem Dresdener Staatsarchiv. In diesen Dokumenten finden sich neben finanziellen und personellen Herausforderungen Langes auch viele andere Fakten u.a. zu Einkünften

und Schulden, zur Anzahl der verkauften Uhren, zum Depotbestand und zu Uhrenvorbestellungen. Von den bei Lange produzierten Uhren wurden über 70 % exportiert, überwiegend in die USA und nach England. Jürgen Peter nimmt an, dass dies ein wesentlicher Grund dafür ist, dass so wenige frühe Uhren bekannt sind.

Auf neue Fakten stößt der Autor besonders in Langes Bilanzen und Betriebsübersichten. Die Gesamtzahl der von Lange zwischen 1845 und 1870 hergestellten Uhren kann auf ca. 6000 geschätzt werden. Die Anzahl der jährlich hergestellten Uhren ist schwierig zu bestimmen. Die Seriennummern der Uhren geben oft nur einen ungefähren Herstellungszeitraum an. Durch Berücksichtigung des technischen Fortschritts sind aber präzisere Zuordnungen möglich.

Nach Studium und Vergleich von über 200 noch vorhandenen frühen Glashütter Uhren stellt der Autor eine eigene numerische Systematik zusammen. Er ordnet die technischen Entwicklungen der verschiedenen Uhrenbauteile und zwar:

- **Platine 1,**
- **Federhausbrücke 2,**
- **Gangkloben 3,**
- **Anker 4,**
- **Gesperr 5,**
- **Spiralklötzchen 6,**
- **Unruhkloben 7,**
- **Deckplättchen 8**
- **und Radschenkel 9.**

Bei jedem dieser Bauteile gibt es unterschiedliche Entwicklungsstufen, die wiederum bestimmten Jahren zugeordnet werden können. Die Uhrenbauteile werden von 1 bis 9 nummeriert und auch jede Entwicklungsstufe erhält eine Nummer. So hat z.B. eine Platine der frühesten Bauart die Nummer 1.1 und die Jahreszahl 1848. Eine spätere Platine z.B. die Nr. 1.5 mit den Jahreszahlen 1853 bis 1857. Ein frühes Gesperr hat die Nr. 5.2 mit den Jahreszahlen 1848+1849.

"Ein Muss für jeden Sammler von Glashütter Taschenuhren."

Nach Auswertung aller neun Bauteile der Uhr können mit dieser Systematik die Werk- und Gehäusenummern sehr viel genauer datiert werden. Maßgeblich für das Jahr der Herstellung ist die späteste Jahreszahl der technisch höchsten Bauteilentwicklungsstufe. An zahlreichen Beispielen führt der Autor seine Systematik vor und bestimmt so die plausible und recht genaue Herstellungszeit.

Interessant sind auch Quervergleiche der Produktionszahlen von Lange, Assmann, Schneider und Großmann. Neue Erkenntnisse findet Jürgen Peter bei typischen Erkennungsmerkmalen der vier verschiedenen Firmen. Zum Beispiel unterscheidet sich die Zahlenschreibweise der Werk- und Gehäusepunzierung der vier Firmen deutlich, weil offenbar der einmal ursprünglich benutzte Schlagzahlensatz immer weiter verwendet wurde.

Der Autor geht auch noch auf frühe Kronenaufzüge, auf komplizierte Uhren, auf Besonderheiten der Emailzifferblätter und ihre Signatur (z.B. Glasshutte mit zwei s und u ohne Pünktchen) sowie auf frühe Gehäusepunzierungen ein. Auch in diesen Kapiteln erfährt man auf fast jeder Seite etwas Neues.

Besondere Freude kommt immer wieder beim Betrachten der 381 (!) überwiegend farbigen Fotos auf. Mein Resumé zu diesem Buch lautet: Dieses Buch von Jürgen Peter ist eine Fundgrube neuer Informationen und ein Muss für jeden Sammler von Glashütter Taschenuhren.

Glashütter Uhrenindustrie 1845–1870

Jürgen Peter



Gla

Jürgen Peter

Die ersten 25 Jahre Schweizer Uhrenindustrie 1845–1870



Nr. 89, Juni 2021

Horlogerie Ancienne

Christian Pfeiffer-Belli

Das Schwergewicht dieses Heftes liegt diesmal auf den Chronographen, TAG Heuer und sein Schwingtrieb. Dargelegt von Philip Poniz (Princeton/USA), der sich auf 12 Seiten mit dieser Besonderheit beschäftigt. Joseph Flores (F) geht einem ähnlichen Thema nach, indem er ein Patent für R. Bouquet von 1963 ausgräbt, ein anonymer Armbandchronograph mit nur einem Drücker. Das Autorenduo Jean-Pierre de

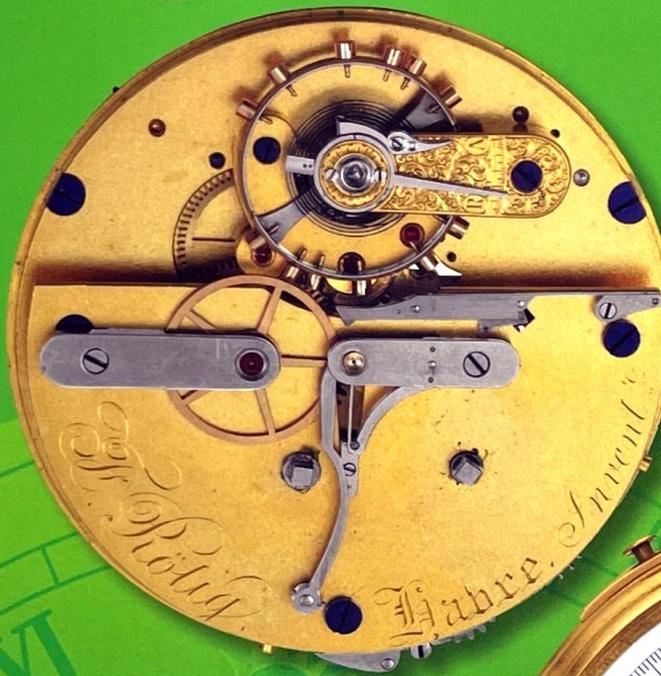
Caluwé und Michaël van Gompel kümmert sich um die Brüsseler Uhrmacherdynastie Égide Rousseau (2. Hälfte 18. Jahrhundert) und deren Großuhren, die auch für Charles de Lorraine arbeitete.

Horlogerie Ancienne

revue
N° 89
juin 2021



ASSOCIATION FRANÇAISE DES AMATEURS D'HORLOGERIE ANCIENNE



**Chronographe
à pignon
oscillant**

afah

IMPRESSUM

Herausgeber ChronoHype
Stefan Muser
Friedrichsplatz 19
D-68165 Mannheim

Amtsgericht Mannheim HRA 4004
USt.-ID: DE 159220267

Tel. +49 621 3288650
E-mail: info@uhren-muser.de

www.uhren-muser.de

Management Steffi Muser

Redaktion Christian Pfeiffer-Belli
Sadeler Str. 33
D-80638 München
Tel. +49 172 8634067

Gestaltung Natalie Eichler
D-68165 Mannheim

E-mail: natalie@coconat-studio.de

Korrektur Torsten Becker

ISSN 2750-0136

Ausgabe Nr. 7

12.2021

© Alle Rechte vorbehalten · ChronoHype

